

Thornener Presse.



Bezugspreis:

für Thorn Stadt und Vorstädte: frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., in der Geschäfts- und den Ausgabestellen vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf.; für auswärtig: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2,00 Mk. ohne Bestellgeld.

Anzeige:

täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:

Katharinenstraße 1.

Fernsprech-Anschluss Nr. 57.

Anzeigenpreis:

die Petitspalte oder deren Raum 15 Pf., für lokale Geschäfts- und Privat-Anzeigen 10 Pf. — Anzeigen werden angenommen in der Geschäftsstelle Thorn, Katharinenstraße 1, den Vermittlungsstellen „Anwaldbank“, Berlin, Hagenstein u. Vogler, Berlin und Königsberg, sowie von allen anderen Anzeigen-Vermittlungsstellen des In- und Auslandes. Aufnahme der Anzeigen für die nächste Ausgabe der Zeitung bis 2 Uhr nachmittags.

Nr. 180.

Sonntag den 3. August 1902.

XX. Jahrg.

Kaiserbesuch in Schwerin.

Am Freitag Mittag 12 Uhr traf der Sonderzug mit Sr. Majestät dem Kaiser und den Herren des Gefolges in Schwerin ein. Auf dem reichgeschmückten Bahnhof waren der Großherzog, welcher in Ziviluniform trug, die Herzöge Paul Friedrich, Johann Albrecht, Adolf Friedrich und Heinrich Vorwin sowie Prinz Heinrich XVIII. Renß zum Empfang erschienen. Zum Ehrendienst bei Sr. Majestät dem Kaiser war Oberstleutnant von Mantensfel kommandiert. Auch der mecklenburgische Gesandte in Berlin von Derken war anwesend und die Spitzen der Militär- und Zivilbehörden. Eine Ehrenkompanie des 89. Grenadierregiments hatte auf dem Bahnhofs-Auffstellung genommen. Der Kaiser, welcher die Uniform der Marineinfanterie trug, begrüßte den Großherzog auf das wärmste. Nach der Begrüßung der übrigen Fürstlichkeiten und der Vorstellung der Umgebungen schritten der Kaiser und der Großherzog die Front der Ehrenkompanie ab und ließen dieselbe dann im Paradeplatz vorbeifahren. Dann begrüßte der Kaiser die anwesenden Minister und besitzte mit dem Großherzog den Wagen zur Fahrt nach dem Schloß. Eine Schwadron Dragoner eskortierte. Die Feststraße vom Bahnhof am Pfaffensteich vorüber zum Schloßplatz war prächtig mit Triumpfbogen, Flaggenmasten und Girlanden geschmückt; die Kriegervereine Mecklenburgs und ein zahlreiches Publikum bildeten Spalier. Die Monarchen, welche im offenen Bierpflaster fuhren, wurden auf dem ganzen Wege stürmisch begrüßt. Im Schloß empfingen die fürstlichen Damen und die Hofdamen Sr. Majestät den Kaiser. Das Frühstück fand in der Waffenhalle statt. Das Wetter war kühl und trübe.

Bei der Ankunft Sr. Majestät des Kaisers und des Großherzogs im Schloß erwies eine Batterie des Feldartillerieregiments Nr. 60 militärische Ehren. Beim Frühstück führte der Kaiser die Großherzogin Maria und sah zwischen dieser und der Herzogin Paul Friedrich. Gegenüber dem Kaiser saß der Großherzog. Um 3 Uhr begaben die Fürstlichkeiten sich auf dem Dampfer „Dobrit“ über den Schweriner See zum Schloß Willgrad, wo bei dem Herzog und der Herzogin Johann Albrecht der Tee eingenommen wurde. Von dem Ufer des Sees und von zahlreichen Fahrzeugen aus, welche sich auf demselben befanden, brachten die Zuschauer lebhaft

Huldigungen dar. Die Fürstlichkeiten kehrten mit der Bahn von Willgrad nach Schwerin zurück. Abends 6 Uhr fand im Goldenen Saal Galafest statt. Sr. Majestät der Kaiser führte die Großherzogin Marie, der Großherzog die Herzogin Friedrich. Bei der Tafel saß Sr. Majestät der Kaiser rechts von dem Großherzog. Es folgten nach rechts und links die anwesenden Fürstlichkeiten. Gegenüber dem Kaiser saß der Oberhofmarschall von Hirschfeld zwischen dem Ministerpräsidenten Grafen von Vassewiz-Debekow und dem Gesandten von Tschirschly und Bogenhoff rechts, und dem kommandierenden General von Massow, dem Justizminister von Amberg und dem Gesandten von Derken links. Die Kapelle des Grenadierregiments konzertierte. Im Laufe des Males erhob sich der Großherzog zu folgendem Trinkspruch: „Der heutige Tag, welchen Eure Majestät zu einem Freudentag gemacht haben, stellt vor unser geistiges Auge das Festgebild vergangener Tage, der Tage, an welchen Mecklenburg den hochseligen unvergeßlichen Herrn Großvater und den herrlichen Vater Eurer Majestät als erlauchter Gäste und Verwandter unseres Hauses begrüßen durfte mit jubelndem Hurra! Hurra! Hurra! Die Musik spielte die preussische Nationalhymne.“

Seine Majestät der Kaiser erwiderte mit folgendem Trinkspruch: „Ich bringe Eurer Königlichen Hoheit meinen herzlichsten Dank entgegen, daß Sie mir Gelegenheit gegeben haben, die alten Traditionen innigster Verwandtschaft und Freundschaft, welche zwischen unsern beiden Häusern seit Alters her gepflegt wurden und bestanden haben, auch zwischen uns beiden, Eurer Königlichen Hoheit und mir, fortzusetzen. Eure Königliche

Hoheit erwähnt der Tage, die mein hochseliger Großvater und mein innig geliebter Vater im gastfreien Hause hier zubringen durften. Ich selbst bin Zeuge gewesen des innigen Verkehrs zwischen Ihnen und meinen Vorfahren; ich darf es wohl sagen mit Freuden, daß ich hier kein Fremder mehr bin. Ich habe mit diesem Hause und Volke zusammen getrauert an der Wahre hoher dahingeschiedener Fürsten, ich habe auch Freudentage mit denselben feiern können. Ich kehre in bekannte und mir lieb gewordene Räume und Kreise zurück und hoffe von ganzem Herzen, daß die innigen und warmen Beziehungen, die zwischen den Häusern Mecklenburg und Hohenzollern, zwischen dem mecklenburgischen Volke und dem preussischen bestehen, eifrig weiter gehegt und gepflegt werden. Ich habe kennen und schätzen gelernt, das innige Verhältnis zwischen dem mecklenburgischen Volke und seinen Herrschern, das verständnisvolle Eingehen auf die Wege, die der Landesherr weist. Ich bin niemals über die Reichstreue und deutsche Gesinnung der Mecklenburger in Zweifel gewesen. So möchte denn der Segen Gottes auf der Regierung Eurer Königlichen Hoheit und Ihres Hauses ruhen; daß mögen Sie sich versichert halten, daß mein Herz immer das wärmste Interesse für Sie und Ihr Land hegt, dieses Land, das eine Reihe tüchtiger Regenten hervorgebracht hat, dieses Land, das einen der besten Klassiker unserer deutschen Schriftsprache geliefert hat, dieses Land, dem wir Fritz Reuter verdanken. Ich fasse meine Wünsche zusammen, indem ich auf das Wohl des Landes und des mecklenburgischen Hauses trinke. Seine Königliche Hoheit der Großherzog und sein ganzes Haus hurrah! hurrah! hurrah!“ Die Musik spielte die mecklenburgische Hymne.

Um 8 Uhr begab sich der Kaiser, von dem Großherzog und den Herzogen begleitet, im offenen Wagen zur Bahn, auf dem Wege von der zahlreichen Menschenmenge mit Hurrahrufen begrüßt. Nach herzlichster Verabschiedung reiste Sr. Majestät mit Gefolge nach Kiel ab.

Seine Majestät der Kaiser hat dem Oberhofmarschall von Hirschfeld den rothen Adlerorden erster Klasse, sowie dem Generaladjutanten des Großherzogs, Generalleutnant Freiherrn von Malbahn, dem Präsidenten des Staatsministeriums Grafen von Vassewiz-Debekow und dem Justizminister Dr.

von Amberg den Kronenorden erster Klasse verliehen.

Ein russisches Urtheil über die Politik Combes'.

Einem Korrespondenten des Laffanschen Bureaus in Bayreuth erklärte eine hochgestellte russische Persönlichkeit, daß man mit Besorgniß den gegenwärtigen innerpolitischen Zustand Frankreichs verfolgte. Die Art, wie der neue Ministerpräsident Combes das Gesetz gegen die Kongregationen und die Schulschwester durchführe, habe an maßgebender Stelle des Reiches einen sehr üblen Eindruck gemacht. Man glaube, daß die politischen Gegensätze, die sich vor dem Wegzuge Waldeck-Rousseaus bereits zu mildern anfingen, jetzt eine derartige Steigerung erfahren würde, daß man auf alle Eventualitäten in Frankreich gefaßt sein könne. „Es ist wahr“, so äußerte sich der betreffende Herr, „die jetzige Regierung verfügt über eine Majorität von über 160 Mandaten. Diese Majorität ist aber dadurch entstanden, daß sich die extremsten Sozialisten mit den Republikanern der ministeriellen Richtung vereinigt haben und beide nun geschlossen vorgehen. Nachdem nun aber diese Fusion der republikanischen Partei mit Sozialisten und Blanquisten einmal stattgefunden hat, ist es kaum noch zweifelhaft, daß die äußerste Linke alles daran setzen wird, die Führung an sich zu reißen. Das ist in Frankreich unter ähnlichen Umständen immer der Fall gewesen. Präsident Doubet scheint völlig in den Händen der extremsten Elemente zu sein und nicht mehr die Macht zu haben, die Hochflut der regierungsfreundlichen Sozialisten einzudämmen. Dem Treiben der Herren Combes, General André und Genossen sieht man in Rußland mit offenem Mißfallen zu und nicht mit Unrecht befürchtet man für Frankreich eine zweite Periode großer politischer Wirren. In Petersburg hat man dem Auftreten des Generals Gallifet große Beachtung geschenkt, weil Gallifet dem neuen Ministerium ganz unverhohlen seine Beachtung ausgedrückt hat. Wenn man glaubt, daß die bedeutende Majorität des jetzigen Ministeriums von langer Dauer sein wird, so dürfte man sich leicht täuschen. Diese Majorität von heute kann sehr leicht schon morgen zu einer Minorität zusammenschrumpfen. Jedenfalls haben selbst alte Freunde der russisch-französischen Alliance in letzter

Ausgestoßen.

Roman von A. Warth.

(Nachdruck verboten.)

32. Fortsetzung.

Zu dessen Auge bligte es unwillig auf. „Nein, mein lieber Reinhold“, versetzte er ernst ablehnend, „in letzter Beziehung befindest Du Dich in vollständigem Irrthum. Hätte ich das häßlichste alte Weib bei der Ausübung des gleichen Samariterdienstes erblickt, sie wäre mir nicht minder bewundernswürdig erschienen, wie die schöne junge Dame, deren edle Handlungsweise nicht geeignet ist, als Gegenstand des Spottes und Scherzes zu dienen. Laß uns nun“, fügte er in leichterem, gewinnendem Tone hinzu, „darüber Frieden schließen und von etwas Näherliegendem reden. Mich verlangt zunächst zu hören, wie es Deiner Mutter geht.“

XV.

Maria hätte doch vielleicht gut gethan, Herrn Gerhards Rath zu befolgen und ein paar Minuten zu ruhen, denn kaum befand sie sich im Park allein, als ihr die Füße den Dienst versagten.

„Gott — o mein Gott!“

Es klang wie ein Stöhnen aus tiefgestimmtester Seele, während sie wie in halber Ohnmacht gegen einen der dicken Buchenstämme lehnte. Wenn irgendwo ein Späherauge sie beobachtete! Dieser Gedanke ließ sie gewaltsam sich aufraffen. Schon umherblickend, strich Maria mit zitternden Fingern das leichte Haar aus der feuchten Stirn und ammelte schwer athmend:

„Es ist ja kaum möglich! Warum sollten sie gerade in dies Dorf kommen? Ich bin thöricht, ja gewiß thöricht, so zu erschrecken, wie viele Familien gleichen Namens mag es geben!“

Der letzten Vorstellung schien etwas Beruhigendes inne zu wohnen. Eilig schritt sie auf das Schloß zu. Auf der Treppe kam Fanny von Burghausen sichtlich verstimmt Maria entgegen.

„Kommen Sie endlich, Fräulein Tschmar? Tante Agathe hat schon wiederholt nach Ihnen verlangt. Sie werden mit ihr einen schweren Stand haben und denken Sie nur —“

fügte die junge Dame erregt hinzu, „Bettler Reinhold ist auch noch nicht von seinem Morgenritt zurück. Wenn ein Unglück geschehen wäre!“

Die unverkennbare Angst, welche bei der leise hingeworfenen Frage in Fannys hübschem Gesicht sich ausprägte, erweckte in Maria eine Ahnung, unter der ihr eigenes Herz schmerzhaft erbebt. Doch hatte sie jetzt keine Zeit, über beides nachzudenken.

„Der Baron“, gab sie hastig zur Antwort, „wird in wenigen Minuten hier sein und bitte, Fräulein von Burghausen, entschuldigen Sie mich noch für kurze Zeit bei Frau von Ellingen, ich will rasch meine beschmutzte Kleidung wechseln.“

„Ja, wovon ist sie denn beschmutzt? — und woher wissen Sie, daß der Baron —“

„Aber da war Maria bereits in ihrem Zimmer verschwunden und Fanny mußte sich in Geduld fassen, obgleich sie fast verging vor

Unruhe und Mißtrauen. Ihrem eifersüchtigen, jungen Herzen galt es plötzlich für ausgemacht, daß Reinhold's und Maria's auffallend langes Ausbleiben einer und derselben Ursache entsprang, — beide hatten irgendwo eine geheime Zusammenkunft gehabt — o über den Faltschen, Treislofen!

Doch als jetzt der Ton seiner Stimme an ihr Ohr drang, vergaß sie im Augenblicke alle unbestimmten Vorurtheile; auch daran, daß es wohl zunächst ihre Pflicht gewesen wäre, Tante Agathe's Ungelegenheit zu beschwichtigen, daran dachte sie nicht. „Er“ war da! Rasch eilte sie über den Korridor, die breite Stein-treppe, auf den Hof, um den Geliebten zu begrüßen.

„Ja — was war denn das! Reinhold kam, Mustapha führend, zu Fuß in Begleitung eines Fremden. Wer konnte es sein? Die Herren blauderten so verträut, wie vieljährige Freunde! Sollte der Fremde wohl gar —? aber nein, das ist nicht wahrscheinlich — und doch — er ist!“

„Dunkel Gerhards!“ rief sie nun frohlockend. „Dunkel Gerhards!“

Ihren sichtlich unterbrochenen Dank wieder aufnehmend, flog sie leicht und geschwind den beiden Herren entgegen.

„In fremder Umgebung hättest Du Deinen wilden Kolbold wohl nicht erkannt?“ fragte Fanny belustigt.

„Wohl möglich! Aber hat die Zeit nicht auch mich verändert?“

„Garnicht, bis — nun, bis auf die etwas zigennerhafte Färbung Deines Gesichts, trotzdem hätte ich Dich sofort erkannt, auch wenn Du Deinen breitrandigen Hut noch so tief in die Stirne drücken wolltest. Aber nun schnell zu Tante Agathe, komm, ich führe Dich zu ihr! Ich muß dabei sein, wenn Tante Agathe den Dunkel begrüßt. Wie wird sie sich freuen!“

„Sicher!“ nickte Reinhold lachend. „Auch ich will Zeuge von Mamas Wiedersehensfreude sein!“

Sie gingen und Fanny hing sich wie ein schmeichelndes Kästchen an des Dunkels Arm.

Im Schloß angelangt, hemmte Dunkel Gerhard den eifenden Schritt und sagte, zu Reinhold sich wendend:

„Es dürfte rathsam sein, Du gehst voran und bereitest in kurzen Worten Deine Mutter auf mein Erscheinen vor. Bei ihrer hohen Nervosität kann auch eine fremdige Erregung leicht unglücklich wirken.“

Fanny protestirte — auf diese Weise ging ihr ja der Hauptspieß verloren, doch mußte sie sich darein ergeben, denn der abscheuliche lieblose Bettler pflichtete unbedenklich der Meinung des Dunkels bei.

(Fortsetzung folgt.)

Zeit wiederholt in lauter Weise ihr Mißbehagen und ihre Besorgnisse wegen Frankreichs zum Ausdruck gebracht."

Politische Tageschau.

Zu dem Feldarbeiterausstande in Galizien entnimmt die „Neue Freie Presse“ aus polnischen Blättern, daß ruthenisch-ukrainische Unversitäts- und Gymnasialstudenten das Hauptkontingent der Agitatoren für den Ausstand bilden, indem sie auf Zweirädern das Ausstandsgebiet durchfahren, den Ausständigen Verhaltensmaßregeln überbringen und Verbindungen unter ihnen aufrecht erhalten. Aus dem Bezirk von Czortkow wurden dem „Kurier“ zufolge 150 ausständige Bauern unter militärischer Eskorte beim Kreisgericht in Tarnopol eingeliefert.

Der König von Italien wird der ministeriellen „Tribuna“ zufolge am 26. August morgens von Racconigi abreisen und am 27. nachmittags über den St. Gotthardt in Potsdam eintreffen.

An die französische Regierung hat der Papst nach dem „Echo de Paris“ ein Schreiben geschrieben, in welchem er gegen die Maßregeln der Regierung bezüglich der Kongregationen Einspruch erhebt; der Text desselben werde nicht veröffentlicht werden, wenigstens für den Augenblick nicht, um nicht Anlaß zu Gegenmaßnahmen von Seiten der Regierung zu geben. — In einem am Freitag in Rambouillet stattgehaltenen Ministerrat legte Ministerpräsident Combes die Lage der durch die Dekrete betroffenen kongreganistischen Niederlassungen dar, woraus sich ergab, daß von 6000 Niederlassungen die Hälfte von dem Vorgehen der Regierung nicht betroffen wird und daß die andere Hälfte der Aufzucht der Regierung entsprochen hat außer 400, die erklärt haben, sie würden, um sich zu unterwerfen, die Schließungsdekrete abwarten. Die sie betreffenden Dekrete seien am Vormittag unterzeichnet worden. — Dem „Intransigeant“ zufolge haben alle Präfecten die Weisung erhalten, auf ihrem Posten zu bleiben oder auf ihn zurückzukehren und nicht nach Paris zu kommen, außer auf besonderen Befehl, bis das Kongregationsgesetz völlig durchgeführt sei.

Die Königin-Mutter von Spanien hat zum erstenmal seit 16 Jahren — seit dem Tode ihres Gatten — Spanien verlassen. Sie begibt sich bekanntlich nach Wien. Am Donnerstag Abend traf sie in Wien ein. Am Freitag wollte sie sich zur Königin Isabella nach Compiègne begeben.

Zum Mitglied des englischen Unterhauses ist anstelle des in den Parastand erhobenen Sir U. Kay-Shuttleworth (lib.) in Clitheroe (Lancaster) der Arbeiterkandidat Shackleton gewählt worden.

Der Petersburger „Reichsbote“ meldet: Nach Delfa ist ein Bakteriolog entsandt worden, um den Charakter der dortigen pestverdächtigen Krankheitsfälle festzustellen. In den letzten Wochen sind dort bisher im ganzen in dieser Art fünf Personen unter gleichartigen Symptomen erkrankt; zwei der Erkrankten sind wieder völlig genesen, die übrigen befinden sich auf dem Wege der Besserung. Die drei letzten Erkrankungen sind am 21. und 22. Juli vorgekommen.

Ueber den Ausbruch neuer Unruhen in russischen Gouvernment Saratow wird amtlich in der Saratow-Gouvernementszeitung berichtet: Im Dorfe Chowanschnje des Serdobscher Kreises fanden infolge falscher Gerüchte über eine neue Regelung der Agrarverhältnisse Unruhen statt, wobei der Bezirksvorsteher und der Amtmann angegriffen und verwundet wurden. Durch das Eintreffen des Gouverneurs mit Militär wurde die Ruhe wieder hergestellt. — Im Dorfe Wladylino verlangten die Bauern von der dortigen Ortsbesitzerin unter Drohungen die Unterschrift eines Pachtkontraktes. Auch hier wurde durch die Ankunft des Gouverneurs mit Militär die Ruhe wieder hergestellt. Die Anführer der Unruhen wurden verhaftet.

Der König von Rumänien trifft am Sonnabend nachmittags in Wien ein und fährt am Sonntag zum Besuche des Kaisers Franz Joseph nach Jichl, wo er drei Tage bleiben will, bevor er sich nach Nagaz begibt.

Zwischen Ausständigen und der Polizei kam es am Mittwoch Abend in Shenandoah (Pennsylvania) zu einem Zusammenstoß, bei dem 20 Ausständige und vier Schutzleute verwundet wurden. Ein Verwandter des Sheriffs wurde getödtet. Obwohl sich den ganzen Abend hindurch noch eine große Menschenmenge in den Straßen aufhielt, war doch gegen 11 Uhr die Ruhe wiederhergestellt. Der Präsident der Lokalligion forderte die Mitglieder auf, die Behörden nach Kräften zu unterstützen und Ausschreitungen zu unterdrücken. Zwei Regimenter wurden von Harrisburg nach Shenandoah entsandt.

Der Rückzug der russischen Truppen aus der Mandschurie ist, wie ein in Port Arthur erscheinendes Blatt meldet, aufgehoben, angeblich wegen Untriebe von Chinesenbanden.

Deutsches Reich.

Berlin, 1. August 1902.

Seine Majestät die Kaiserin ist am Freitag Mittag mit Sonderzug von Kiel in Eckernförde eingetroffen und hat die Reise nach Grünholz zum Besuche des Herzogs Friedrich Ferdinand von Schleswig-Holstein und Gemahlin fortgesetzt.

Der Kaiser gedenkt im Laufe des August der Einweihung des Grabdenkmals für die verstorbene Gräfin Alvensleben in Neugattersleben beizuwohnen.

Prinzessin Heinrich von Preußen und Prinz und Prinzessin Friedrich Karl von Hessen sind mit den Kindern am Freitag um 2 Uhr 7 Minuten von Himmelfarkt kommend, in Kiel eingetroffen; die hessischen Herrschaften werden voraussichtlich heute noch Kiel verlassen.

Entgegen einer vom Bureau Cassan übermittelten Meldung, daß ein stamessischer Spezialkommissar auf dem Wege nach Berlin sei, erfährt die „Nationalztg.“ daß bisher kein stamessischer Spezialkommissar angekommen sei.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat bestimmt, daß künftighin allgemein für Zugverpflichtungen, die auf ein Verschulden der Beamten zurückzuführen sind, eine angemessene Bestrafung eintreten solle. Von einer Voruntersuchung oder Kürzung der Fahrgehalte soll dagegen Abstand genommen werden.

Der russische Eisenbahnminister Fürst Chilkow, der mit mehreren höheren Beamten seines Ministeriums in Berlin eingetroffen ist, unterzog vorgestern die elektrische Hoch- und Untergrundbahn einer eingehenden Besichtigung.

In der am Sonntag in Berlin stattgefundenen Generalversammlung des Vereins preussischer Forstbeamten war der Antrag gestellt, den Verein als unumkehrigen reinen Wohlfahrts- und Genossenschaftsverein über das ganze Reich zu verbreiten und ihn aus diesem Grunde „Verein deutscher Förster“ zu benennen, der Antrag konnte aber nicht zur Abstimmung gebracht werden, da er zu spät gestellt war und Widerspruch aus der Versammlung heraus fand. Indes soll die im nächsten Jahre stattfindende Vertrauensmännerversammlung nach vorheriger Stellungnahme der Provinzvereine sich darüber schlüssig machen.

Kiel, 30. Juli. Die Abfahrt des Kaisers zur Beilegung an den russischen Flottenmanövern vor Reval ist auf den 4. August festgesetzt. Der Panzerkreuzer „Prinz Heinrich“, der kleine Kreuzer „Nymphen“ und das Torpedoboot „Sleipner“ begleiten die „Hohenzollern“. Das Geschwader trifft am 4. August vor Reval ein. An Bord der „Hohenzollern“ wird sich auch der Staatssekretär des Reichsmarineamts, Vizeadmiral v. Tirpitz, einschiffen. Die drei Begleitschiffe vertreten den Typ unserer neuesten großen und kleinen Kreuzer und Hochsektorpedoboote. Die Torpedoboote „S 59“ und „S 54“ werden nach der „Rbln. Ztg.“ auf der Reise nach Reval als Depechenboote dienen.

Karlsruhe, 1. August. Die Prinzessin May von Baden ist heute nachmittags 1/5 Uhr von einer Prinzessin glücklich entbunden worden.

Parlamentarisches.

Die Zolltarifkommission des Reichstags beriet am Freitag über die Schienenzölle. Die Sozialdemokraten beantragten Zollfreiheit, die freisinnigen Ermäßigung der Sätze der Vorlage. Die Redner der beiden Parteien wiffen dabei scharf das Schienentarif an, das dem Auslande 25—30 Mk. der Tonne niedrigere Preise berechnen als dem Inlande. Handelsminister Müller erklärte, daß die Schienen seitens der preussischen Staatseisenbahnverwaltung zu durchaus mäßigem Preise bezogen worden seien, und daß auch der neueste Abnahm wieder einen erheblichen Preisnachlaß, wenn er nicht irre, auf 110—112 Mk. herbeigeführt habe. Der Minister warnte dringend vor einer Ermäßigung der Sätze der Vorlage. Wenn die Kommission der Regierung alle Kompensationsobjekte nehme, wie solle die Regierung dann Handelsverträge abschließen? Ohne Heranziehung der Zollsätze für Industrieprodukte könne die Regierung doch nicht vom Auslande das Zugeständnis erhöhter Kornzölle für neue Handelsverträge verlangen. Damit werde die Möglichkeit genommen, die von der Regierung gewünschte Verbesserung der Verhältnisse im Lande zwischen Landwirtschaft und Industrie zu erzielen. Die Zollsätze der Vorlage für die vorliegenden Positionen seien das Mindestmaß dessen, was die Regierung im handelspolitischen Interesse verlangen müsse, um Handelsverträge herbeiführen zu können. Die Zollsätze der Regierungsvorlage wurden schließlich angenommen.

Zur wirtschaftlichen Krise.

Zu der Zahlungs-einstellung der Bankfirma Klaybrodt in Okerode theilt der Gläubigeranwaltschaft mit, daß, falls die gesammelten Gläubiger die außergerichtliche Erledigung beschließen würden, eine Anzahlung von 90 Proz. an die Gläubiger aestwert sei.

Die Zahlungs-schwierigkeiten der Breslauer Steingutfabrik B. G. dürften, wie die „Bresl. Ztg.“ erfährt, geordnet werden. Aus Dresden wird vom Freitag gemeldet: Infolge eines Anrufes auf das Bankhaus Eduard Reich Nachfolger hat dasselbe beschlossen, vorläufig keine Zahlungen mehr zu leisten, um niemand zu benachteiligen. Es soll die Liquidation sofort herbeigeführt werden.

Der Dankler August Heiss, Inhaber des Baul-, Wechsel- und Effektengeschäftes Stroehmer u. Co. in Köln, ist am Donnerstag wegen Betrugs und falscher Geschäftsführung verhaftet worden.

Ausland.

Paris, 1. August. Der Kriegsekretär der Vereinigten Staaten Elihu Root ist heute hier angekommen; er wird sich nach Carlsbad begeben.

Petersburg, 31. Juli. Der Kaiser stattete heute mit dem Großfürsten Alexis an Bord des österreichischen Torpedoschiffes „Szigetvar“ einen Besuch ab.

Petersburg, 1. August. Der „Regierungsbote“ veröffentlicht die Ernennung des Leutnants z. S. Fürsten Dolgorukow zum Marineattaché bei der Botschaft in Berlin.

Provinzialnachrichten.

Briefen, 1. August. (Verschiedenes.) Die Herren Bürgermeister v. Gostomski in Briesen und Steinhart in Gollub sind für den Monat August beurlaubt und werden durch die Herren Stadtkämmerer Kammowski und Beigeordneter Kronjohu vertreten. — Auf den Gütern Hans Koppen und Bransrode werden in nächster Zeit größere Vermessungen im Anschluß an das Reichs-Landesaufnahme ausgeführt werden. — Das 585 Hektar große Anwesen in Buchenlagen ist jetzt zur Bestellung ausgelegt. Es sollen 34 Anwesen gebildet werden. Der Boden ist von besonders guter Beschaffenheit und steht in guter Kultur. Die drainagenebedürftigen Stellen sind drainirt. Das Gut gehört zur benachbarten evangelischen Kirchengemeinde Hermannsruhe. Eine evangelische Schule wird in Buchenlagen neu begründet.

Culm, 1. August. (Eine angebliche Selbstmörderin.) Im Mai d. Js. wurden in der Kirche bei der Thorer Eisenbahnbrücke der Hnt, 1 Jackett sowie ein Schreiben der Eigenthümtöchter Martha Ewert aus Dolken aufgefunden. In diesem wie in anderen an ihre Verwandten gerichteten Schreiben nahm die Ewert von ihren Angehörigen Abschied und erklärte, in den Tod gehen zu wollen. Da die E. sich vorher verschiedene Unheillichkeiten hatte zu Schulden kommen lassen, so wurde sowohl von ihren Angehörigen, wie auch seitens der Behörde nicht daran gezweifelt, daß sie freiwillig in den Tod gegangen sei. Bei dem gefrigen Begräbnisse ihres Bruders in Dolken wurde die E. indessen auf dem Seeboden des väterlichen Grundstücks gefunden und abends hier in Culm festgenommen und der Polizeibehörde übergeben.

Hiesenburg, 31. Juli. (Manöver.) Heute begaben sich unsere Rekrutens- und Brigadereinheiten nach Thorn, wo sie bis zum 28. August verbleiben, um alsdann ins Manövergelände zu marschieren und etwa am 20. September wieder in ihre Garnisonen zurückzukehren.

Cabmen, 1. August. (Die Kaiserin) fuhr gestern Abend in einem Sonderzuge in Begleitung des Freiherrn von Pusebeck und der Gräfin Keller über Charlottenburg nach Kiel ab. An dem Auszuge nach Nominen werden auch die Prinzen August Wilhelm und Oskar teilnehmen. Die Prinzen Adalbert und Oskar führen gestern früh um 6 Uhr in einem Sonderzuge der Kaiserin nach Bransberg und von dort mit dem D-Zug über Königsberg nach Trautenberg zur Bestätigung des Seküls. Heute führen sie nach Nominen, morgen nach Königsberg. — In Cabmen ist es nach der Abreise der Kaiserin stiller geworden. Auch die Abbernung ist vorläufig außer Kraft gesetzt worden, tritt aber am 5. August wieder in Thätigkeit, an welchem Tage die hohe Frau in Cabmen zurück erwartet wird. Mit der Kaiserin ist der kleine Prinz Joachim nach Kiel abgereist, jedoch sich gegenwärtig nur noch der Prinz August Wilhelm und die Prinzessin in Cabmen aufhalten; letztere hat in dem Abtrüben des Oberstallmeisters von Gebed eine Gespielin erhalten.

Danzig, 1. August. (Auf Einladung des Kaisers zur Nordlandreise) hat der Rittmeister Böhring vom 2. Leibhussarenregiment einen 14tägigen Urlaub angetreten.

Danzig, 1. August. (Ueber das Jopyoter Baden) steht jetzt der Magistrat zu Jopyot mittelamtlicher Bekanntmachung vom gestrigen Tage folgende Darbietungen: „Die verunglückten Geschwister Schneider sind fast täglich eine größere Strecke über die Leine hinausgeschwommen und haben mehrfach die Warnungen der Badenwachen verachtet und Weisensignale, durch welche Schwimmer auf Umkehr veranlaßt werden sollen, unbeachtet gelassen. Die Fischer Hermann Zege, Karl Abraham, Georg Krest, Paul Zege, Franz Karshnik und Grentkowski haben übereinstimmend angefragt, daß die Unfallstelle mindestens 80 Meter hinter der Leine belegen ist. Auf das erste Bekanntwerden vom dem Unfälle hat das Badenwachen Struck in Gemeinschaft mit zwei Personen das auf Rollen befindliche Boot unverzüglich ins Wasser gebracht, während das Badenwachen Martha Abraham mit voller Kleidung ins Wasser gesprungen und in das bereits hinter der Leine befindliche gewesene Boot hineingeklettert ist und weiter gerudert hat. Der als erster zur Hilfe gezielte Fischer Hermann Zege ist gleichfalls in das Rettungsboot, das nun bereits 20 Meter hinter der Leine war, hineingeklettert, er ist dann mit dem Rettungsboot, das nicht leer gewesen und nicht voll Wasser gelaufen ist, als erster an der Unfallstelle gewesen und hat die erste Reihe geborgen. Die Revision der sämtlichen Badenwachen hat vor Eröffnung der Wäber durch ein Mitglied der Badenwachen stattgefunden und zu feinerlei Ausschreitungen Veranlassung gegeben, auch ist noch unterm 15. d. Mts. nochmals festgestellt worden, daß auch im südlichen Danenbade eine des Schwimmens kundige Person vorhanden ist.“

Localnachrichten.

Thorn, 2. August 1902.

Radfahrerefest in Thorn.

Ein schönes Fest unser Stadt bevor: das Gaufest des Gau 25 (Bosen) des deutschen Radfahrerbundes, welches am 3. und 4. August hier selbst gefeiert wird. Das Radfahren ist ja allerdings längst kein Sport und Spiel mehr, es ist längst in den Dienst des praktischen Lebens gestellt, längst eine bleibende Institution des Verkehrslebens geworden. Aber wenn, wie hier, ein so treffliches Festprogramm mit Kunstfahrten und einem Preis- und Blumenloso als Glanznummern aufgestellt ist, so ist ein Radfahrerefest auch heute noch der Teilnahme des Publikums sicher. Und daß das Programm nicht bloß aufgestellt, sondern auch im Sinne der Festgeber durchgeführt werden wird, dafür bürgt uns der Ruf der hiesigen Vereine, des „Vorwärts“ und des „Pfeil“. Der Blumenloso, an welchem sich 14 Vereine beteiligen werden, wird sich am Sonntag nachmittags 3/4 Uhr vom Wilhelmplatz durch die Straßen der Stadt nach dem Festplatz, dem Ziegeleipark bewegen; es wäre wünschenswert, daß die Bürgerschaft zu Ehren der fremden Gäste, deren etwa 800 erwartet werden, die Häuser mit Flaggen schmücken, wodurch das reizende Schauspiel des Umzuges noch wesentlich erhöht werden würde. Wir unsererseits heißen die Gäste, Radlerinnen und Radler, die heute und morgen in Thorn eintreffen werden, herzlich willkommen, in der Hoffnung und mit dem Wunsche, daß das Fest ohne Trübnis verlaufen und die fremden Teilnehmer eine freundliche Erinnerung an die Reichsstadt Thorn mit heimnehmen mögen. In diesem Sinne rufen wir ihnen allen ein kräftiges „All Sell!“ zu.

(Personalveränderungen in der Armee.) Gühler, Oberst und Kommandeur des 9. wepfr. Inf.-Regts. Nr. 176, vom 1. August d. Js. ab zur Dienstleistung bei der Kommandantur des Truppenübungsplatzes Münster kommandirt; v. Meng, Oberstlt. beim Stabe des 4. Thüring. Inf.-Regts. Nr. 72, unter Verbeförderung zum Obersten, als aggregirt zum 9. wepfr. Inf.-Regt. Nr. 176 verbezt.

(Wen Laub) ist Herr Stadtbaurath Colley bis zum 28. d. Mts. Seine Vertretung hat Herr Stadtrath Krives übernommen.

(Todesfall.) Heute früh starb plötzlich infolge eines Herzschlages der in weiteren Kreisen bekannte und als tüchtiger Meister in seinem Fach geschätzte Konditor Herr Adolph Wiese hier selbst. Der Verstorbene ist 65 Jahre alt geworden; er war noch bis vor etwa einem Jahre sehr rüstig und noch selbst thätig in seiner Werkstatt, als er von einem Leiden heimgeführt wurde, von dem er sich nicht mehr erholte. Seine Konditorie hatte er vor 37 Jahren, als erste auf der Neustadt, in den vielen Thornern noch in der Erinnerung gebliebenen, kleinen, aber ansehnlichen Räume eines der alten Eubemann'schen Häuser in der Elisabethstraße, die jetzt einem Neubau gewichen sind, errichtet und später, bei den zunehmenden Ansprüchen auch der Thorer, in die größeren, neuzeitig ausgestatteten Lokalitäten des von ihm erworbenen ehemaligen Bakarechischen Hauses in dieser Straße verlegt. Mit dem Verstorbenen ist ein Thorer Bürger aus dem Leben geschieden, der durch seine oft herben, unheilvollen, doch meist den Kern der Sache treffenden Aeußerungen im Verkehr mit seinen Gästen eines Maßes von Originalität nicht entbehrt; die heutzutage leider immer seltener ist zeigt.

(Verband deutscher Post- und Telegraphenaffilierten, Ortsverein Thorn.) Die gestrige Monatsversammlung im Fiestenzimmer des Rathshofes war gut besucht. Als Rechnungsprüfer erstattete Herr Oberleutnant graphenaffiliert Choms Bericht, die Rechnungsrevision hat zu Ausstellungen keinen Anlaß gegeben. Abzadam wurde über eine interne Angelegenheit verhandelt, welche zu weitläufigen Auseinandersetzungen führte. In dem am 17. August in Thorn stattfindenden Bezirkstage ist das in Vorschlag gebrachte Programm vom Bezirksverein Danzig genehmigt und bereits im Druck hergestellt. Hiernach findet nach Empfang der auswärtigen Gäste ein Frühgastessen im Artushof statt, alsdann Fahrt mit der elektrischen Straßenbahn nach der Ziegelei. Dort gemeinschaftliches Essen, Erledigung des geschäftlichen Theils, Konzert, Feuerwerk, Schlachtmusik, Vorträge und Tanz.

(Die Thorer Riedertafel) nimmt am nächsten Dienstag Abend wieder ihre regelmäßigen Übungen ab. Es sind diesmal die Sommerferien um 8 Tage abgezogen, weil besondere Umstände dies notwendig machten.

(Der Verein der deutschen Kaufleute) hielt gestern in seinem Vereinslokal „Zum Bilsner“ seine erste diesmonatliche Sitzung ab, die sich fast ausschließlich mit dem vorbereitenden Schritte zu der am kommenden Freitag stattfindenden öffentlichen Versammlung beschäftigte, in welcher der Redakteur der von dem Verein herausgegebenen „Kaufmännischen Rundschau“ über die Aufgabe der kaufmännischen Vereine sprechen wird. Da Redner voraussichtlich sich bei dieser Gelegenheit auch über den 8 Uhr-Adenschluss äußern dürfte, so erwartet man, daß diese Versammlung sowohl von Seiten der Handlungsgehilfen, wie auch der Herren Heiss zahlreich besucht werden wird.

(Am morgigen Sonntag) veranstaltet der Kriegereverein im Viktoriapark sein alljährliches Grute- und Kinderfest. Die Sommerbegeisterung giebt morgen Abend wieder im Hohenzollernpark auf dem Schießplatz eine Vorstellung, bei der „In Bild“ und „Das Fest der Handwerker“ zur Ausführung kommen.

(Knapp's Leipziger Säger) werden am Sonntag den 10. und Montag den 11. August im Schützenhause auftreten.

(Das Verwaltungsgelände der Gasaukt) ist fertiggestellt und wird in nächster Woche bezogen werden.

(Der Neubau an der Straßenerweiterung der Copernikusstraße), der bekanntlich in den Besitz der Herren Glaser

meister Emil Sell und Tischlermeister Bartleowski übergegangen ist, wird in nächster Woche weitergeführt werden, nachdem der für die Veränderungen des Hauses nachgeforderte Konsens erteilt worden ist.

(Die städtische Feuerwehr) hielt gestern auf dem Exerzierhofe der Hauptfeuerwache eine große Übung unter Leitung des Herrn Stadtbaumeister Seipold von 8 bis 10 Uhr ab. Es waren die 6 Spritzenmeister und 16 Mann der Feuerwehr bei den Übungen beteiligt. Nach den verschiedensten Exerzitionen wurde ein Angriff mit allen Geräten gemacht, wobei die Spritze 2 und das Sprungnetz in Anwendung kamen.

(Einen neuen Wasserwagen) hat die Stadt bei der Firma Born u. Schilke in Mönster herstellen lassen und denselben heute in Betrieb genommen. Der äußerst praktisch konstruierte Wagen wird einem Motorwagen der elektrischen Straßenbahn angehängt und sprenkt während der Fahrt die bürgerlichen Straßen in ihrer ganzen Breite. Bestimmt wird diese erfreuliche Neuerung zur schnelleren Durchsührung der Straßenwasserreinigung beitragen, da durch den neuen Wagen sämtliche Straßen, durch welche die elektrische Straßenbahn fährt, in kürzester Frist gesäubert werden können, während die übrigen Wasserwagen dann ausschließlich für die nicht von der elektrischen Bahn durchfahrenen Straßen benützt werden.

(Die Kollaborateure der Gasanstalt), die gegen 30000 Reiter betragen, sind infolge des ermäßigten Preises (80 Pf. pro Ztr.) bis auf einen Rest von 100 Ztr. abgesetzt. Nach russisch Polen sind 6000 Ztr. verkauft worden. Für Reiter welche über das nötige Geld verfügten, um 100 Reiter auf einmal kaufen zu können, war das wieder eine gute Gelegenheit.

(Ferienstrafkammer.) In der gestrigen Sitzung führte den Vorsitz Herr Landgerichtsrath Hirschberg. Als Vorsitzende fungierten die Herren Landrichter Dr. Bernard, Landrichter Schreiber, Gerichtsassessor Heine und Gerichtsassessor Sembrich. Die Staatsanwaltschaft vertrat Herr Staatsanwalt Weiskermel. Gerichtsschreiber waren die Herren Referendare Schmidt, Erdmann und Klavitzki. Zur Verhandlung kamen 3 Sachen an. In der ersten hatte sich der Rentier Andreas Flegel aus Neu-Weißhof, zurzeit in Untersuchungshaft, wegen Verleitung zum Meineide zu verantworten. Der Angeklagte hatte am 14. Dezember 1899 von dem Besitzer Emil Trojahn in Dombowitz eine Kuh gekauft. Bei Abschluss dieses Kaufgeschäfts soll nach den Verhandlungen des Angeklagten der Verkäufer die Versicherung abgegeben haben, daß die verkaufte Kuh tragend sei und innerhalb 6 Wochen kalben werde. Da die Kuh erst zu einem viel späteren Zeitpunkt kalbte, so kam es zwischen dem Vertragschließenden zu einem Prozesse, in welchem der Angeklagte gegen den Verkäufer Trojahn einen Schadensersatzanspruch von 45 Mk. geltend machte. In diesem Prozesse wurde die Ehefrau des Angeklagten zweimal als Zeugin vernommen und zwar beide Male eidlich. Es kam bei ihrer Vernehmung darauf an, festzustellen, wann der Kaufvertrag abgeschlossen worden war. Hierüber befragt, gab sie an, das dies die Mitte des Monats Januar 1900 gewesen wäre. Bei dieser Befragung blieb sie auch stehen, obgleich ihr vorgehalten wurde, daß der Kaufvertrag am 14. Dezember 1899 seinen Abschluß gefunden haben sollte. Auf Verreiben des Trojahn wurde späterhin das Strafverfahren gegen die Ehefrau des Angeklagten eingeleitet, weil sie in dem Verdachte stand, daß sie einen Meineid geleistet habe. Während in diesem Verfahren eine Anzahl einwandsfreier Zeugen bekundete, daß der Kaufvertrag am 14. Dezember 1899 abgeschlossen worden sei, sagten andere Zeugen, zumeist Verwandte des Angeklagten, in Uebereinstimmung mit der Befragung der Frau Flegel aus, daß der Kaufvertrag erst im Monat Januar 1900 zustande gekommen sei. Um seine Ehefrau einer etwaigen Verurteilung wegen Meineides zu entziehen, suchte der Angeklagte Flegel weitere Zeugen zu werben, welche die Befragungen seiner Ehefrau und seiner Verwandten bestätigen sollten. Mit einem solchen Ansuchen wandte er sich an den Arbeiter Peter Tartowski aus Stoffriede und an dessen Bruder Franz Tartowski aus Stoffriede. Beide wurden von dem Angeklagten als Zeugen vorgeschlagen und als solche auch vor dem Untersuchungsrichter nach Thorn geladen. Als sie zu ihrer Vernehmung nach Thorn reisten, gesellte sich der Angeklagte zu ihnen und suchte sie, indem er sie mit Schnaps und anderen Getränken traktierte, zu bestimmen, auszusagen, daß der fragliche Kaufvertrag im Januar 1900 abgeschlossen worden wäre. Franz Tartowski ging auf die Zusicherungen des Angeklagten nicht ein und gab seine Aussage dahin ab, daß ihm der Zeitpunkt des Vertragsabschlusses nicht bekannt sei. Dagegen bekundete Peter Tartowski, der ziemlich angegriffen zum Termin erschienen war, der fragliche Kaufvertrag sei im Januar 1900 geschlossen worden. Wie sich späterhin herausstellte, hatte der Angeklagte Flegel dem Peter Tartowski für sein Zeugnis bei einem nach dem Termine in Neu-Weißhof veranstalteten Rumpelplage 10 Mk. ausbezahlt. Das Gewissen ließ den Peter Tartowski, nachdem er seinen Klauß verlassen hatte, aber nicht zur Ruhe kommen. Nach Verlauf von wenigen Tagen widerrief er seine Aussage durch eine schriftliche Anzeige zu dem Urten und bekannte, daß er auf dieser falschen Befragung von Flegel angegriffen worden sei. Infolgedessen wurde gegen letzteren das Strafverfahren wegen Verleitung zum Meineide eingeleitet. Er bestritt im gestrigen Termine, sich irgendwie strafbar gemacht zu haben, stellte auch in Abrede, die Gebrüder Tartowski traktiert und dem Peter Tartowski 10 Mk. geschenkt zu haben, damit sie zugunsten seiner Ehefrau auszusagen sollten. Die Beweisaufnahme ergab indessen die Schuld des Angeklagten im vollen Umfange der Anklage. Der Gerichtshof erkannte auf eine Zuchthausstrafe von 2 Jahr 6 Monaten und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren. — Unter der Verschuldung des schweren Diebstahls betrat Johann der Wärtnergehilfe und Schmiedehelfer Alexander Gervinski aus Mönster, zurzeit in Haft, die Anklagebank. Gervinski war geständig, am frühen Morgen des 25. Mai 1902 durch Eindringen der Thüren sich Zutritt zu dem Geschäftslokal des Kaufmanns Gledowski hier, Breitenstraße, verschafft und aus dem Schaufenster eine Anzahl Kravatten, Kragen, Manschetten und Manschettenknöpfe gestohlen zu haben. Er wurde mit 4 Monaten Gefängnis bestraft. — Desgleichen räumte in der nächsten Sache der Arbeiter Otto Wendt, ohne festen Wohnsitz, zurzeit in Untersuchungshaft, ein, am Abend des 12. Juni 1902 von einem in der Schuhmacherstraße wohnenden Kollaborateur des Spediteurs Meber hier eine Rolle Stoff im Werte von etwa 50—60 Mk.

entwendet zu haben. Gegen ihn lautete das Urtheil auf 5 Monat Gefängnis.

(Zur Verhaftung der Lithographen Feyerabend und Wagner) ist gegenüber einer anderen Meldung zu konstatieren, daß es sich nicht um falsche Rubelnoten, sondern um falsche Staatsbanknoten handelt, die Feyerabend vor mehreren Jahren im Auftrage einer Warschauer Gesellschaft angefertigt hat. Bei der gestrigen Verhaftung bestritt Feyerabend anfänglich, von den bei ihm aufgefundenen Platten Abdrücke gemacht zu haben, doch wurde dies durch Vernehmung seiner Leute festgestellt. Feyerabend hat von der Warschauer Gesellschaft 500 Mk. erhalten und sollte noch weitere Beträge bekommen, zu diesem Zwecke ist er auch einmal nach Warschau gereist, jedoch angeblich ohne Erfolg. Wie durch weitere Vernehmungen festgestellt ist, hat Feyerabend vor etwa 1 1/2 Jahren einen neuen Auftrag auf Anfertigung gleicher Banknoten erhalten, aber sein mit der Kopie beauftragte Gehilfe lehnte damals die Ausführung dieser Arbeit ab. Der Gehilfe erkannte das Straßbader Handlung und um ein Beweismittel gegen F. in die Hand zu bekommen, machte er eine photographische Aufnahme von den Papieren. Als Feyerabend bei seiner Verhaftung von dem neuen Auftrage alles bestritt, zeigte der betreffende Gehilfe zu seiner Bestätigung die photographische Aufnahme vor. Es sind schließlich auch für den zweiten Auftrag Platten hergestellt worden, ob aber von diesen Abzüge gemacht wurden, konnte bisher nicht festgestellt werden. Aus der Reichartigkeit der betreffenden Platten wäre zu schließen, daß dies nicht geschehen ist. Der Lithograph Wagner ist als Mitschuldiger Feyerabends verhaftet, da er im ersten Falle die gesammte Arbeit ausgeführt hat. Die Verhaftungen erfolgten, wie schon gesagt, auf telegraphisches Eruchen der Kriminalpolizei in Warschau. Weiteres liegt in der Angelegenheit aus Warschau noch nicht vor.

(Unfall.) An der Zugunterführung am Leibitzertor schenkte gestern Nachmittag vor dem um 5 Uhr hier von Grandenz eintreffenden Zuge das Pferd eines Besitzers aus Leibitz. Der Wagen wurde stark beschädigt, doch blieben die Wagenführer und zwei auf dem Wagen befindliche Frauen unversehrt.

(Ein Einbrecher) versuchte in vergangener Nacht bei dem Lehrer E. auf Jakobsplatz zu klettern. Als jedoch der Teller in der Wohnung einschlug und die Bewohner darüber erwarteten, gab der Spitzhube Feriensgeld. Da ihm jedoch der Rückzug durch die Hofthür abgedrängt war, so durchbrach er eine morsche Latte des Gartenzaunes und entwichte in den benachbarten Garten.

(Eine aufregende Szene) ereignete sich gestern nach 11 Uhr abends in der Copernikusstraße. Zwei junge Leute, der Schornsteinfegergehilfe F. und der Kellner K., hatten sich in dem Fischen Saufe eingeschlossen. Als sie nach dem Ausweg frei fanden, gingen sie über den Hof nach dem Laden des Uhrmachers L., wo ein Lehrling des letzteren seine Schlafstätte hat. Sie drohten, die Thür einzuschlagen, falls der Lehrling ihnen nicht die Sausthür öffne. Dieser gab in seiner Angst keinen Laut von sich. Da die beiden Jungs auf die Schwelle des Ladens traten, legten sie, ohne daß sie etwas davon wußten, die Klingel in der Privatwohnung des Uhrmachers L. in Bewegung. Dieser eilte herzu und fand dann die beiden Nachtschwärmer. Statt sich an entschuldigen, gebrauchte der eine der Beiden so beleidigende Ausdrücke, daß Herr L. ihre Verhaftung veranlaßte. Bei seiner Abführung machte der F. einen solchen Lärm, daß er die Copernikus- und Heiligengeiststraße vollständig alarmierte. Nach Feststellung der Verhältnisse wurden indessen die beiden jungen Leute aus der Sausthür entlassen.

(Polizeiliches.) In polizeilichen Gewahrsam wurden 2 Personen genommen.

(Von der Weichsel.) Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 2. August früh 1,08 Mr. über 0.

Angekommen Dampfer „Genitiv“, Kpt. Börgens, mit 300 Ktr. div. Gütern von Bromberg nach Thorn, Dampfer „Kaufland“, Kpt. Witt, leer von Wloclawek nach Danzig, ferner die Rähne der Schiffer St. Demati mit 15 Munitionswagen von Bromberg nach Thorn, K. Parisch, M. Gortscha mit Steinen und Kies von Czernewitz nach Culm und Joz. Schlackowski mit 1800 Ztr. Kohlen von Danzig nach Danzig. Abgefahren Dampfer „Weichsel“, Kpt. Ullm, mit 100 Ktr. Del und 250 Ktr. div. Gütern von Thorn nach Danzig.

Mannigfaltiges.

(Ein sensationeller italienischer Mordprozeß) ist am Mittwoch nach langwierigen Verhandlungen zu Ende gekommen. Der Schwurgerichtshof zu Bologna sprach am Mittwoch Abend den früheren Abgeordneten Palizzolo der Ermordung von Nicelli und Notarbartolo schuldig, Trapani schuldig des Mordes an Nicelli, und Fontana schuldig der Ermordung Notarbartolos. Die Angeklagten wurden jeder zu 30 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Die übrigen Angeklagten Titale, Bruno, Garuffi wurden freigesprochen. Das Urtheil hat großen Einbruch hervorgerufen. Nach der Verkündung desselben rief Palizzolo: „Meine Herren Geschworenen, Sie haben sich getäuscht! Ich bin unschuldig; Gott wird mich rächen!“ Zur Vorgeschichte und zum Verständnis des Prozesses sei folgendes bemerkt: Der ehemalige sizilianische Deputirte Palizzolo war beschuldigt, die Ermordung des Barons Notarbartolo, des Direktors der Bank von Palermo, und die des palermitanischen Eigentümers Nicelli durch gebungene Banditen veranlaßt zu haben. Auf der Anklagebank mit ihm saßen sechs Individuen, beschuldigt, die oben bezeichneten Morde ausgeführt zu haben. Das Protokoll umfaßt 78 bis 80 Bände. Bis zurzeit haben etwa zweihundert Sitzungen stattgefunden; während der Dauer von sechs Monaten wurden insgesamt 503 Zeugen vernommen. Unter diesen befanden sich 3 Eminenten, 6 Senatoren, 11 Deputirte, 4 Präfecten, 5 Polizeikommissare, 12 Bürger-

meister u. s. w. Zehn Zeugen haben sich eine Anklage wegen Meineides zugezogen. Vor kurzem hatten die Plaidoyers der Verteidiger begonnen; jeder hat zwei bis acht Tage gesprochen. Zwei Richter sind während der Zeit krank geworden, einer ist gestorben, während der Hauptvertheidiger, der Deputirte de Nicolo, sich seit einigen Monaten in einer Nervenkrantheit befindet. Palizzolo selbst ist während der Dauer des Prozesses abgemagert, gealtert und hat seine Energie, die er im Anfang des Prozesses an den Tag legte, vollständig verloren. Die anderen Angeklagten sind gebrochen und folgen den glänzenden rhetorischen Leistungen ihrer Vertreter mit gleichgültiger Miene. Die Kosten des Prozesses betragen über eine halbe Million Lire.

(Ein Trust der Thierhändler.) Die Händler mit wilden Thieren in England, den Vereinigten Staaten und dem europäischen Kontinent haben, wie Pariser Blätter berichten, einen Trust gebildet, um ihren Handel zu monopolisieren. Es sind die Häuser Jamrach und Croft in England, Hagenbeck und Reiche in Deutschland und Barkels in Newyork, die die neue Vereinigung begründet haben. Sie haben einen Fonds von 25 Millionen Franks zusammengebracht. Die Menagerien und zoologischen Gärten, denen diese Händler die Löwen, die Tiger u. s. w. liefern, werden die Wirkungen dieser Vereinigung bald spüren.

(Immer im Geschäft.) Sängerin (auf der Bühne singend): „Ein bang Geheimniß drückt mich.“ — „Wannert Tübenthal (zu seinem Nachbar): „Was hat sie gesagt? ...“ — „Ein Geheimniß drückt sie?“

(Stoßfänger eines Schiffszungen.) „Das schrecklichste Ende, das ein Kapitän nehmen kann, ist das Taneudel!“

(Betrachtung.) Werthvollig — es wird soviel Geld fortgeworfen, und doch findet man so selten etwas.

Neueste Nachrichten.

Memel, 2. August. (650jährige Jubelfeier der Stadt.) Um 10 Uhr fand im Festsaal des Rathhauses eine Stadtverordnetenversammlung statt. Anwesend waren die Herren Regierungspräsident v. Waldow, Landrath Czanz, Landeshauptmann v. Brandt und sämtliche Stadtverordnete. Bürgermeister Altenberg hielt die Festrede, in welcher er einen Rückblick auf die Entwicklung der Stadt Memel in den letzten 50 Jahren warf, der Stadt eine glückliche Zukunft wünschte und mit einem Hoch auf den Kaiser schloß. Regierungspräsident v. Waldow begrüßte die Stadt namens der Regierung, wies auf die Schwierigkeiten hin, mit welchen die Stadt zu kämpfen habe und gab seiner Freude über die Fortschritte derselben Ausdruck. Landeshauptmann v. Brandt betonte in seiner Ansprache, daß die Stadt durch die Erweiterung der Verkehrsmittel unumkehr Großstadt werde. Nach Verlesung der Glückwunschktelegramme, darunter eines vom Herrn Oberpräsidenten, stellte Stadtverordnetenvorsteher Piesch den Antrag, mehrere städtische und private Wohltätigkeitsanstalten zusammenzulegen und zu diesem Zweck 10 000 Mark zu bewilligen. Der Antrag wurde einstimmig angenommen und hierauf die Festsetzung geschlossen. Um 11 Uhr fand die Einweihung des Wasserwerkes statt. Baumeister Piesch übergab den Schlüssel dem Bürgermeister, der das Werk mit einer Ansprache im Namen der Stadt übernahm. Um 1 Uhr fand im Vittoriahotel ein Festessen statt. Ein Konzert im Schloßgarten beschließt die Feier.

Stettin, 1. August. Gestern Nachmittag erschloß sich der „Dissezzo“, zufolge der hier im Hause Falkenwerderstr. 38 wohnhafte praktische Arzt Dr. Sklower. Die Ursachen des Selbstmordes sind nicht bekannt.

Hamburg, 1. August. Der untergegangene Dampfer „Primus“ ist heute Nachmittag umgekippt und glücklich auf den Kiel gestellt worden. In der Vorderkajüte fand der Taucher die Leiche eines etwa dreizehnjährigen Mädchens.

Hamburg, 2. August. Auf dem Dampfer „Primus“ wurde gestern spät abends in der Hinterkajüte noch die Leiche eines 14jährigen Mädchens aufgefunden und nach Hamburg gebracht.

Bremen, 2. August. Die von auswärtigen Mätern verbreitete Nachricht vom Tode Otto Gildemeister's ist nicht zutreffend. Der Zustand des schwer erkrankten Altbürgermeisters ist zwar besorgnißerregend, aber nicht hoffnungslos.

München, 2. August. In letzter Nacht entstand im Telegraphenbetriebsbureau des hiesigen Bahnhofes Feuer. Der Dachstuhl ist völlig zerstört. Die telegraphische Verbindung wird durch Nothverbindungen aufrecht erhalten.

Bern, 1. August. Im schweizerischen diplomatischen Korps treten folgende Aenderungen ein: Boda, Gesandter in Washington, geht in gleicher Eigenschaft nach Rom; Carlin, bisher Gesandter in Rom, wird nach London

und Bourcart, Gesandter in London, nach Washington versetzt. — Die „Schweizerische Depeschagentur“ ist ermächtigt zu erklären, daß der schweizerische Gesandte in London Bourcart den Posten als Gesandter in Washington ausgetauscht hat.

Mailand, 1. August. Der Vertreter Mailands im Senat Gastano Negri ist gestern früh in Sarazza, wo er sich zur Kur aufhielt, auf einem Spaziergange abgestürzt und an den erlittenen Verletzungen gestorben.

Paris, 1. August. Die aus fünf Schiffen bestehende atlantische Division, Kommandant Admiral Gourdon, die sich in Martinique befindet, erhielt Befehl, nach Haiti abzugehen. Bangkok, 1. August. In Rung Pray in der Provinz Schans (Nord Siam) wurden die Regierungsgebäude geplündert. Gegen die Plünderer sind Truppen gesandt worden.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinrich Hartmann in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht. 12. Aug. 11. Aug.

Tend. Fondsabdrücke:	
Russische Banknoten v. Kasan	216-20 216-15
Warschan 8 Tage	—
Deutscher Reichsanleihe 3 1/2 %	85-55 85-50
Preussische Konsols 3 %	92-90 92-90
Preussische Konsols 3 1/2 %	102-80 102-60
Preussische Konsols 3 1/2 %	102-80 102-60
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 %	93-20 93-25
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 %	103-00 103-00
Westpr. Pfandbr. 3 1/2 % neu. II.	89-75 89-60
Westpr. Pfandbr. 3 1/2 %	99-10 99-90
Posener Pfandbrücke 3 1/2 %	99-90 100-00
Polnische Pfandbrücke 4 1/2 %	103-10 103-00
Kr. 1 % Anleihe 0	30-35 30-25
Italienische Rente 4 1/2 %	103-10
Russ. Rente v. 1894 4 1/2 %	84-90 84-80
Diston. Kommandit-Anleihe	183-80 183-25
Gr. Berliner-Strassenb.-Akt.	204-00 203-00
Harpener Bergw.-Aktien	163-75 161-90
Laurahütte-Aktien	191-10 190-50
Novob. Kreditanstalt-Aktien	—
Thorn. Stadtanleihe 3 1/2 %	—
Spiritus: 70er Ioko	38-70 38-30
Weizen September	153-25 153-75
„ Oktober	156-00 155-25
„ Dezember	155-50 154-50
„ Loko in Newy.	77 1/2 77 1/2
Roggen September	137-00 136-50
„ Oktober	139-00 138-75
„ Dezember	133-25 132-50

Wart-Distont 3 pCt., Lombardausfuhr 4 pCt. Privat-Distont 1 1/2 pCt., London. Distont 3 pCt.

Berlin, 2. August. (Spiritusbericht.) 70er Ioko 38,70 Mr. Umsatz 8000 Liter 50er Ioko — Mr. — Umsatz — Liter.

Rügnitzberg, 2. August. (Getreidemarkt.) Zufuhr 9 inländische, 48 russische Waggons.

Berlin, 2. August. (Städtischer Centralviehhof.) Amtlicher Bericht der Direktion. Zum Verkauf standen: 2719 Rinder, 1233 Kälber, 14108 Schafe, 7832 Schweine. Bezahlt wurden für 100 Pfund oder 50 Kilogr. Schlachtgewicht in Mark (bezw. für 1 Pfund in Pf.): für Rinder: Ochsen: 1. vollfleischig, ausgemästet, höchsten Schlachtverhältniß, höchstens 6 Jahre alt 63—72; 2. junge fleischig, nicht ausgemästet und ältere ausgemästete 62—67; 3. mäßig genährte junge und gut genährte ältere 58—59; 4. gering genährte jeden Alters 55—57; — Bullen: 1. vollfleischig, höchsten Schlachtverhältniß 63—65; 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 59—62; 3. gering genährte 55—58. Ferkeln und Käbe: 1. vollfleischig, ausgemästet, höchsten Schlachtverhältniß bis 2. vollfleischig, ausgemästete Käbe höchsten Schlachtverhältniß, höchstens sieben Jahre alt 58—60; 3. ältere, ausgemästete Käbe und weniger gut entwickelte jüngere Käbe und Ferkeln 56—57; 4. mäßig genährte Käbe und Ferkeln 52—55; 5. gering genährte Käbe und Ferkeln 48—50. — Kälber: 1. feinste Marktälber (Vollfleischig) und beste Sangtälber 70—73; 2. mittlere Markt- und gute Sangtälber 68—62; 3. geringe Sangtälber 50—54; 4. ältere, gering genährte Kälber (Ferkeln) 55—60. — Schafe: 1. Mastlamm und jüngere Mastlamm 66 bis 69; 2. ältere Mastlamm 62—65; 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Metzschafe) 56—60; — bis —. — Schweine für 100 Pfund mit 20 Proz. Tara: 1. vollfleischig der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren 220 bis 280 Pfund schwer 63 Mr.; 2. schwere — Pfund und darüber (Käfer) 61—62 Mr.; 3. fleischig 58—59; 4. gering entwickelte 57—60; 5. Saunen — bis 50 Mr. — Das Rindergeschäft verlief ziemlich glatt, es bleibt ein kleiner Ueberstand. Kälberhandel ruhig, schwere Waare war schwer veräußert. Schafhandel gleichfalls ruhig; es bleibt etwas Ueberstand. Der Schweinemarkt gestaltete sich ruhig und wird kaum ganz geräumt.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn vom Sonnabend den 2. August, früh 7 Uhr. Lufttemperatur: + 15 Grad Cels. Weiter: Heiter. Wind: Südwest.

Vom 1. morgens bis 2. morgens höchste Temperatur + 20 Grad Cels., niedrigste + 9 Grad Celsus.

(Das Saatgeschäft V. Sojakowski) hier, Brückstraße, giebt soeben sein reichhaltiges, diesjähriges Herbst-Vorjahrsgeld über echte Varietäten Spaculien, Tulpen und viele andere Blumenwurzeln und Knollengewächse zum Selbsttreiben für den Winterflor, über Samereien zur Herbstsaat, praktische Gartengeräte u. c. c. heraus und verbindet dasselbe auf Verlangen kostenfrei und portofrei.

Risse in den Händen,

wie sie häufig bei Handwertern, Köchinnen u. s. w. vorkommen, vergehen bei Anwendung von Obermeyer's Herba-Seife in kurzer Zeit. S. h. v. St. Nr. 1, 25 in Apotheken, Drogerien und Parfümerien oder vom Korrespondenten S. Gies, Bonn.



Heute früh 8 Uhr verschied plötzlich am Herzschlage mein lieber Mann, unser guter Vater, Onkel und Schwager, der Rentier

Adolph Wiese

im eben vollendeten 65. Lebensjahre, was hiermit um stillen Beileid bittend tiefbetrübt anzeigen
Thorn den 2. August 1902

die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Dienstag, nachmittags 5 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

In das hiesige Genossenschaftsregister ist heute die durch Statut vom 4. Februar 1902 errichtete Genossenschaft:

Towarzystwo Zawodowo Kredytowe,

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung mit dem Sitz in Thorn eingetragen.

Die Genossenschaft betreibt Bankgeschäfte zur Gewährung von Kredit an Genossen, soweit derselbe zum Ankauf von Grundbesitz, zur Beschaffung von Vieh, zur Beschaffung von einem Besondere ist.

Die Bekanntmachungen erfolgen durch die in Thorn erscheinende Zeitung „Gazeta Codzienna“ und gehen von den Vorständen in der Weise aus, daß wenigstens zwei seiner Mitglieder unter die Firma der Genossenschaft ihre Unterschriften setzen.

Mitglieder des Vorstandes sind: **Baron Joseph Odrowski**, praktischer Arzt **Dr. Leo Szuman**, Kaufmann **Victor v. Loga**, sämtlich in Thorn.

Die Satzung für jeden Geschäftsanteil beträgt 10 Mark, die höchste zulässige Zahl der Geschäftsanteile 100.

Die Einricht der Liste der Genossen ist während der Dienststunden des Gerichts jedem gestattet.

Thorn den 25. Juli 1902.
Königliches Amtsgericht.

In dem Handelsregister A. Nr. 188 ist die Firma **K. Pagowski** in Thorn heute gelöscht worden.
Thorn den 28. Juli 1902.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die Nutzung von rund 950 Stück **Apfelbäumen**

auf der Kreis-Chauffeede **Mühlal: Schanau** soll für das Nutzungsjahr 1902 verpachtet werden.

Ein Termin hierzu ist auf **Montag den 11. August cr.**, vormittags 10 Uhr, im **Fährkrug zu Schanau** anberaumt.

Die Bedingungen werden bei **Eröffnung des Termins** bekannt gemacht.

Thorn den 1. August 1902.
Der Kreisbaummeister, Rathmann.

Zwangsversteigerung.

Am **Dienstag den 5. d. Mts.**, vormittags 10 Uhr, werde ich auf dem Schießplatz folgende, bei dem Restaurateur **Gombarski** untergebrachte Gegenstände, als:

1 Faß (ca. 180 Ltr.) **Wasserdel**, 2 Kiste **Zigarren**, Zigaretten, 60 Flaschen **verschiedene Weine**, ferner eine Partie **Kontinentartikel**, als: **Fußklappen, Bürsten, Säbeltrödeln, Stiefelschmiere** u. s. w.

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Thorn den 2. August 1902.
Bojke, Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.

Mittwoch den 6. August cr., vormittags 9 Uhr, werde ich in **Schwarzbrunn** auf dem Hofe des Besitzers **Ferdinand Schow**: **die Roggenernte von ca. 4 Morgen** öffentlich versteigern.

Klug, Gerichtsvollzieher in Thorn.

Wer erteilt einer Dame Klavierunterricht?

Briefliche Mitteilungen unter **Nr. 33** an die Geschäftsstelle d. Btg. erbeten.

Verreist.

Sanitätsrath Meyer.

Sch bin zurückgekehrt.
Dr. Wolpe.

1/4 Preuß. Kauflose

zur 2. Klasse, à Mark 24,00, hat abgegeben **Gonschorowski**, Königl. Lotterie-Einsteher, **Briesen Westpr.**

Freiwillige Versteigerung.

Montag den 4. August cr., nachm. 3 Uhr, werden im Hause **Moder, Rosenstraße 1**, verschiedene Möbel und Küchengeräthe, sowie 1 Handwagen versteigert.

Stellung finden sofort

Stützen u. C. (besseres weibliches Personal) durch die Zeitung „Heimehen“, Köpenick-Berlin.

Ein Fräulein,

das gute Schulfenntnisse und eine deutliche Handschrift besitzt, auch sicher und gewandt im Verkehr mit der Kundschaft ist, findet in einem hiesigen Geschäft zum 1. September d. J. Stellung. Bewerbungen unter **B. A.** durch die Geschäftsstelle d. Btg.

Fräulein

wird als Stütze und zu Kindern zum 15. August gesucht. Meldungen nach 4 Uhr nachm. **Baderstr. 6, II.**

Junges Mädchen,

mit Schreibmaschine und Stenographie vertraut, wünscht Stellung in einem Kontor von sofort oder später. Gefällige Zuschriften unter **R. L. Nr. 3** an die Geschäftsstelle d. Btg.

Kinder mädchen,

von achtbaren Eltern, nicht über 17 Jahre, kann sich von sofort melden bei **H. Stein, Ostaszelwo.**

Malergehilfen und Malerarbeiten

stellt ein **M. Leppert, Moder, Lindenstr. 18.**

10 Dfenseker,

tüchtige Arbeiter, für dauernde Bauarbeit sucht **H. Dzomba, Dfensefabrik, St. Eulau.**

Bauhändler

werden noch eingestellt in der Bauhändler **Klauss, Culmer Chauffee 49.**

Einen Vorarbeiter

mit 20 Ziegeleiarbeitern, sowie Ziegelstreicher sucht **Pelwe, Mellienstr. 103.**

2 junge Leute,

die Lust haben das **Barbier- und Friseurgeschäft** zu erlernen, können sich melden bei **Unrau-Podgorz.**

Ein Lehrling

kann sofort eintreten. **W. Groblowski, Culmerstr. 12, Wein, Zigarren- u. Tabakhandlung.** Ein ordentlicher, tüchtiger

Laufbursche

kann sich melden in der **C. Dombrowski'schen Buchdruckerei.** 18 000-20 000 Mark werden auf ein städt. Grundstück zur 1. Stelle vom 1. Oktbr. gesucht. Die Miete ist 1/2 des Wertes. Zu erf. in der Gesch. d. Btg. Vermittler verbeten.

Der große Speicher

in der Hospitalstraße, zum **Neuabt.** Markt 23 gehörig, ist von sofort zu vermieten. Ankauf eingeht **Carl Kleemann, Gerechtesstr. 15/17.**

Gaufest des Gau 25 des Deutschen Radfahrer-Bundes in Thorn am 2., 3. und 4. August 1902.

Sonnabend den 2. August 1902, von 8 Uhr abends ab:
Eintritt frei. Concert im Schützenhause. Eintritt frei.

Sonntag den 3. August 1902:
Empfang der auswärtigen Gäste im Schützenhause. Dasselbst von 11 Uhr vormittags ab:
CONCERT.

Eintritt 20 Pf. pro Person. Nachmittags 3 Uhr:
Festkorso durch die Hauptstrassen zum Ziegelei-Park. Dortselbst:
Concert, Preisreigen- und Kunstfahren. Um 9 Uhr: Preisvertheilung.

Eintritt 50 Pf. pro Person, Familienbilletts, für 3 Personen gültig, sind nur im Vorverkauf zum Preise von 1,25 Mk. bis Sonntag nachm. 2 Uhr bei den Herren **Glückmann Kaliski, Artushof, F. Duszynski, Breitestr., O. Herrmann, Eißelstraße, und Kaufmann Netz, Bromberger Vorstadt**, zu erhalten.

Grundstück,

zu jedem Geschäft geeignet, beste Lage, **Moder Wpr., Thorneerstr. 18**, sofort bei geringer Anzahlung zu verkaufen. **A. Klein.**

Großes Speichergrundstück

in Thorn, **Araberstr.**, durchgehend nach **Baustr.**, ca. 900 Qmtr. groß, sofort zu verkaufen. Vermittler verbeten. Gest. Angebote unter **G. Z.** an die Geschäftsstelle d. Btg.

Das Haus Fischerstraße 7,

mit 10 Zimmern, Mädchenstube, Küche, Speisekammer, Veranda, Blumen- und Gemüsegarten, Drehtische, Stallungen und Hofraum, ist vom 1. Oktober zu verpachten. Näheres bei **C. Gannott, Thorn II, Bazartampe.**

Bäckerei

zum 1. Oktober gesucht. Angebote unter **H. H. a. d. Geschäftsstelle d. Btg.**

Ein kleines Porkostgeschäft

ist von sofort zu verkaufen. Näheres **Mellienstraße 122.**

Für Rüben Güter

habe sofort 800 m gut erhaltene **Rübenbahn** mit 10 Kippwagen billig abzugeben. Anfragen erbeten unter **F. R.** an die Geschäftsstelle d. Btg.

Eine fast neue **transp. Vanbude**, 2,3 bis 3,6 lang, und ein 4 Hl. Segel zu verkaufen. **Kirste, Manenstraße 6.**

Einkauf

von alten und neuen Kleidungsstücken, Betten, Wäsche, Möbel u. s. w. Bähle, wie bekannt, die höchsten Preise. **Nastaniol, Antiquar, Schuhmacherstr. 24, I.** Zwei gut erhaltene

Hobelbänke

werden zu kaufen gesucht. Näheres **Moder, Lindenstraße 20**. Dasselbst können Tischlergesellen eintreten.

Zwei gleiche Offizier-

Zufanterie-Degen (alt. Modells, Leber-scheide) werden zu kaufen gesucht. Anerbieten unter „Degen“ an die Geschäftsstelle d. Btg. erbeten.

Eine große dreibeinige Wasch-

wanne und eine Waschmaschine billig zu verkaufen. **M. Krüger, Coppernitusstr. 26.**

Herrschafliche Wohnung,

Neuabt. Markt 23, 1. Etage, bestehend aus 5 Zimmern, Wabestube und Zubehör, zu verm. Zu erf. fragen bei **Carl Kleemann, Gerechtesstr. 15/17.** **Moder, Thorneerstr. 12**, Wohnung von 4 Zimmern und Zubehör z. verm. **R. Röder.**

Schlesinger's Restaurant,

Inh.: **Otto Puzig**, Schillerstrasse, Ecke Breitestrasse, verfügt über eine ausserordentlich grosse Abonnentenzahl und ist in der Lage mit vorzüglichem, reichlichem Essen zu staunend billigem Abonnementspreise aufzuwarten. Weitere Abonnements nimmt entgegen.

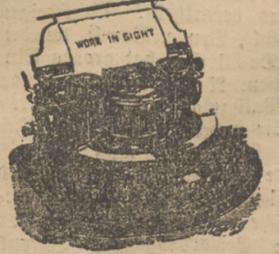
Schlesinger's Restaurant, Inh.: **Otto Puzig.**

Morgen, nachmittags 3 Uhr: Abfahrt des Vergnügungszuges nach Waldpark Ottlotschin.

Geschäfts-Übernahme.

Den hochgeehrten Herrschaften von Thorn und Umgegend die ergebene Anzeige, daß wir die **Wagenfabrik von A. Gründer**, **Grandenzerstraße 7**, übernommen haben. Langjährige Thätigkeit in unserem Fache und anreichende Mittel setzen uns in den Stand, allen Anforderungen inbezug auf sachgemäße Lieferung von Wagen aller Art, von den einfachsten bis zu den elegantesten, genügen zu können. Reparaturen, sowie Schmiede-, Stellmacher- und Lackierarbeiten werden sorgfältig und billig ausgeführt werden. Unser Unternehmen dem gütigen Wohlwollen der hochgeehrten Herrschaften empfohlen haltend, zeichnen

Hochachtungsvoll
Podam & Co.



Unterrichte im Maschinenschreiben, in Stenographie, Buchführung etc.

Militär-anwärter auch in anderen Gegenständen. — Stellennachweis für von mir Unterrichtete kostenfrei.

Behrendt, Mittelschullehrer, Thorn, Tuchmacherstraße 4, II.

Sämtliche Böttcher-Waaren

hält stets vorrätzig **H. Rochna, Thorn, Böttcherstr., im Museum.**

Lose

zur 9. Wohlfahrts-Geldlotterie, Ziehung vom 4. bis 9. Oktober cr., Hauptgewinn 100 000 Mk., 3 500 Mk., zur letzten Königsberger Thiergarten-Lotterie, Ziehung am 18. Oktober cr., Hauptgewinn i. W. von 2250 Mk. zu haben in der Geschäftsstelle der „Thorner Presse“.

Laden, Wohnung, Hof, ob. 1. Oktbr. zu vermieten **Neuabt. Markt 24.**

Vaterländischer Frauen-Verein. Das Sommerfest

findet **Donnerstag den 21. August**, nachmittags 4 Uhr, im **Ziegelei-Park** statt. Der Vorstand.

Thorner Liedertafel. Dienstag den 5. August cr., 8 1/2 Uhr: **Dringende Mitteilungen.**

Vittoria-Theater. Montag den 4. August cr.: Vorstellung zu halben Preisen: **Mein Leopold.**

Sohenzollernpark. (Schiessplatz Podgorz.) Sonntag den 3. August cr., abends 8 Uhr: Gastspiel des Thorner Sommertheaters: **„In Civil“.** Schwant in 1 Akt von Kadelburg. **Das Fest der Handwerker.** Boffe mit Gesang in 2 Akten von Angele. Nummerierter Platz 1 Mk., 1. Platz 50 Pfg. im Vorverkauf bei Herrn Kaufmann **Rudolf Meyer**, im „Sohenzollernpark“ und an der Abendkasse.

Restaurant „Reichskrone“.

Katharinenstr. 7. **Jeden Sonntag: Grosses Tanz-Vergnügen.**

„Goldener Löwe“, Mocker. **Jeden Sonntag**, von 4 Uhr ab: **Grosses Garten-Concert** mit darauffolgendem Tanz. Hierzu ladet freundlich ein **der Löwenwirth.**

Volksgarten.

Jeden Sonntag: **Freikonzert**, ausgeführt v. d. Pion. Kapelle Nr. 17. **Anfang 4 Uhr. Nachdem: Tanz.**

Buxtehude

Malerschule. 1902 wieder höchste Auszeichnung. Grösste Schule für Dekorationsmaler. Progr. fr.

Miethskontrakt-Formulare

sowie **Mieths-Quittungsbücher** mit vorgedrucktem Kontrakt sind zu haben. **C. Dombrowski'sche Buchdruckerei.**

Die von Herr **Gensdarm Leinhos** bisher innegehabte **Wohnung**, **Moder, Thorneerstr. 59**, ist vom 1. Oktober ab preiswerth weiter zu vermieten. Nähere Auskunft erteilen **Gebroder Pichort, Thorn.**

Kleine Wohnung, renov., v. sof. au rth. Mithler z. v. Strobandstr. 6, IV. **Donnerstag jung. schwarzer Pudel entlaufen.** Gegen Belohnung abzugeben **Baderstraße 13, II.**

Täglicher Kalender.

1902	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonabend
August	3	4	5	6	7	8	9
	10	11	12	13	14	15	16
	17	18	19	20	21	22	23
	24	25	26	27	28	29	30
	31						
Septbr.	1	2	3	4	5	6	
	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30				
Oktober	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14

Hierzu 2 Beilagen, **„Wahres Unterhaltungsblatt“.**

Zur Kaiserrede in Emden

schreibt die „Staatsb. Ztg.“: Der Kaiser seht voraus, daß die Stadt Emden die schweren Zeiten in demütiger Geduld ertragen habe und deshalb ein leuchtendes Vorbild für einen großen Teil seiner Landsleute sei, die sich vermeintlich in schweren Zeiten nicht in Geduld zu fassen verstehen, sondern schreien und klagen. Es wird nicht ausbleiben, daß die sozialdemokratische und freimüthige Presse jetzt mit Fingern auf die „beutehngrigen“ Agrarier weist und sagt, sie habe der Kaiser strafes, an sie habe er eine scharfe Abfage richten wollen. Wir unterlassen es, den Interpretieren einer kaiserlichen Rede spielen zu wollen; am wenigsten sind wir geneigt, diesem Bilde des Kaisers eine so enge Auffassung zu geben. Die gesammte deutsche Landwirtschaft, vom Großgrundbesitzer bis zum kleinsten Bauern herab, leidet unter einer schweren Depression. Diese ungünstige Lage ist nicht durch den natürlichen Wechsel der Zeiten herbeigeführt worden, sondern durch falsche Maßnahmen der Regierung, die Handelsverträge auf Kosten der deutschen Landwirtschaft abschloß und damit schwere Bedrückung über die letztere brachte. Heute soll über das Schicksal der deutschen Landwirtschaft auf lange Jahre hinaus entschieden werden. Da kann man ihr doch wohl nicht zumuthen, daß sie die Hände müßig in den Schoß legt und sich sagt, der liebe Gott und der hohe Bundesrath werden schon alles bestens besorgen. Wie die Stadt Emden, die keineswegs immer den stillen Dulder gespielt hat, sich ihrer Bedrückung zu erwehren wußte nach dem Grundsatz: „Wer Gott vertraut und feste um sich hat, der hat auf keinen Sand gebaut!“ so ist es heute die Pflicht der deutschen Landwirtschaft, wo die zukünftige Gestaltung unserer gesammten Wirtschaftspolitik auf eine neue Grundlage gestellt wird, auf dem Plan zu erscheinen und ihre berechtigten Ansprüche und Forderungen nachdrücklich geltend zu machen. Wenn das hier und da in temperamentvoller Weise, in einer gewissen Heftigkeit geschieht, so wolle man beachten, welchen Verletzungen gerade die deutsche Landwirtschaft zurzeit ausgesetzt ist. Wenn gewissenlose Volksaufwiegler die Lande durchziehen mit den Worten: Brotwucher, Hungertarif und dergl., wenn der gesammte deutsche Bauernstand von den Satten des Handelsvertragsvereins an hoher Stelle der Begehrlichkeit angeschwärzt wird, dann wird man es ihm auch nicht verdenken dürfen, wenn er zur Abwehr schreit. Wir hoffen, daß unser kaiserlicher Herr diese Worte vom Schreien und Klagen nicht an die deutsche Landwirtschaft hat richten wollen, die schwer um ihre Existenz ringt, die in Geduld ihr Schicksal ertragen hat, die unumkehrbar aber auf bessere Zeiten wartet. Wir stimmen mit unserem kaiserlichen Herrn freudig ein in den Wunsch, daß für die Stadt Emden bessere Tage kommen mögen. Wir möchten aber auch wünschen, daß für die Erwerbsstände des deutschen Volkes, die

Landwirtschaft, das Handwerk und den gesammten gewerblichen Mittelstand, endlich bessere Tage anbrechen. Nicht in der hausesattischen Pracht, nicht in dem von der Großfinanz aufgekauften Mammon liegt die Kraft der Nation, sondern in einem wirtschaftlich gefestigten Mittelstande; nur er vermag in den Zeiten der Noth dem deutschen Reiche den festen Rückhalt zu geben. In diesem Sinne glauben wir die Emdener Rede unseres kaiserlichen Herrn auffassen zu sollen. — In der liberalen Parteipresse liegen in der That auch schon Besprechungen vor, welche den oben hervorgehobenen Satz der Kaiserrede als gegen die agrarische Agitationsweise gerichtet bezeichnet. — Der national-liberale „Hann. Cour.“ will sogar wissen, daß der Kaiser nicht, wie der amtliche Bericht besagt, „viele meiner Landsleute“, sondern „viele kleine Landleute“ gesagt habe.

In einer Besprechung der Emdener Rede Kaiser Wilhelms betonen die Petersburger „Nowosti“ zum Schluß die Friedensliebe Kaiser Wilhelms. Das Blatt schreibt: An der Spitze einer mächtigen Militärmacht stehend, strebt Kaiser Wilhelm nicht nach kriegerischen Vorzügen, sondern nach friedlichen Erwerbungen. Er ist sich seiner Verantwortung für die Erhaltung des Friedens vor Deutschland und vor ganz Europa im höchsten Grade bewußt. In der Emdener Rede hat er ebenfalls das berühmte Friedens-thema berührt. Zweifellos werden seine Worte überall den günstigsten Eindruck hervorrufen, da Deutschlands Friedensliebe eine der Hauptgarantien der jetzigen politischen Lage ist. Diese Friedensliebe ist aber das eigenste Merkmal Kaiser Wilhelms II. Sie muß ihm deshalb als besonderes Verdienst angerechnet werden. Wenn an seiner Stelle ein Herrscher wie Napoleon I. stünde, so wäre das heutige Europa der Schauplatz eines allgemeinen, schrecklichen Krieges. Aber Deutschland wird zum Glück von einem humanen, friedliebenden Kaiser regiert. Deshalb dienen alle Lasten eines bewaffneten Friedens, der Folge der Bildung einer starken Militärmacht im Zentrum Europas, nur als Gewähr des Weltfriedens, den alle Mächte Europas in gleicher Weise nöthig haben.

Neue Anstellungsbedingungen in der Eisenbahnverwaltung.

Um das technische Telegraphen- und Sicherheitswesen in der Eisenbahnverwaltung weiter auszubauen, hat der Minister der öffentlichen Arbeiten Veränderungen der Ausbildungs- und Prüfungsbedingungen vorgenommen. Danach sind u. a. bei der Annahme zum Bahnmessierdienst unter sonst gleichen Verhältnissen diejenigen Bewerber zu bevorzugen, die in einem Bauhandwerk, insbesondere in Maurer-, Zimmer- oder Schlosserhandwerk, ausgebildet und erfahren sind, an einer vom Minister als genügend anerkannten Vangewerkschule die Tiefbauabtheilung besucht und das Reifezeugniß erlangt haben. Ferner sollen den in der Prüfung zu stellenden Anforderungen an Bahnmessieraspiranten allgemeine Kenntnisse der Grundzüge der Physik und Chemie, Kenntnis der zu Sicherungs- und

Telegraphenanlagen verwendeten Materialien, genaue Kenntnis der Anweisung für die Bedienung der Stellwerksanlage, der Blockdienstausweisung, der Telegraphenordnung, der Vorschriften über den Telegraphendienst, den Hilfsdienst u. s. w. hinzutreten. In der Prüfungsordnung für die Eisenbahnbetriebsingenieure tritt für baltische Bewerber an die Stelle der dreimonatigen Beschäftigung mit Betriebsangelegenheiten im Bureau einer Betriebsinspektion eine solche bei der Unterhaltung von Stellwerks-Block- und Telegraphenanlagen. Fertigkeit im Telegraphieren ist künftig nachzuweisen von allen Zivilingenieuren, sowie von den Anwärtern für die Beschäftigung als Bahnmessier, Eisenbahnasistent, Haltestellenaufseher und Weichensteller erster Klasse, ferner von den regelmäßig in Telegraphenbureaus zu beschäftigenden Weichenstellern, Hilfsweichenstellern und weiblichen Personen. Neben im Telegraphieren ist nachzuweisen für die Befähigung zum Stationsportier oder Bahnsteigschaffner, sowie von den auf Streckenlokalstationen zu beschäftigenden Weichenstellern, Bahnwärtern und Hilfsbedienten. Für Bahnsührer und Schaffner bleibt es bis auf weiteres bei den bisherigen Vorschriften. In jedem Signal- und Weichenstellwerk sollen die Namen der geprüften Bedienten einschließlich der Vblöser anhängen, damit die Aufsichtsbekanntmachung an Ort und Stelle eine wirksame Kontrolle über die Ausbildung und Unterweisung dieser Bedienten ausüben können. Künftig ist bei der Annahme von technischen Bureaugehilfen strenger zu unterscheiden zwischen Personen, die nur vorübergehend, ohne jede Aussicht auf spätere Aufnahme in das Beamtenverhältnis, beschäftigt werden sollen, und solchen Personen, deren dauernde Verbehalten im Falle der Bewährung beabsichtigt ist. Für den letzteren Zweck sollen die Bewerber bevorzugt werden, welche die volle Vorbildung und Tauglichkeit entweder für den technischen Bureau- oder für den Bahnmessierdienst besitzen, damit ihnen nach längerer Beschäftigung als Gehilfe nach dem Befinden der Dienstbehörde die eine oder die andere Laufbahn eröffnet werden kann.

Militärisches.

Auf dem Gebiet der Torpedobewaffnung der neuesten deutschen Kriegsschiffe und Panzerkreuzer soll eine Erneuerung bevorstehen. Die Erfahrungen der Seeschlachten am Jalu und St. Jago sollen die Nothwendigkeit erwiesen haben, die Ausstoßrohre unter der Wasserlinie der Kriegsschiffe einzubauen, um die Torpedoräume der Schiffe vor einschlagenden Treffern zu schützen. Nach umfangreichen Versuchsarbeiten man zuerst die Ausstoßrohre unter der Wasserlinie ein. Nach weiteren Erprobungen verschwand auch die Breitfeuertorpedorohre über dem Wasserpiegel und nur noch die Deckrohre lagen ungeschützt. Jetzt ist, wie die „Nat.-Ztg.“ meldet, auch geplant, die Deckrohre unter Wasser zu legen, wobei die gesammte Torpedobewaffnung der Schlachtschiffe und großen Kreuzer den feindlichen Treffern mehr entzogen wird.

Zum Friedensschluß in Südafrika.

Das Mitglied des Unterhauses Oberst Lynch, der des Hochverrats beschuldigt wird, ist am Freitag in London dem Gericht zur Verurteilung überwiesen worden; Lynch wird beschuldigt, auf Seiten der Buren das irische Korps befehligt zu haben. Ans Bratoria meldet Reuters Bureau: Die Rückführung der Buren nach ihren Heimstätten macht große Fortschritte. Die Zahl der Familien, welche bereits auf Farmen in Transvaal angeordnet sind, wird auf 9000 geschätzt. Die Buren delegirten Fischer und Bessels, sowie der Sekretär Debrun sind am Freitag von Holland nach Southampton abgereist, um dort den Präsidenten Stein zu begrüßen. Stein wird bei Rotterdam landen und dann in Rücksicht auf

seinen Gesundheitszustand mit vielen Vorsichtsmaßregeln nach Scheveningen transportirt werden.

Provinzialnachrichten.

3. August, 1. August. (Die hiesige Bäder- und Konditorzwangsinnung) hielt gestern im Nordwischen Restaurant eine außerordentliche Generalversammlung ab, in welcher beschlossen wurde, die Strafe für Ausbleiben bei Nichtentgeltzahlung von 1 bis auf 6 Mk. zu erhöhen, auch soll die niedrigste Strafe hierfür in Zukunft 2 Mk. betragen. Zur Einschreibung gelangten 2 Lehrlinge. Zum nächsten Jahresverbandstag wurden für die sich daran beteiligenden Mitglieder 30 Mk. bewilligt; auch wurde eine Petition an den Herrn Regierungspräsidenten gerichtet, zu genehigen, daß die Gehälts an Sonn- und Feiertagen auf 7, bis 8 Uhr vormittags befristet werden dürfen.

König, 30. Juli. (Ein großes vorgezeichnetes Grabfeld) ist auf dem zum Gute Wldig Bollnis gehörigen sogenannten Eichberg entdeckt worden. Leider sind die Urnen bereits zerfallen, doch hat man verschiedene Eisenerthe, mehrere Messerflinten, Nadeln, Lanzenspitzen zc. sammeln können. In unserer Gegend sind schon öfters solche Funde gemacht.

Rehlfeld, 29. Juli. (Mit dem Neubau der hiesigen katholischen Kirche) wird in nächster Zeit bestimmt begonnen werden. Die Kirche kommt auf einer Anhöhe zu stehen, zu welcher feinere Stufenhinauf führen werden. Innerhalb zwei Jahren soll die Kirche der Benutzung übergeben werden können.

Marxenburg, 31. Juli. (Einen großen Leichtsinn), den er vielleicht mit dem Tode bezahlen muß, beging gestern Abend der Kellnerlehrling Paul Korczewski, der Sohn des Gastwirths R. in Laabe, der bei dem Restaurateur Hennig hier selbst in Stellung war. Der 17-jährige Bursche war im Garten mit dem Aufschlagen von Ranken beschäftigt und beging dabei die Unvorsichtigkeit, die Nadeln und Sägen in den Mund zu stecken. Blutig schmeckte er eine 2 1/2 Zentimeter lange und 1 1/2 Zentimeter breite zweigablige, mit scharfen Spitzen versehene Haspe hinterher. Herr Dr. Sothmann bezeichnet den Fall als sehr ernst.

Elbing, 30. Juli. (Ereignisse Pfarrstelle.) In Füllsteden, wo durch den Tod des Herrn Superintendenten a. D. Rosch die Pfarrstelle erledigt ist, sind zu Probepredigten zugelassen worden die Herren Thruum-Liegenhof, Willuhn-Gr. Krebs und Branden-Lenzen. Die Pfarrstelle ist eine der bestbesoldeten in unserer Gegend.

Christburg, 29. Juli. (Selbstmord.) Das Wohnhaus des Schuhmachers Nohe brannte am 1. Juli ab. R. hatte das Haus neu an und war jetzt damit fertig. Gestern noch freute er sich über seinen stolzen Bau; darauf ging er in die Stube und veräfftete sich mit Whol.

Gelbsberg, 31. Juli. (Eine Diebsgenossenschaft) ist gestern von der Wartensteiner Strafkammer auf längere Zeit in Verwahrung genommen worden. Anfang dieses Jahres ergrieten sich in der Umgegend zahlreiche Diebstähle, sodas besonders die vereinsamt gelegenen Weiler in Aufregung gerieten. U. a. erfolgten einige Geflügeldiebstähle in Rehlfeld, ferner ein Einbruch in die dortige Kreuzkirche. Es gelang schließlich, die Diebe in den Personen des alten Buchhändlers (er hat etwa 30 Jahre hinter vergitterten Fenstern verbracht) Hoffmann und des Weißbierhoses Naack aus Wernegitten festzunehmen. Naack erhielt 2, Hoffmann 8 Jahre Zuchthaus.

Königsberg, 30. Juli. (In Sachen des Streiks der Maurergesellen) hat gestern das Gewerbegericht als Einigungsamt folgenden einstimmigen Schiedsspruch gefällt: 1. Als Einheitslohn für die Maurergesellen erscheint angemessen für die Zeit bis 31. März 1903 48 Pf., vom 1. April 1903 bis 31. März 1904 50 Pf., vom 1. April 1904 bis 31. März 1905 55 Pf. für die Stunde. In der Erörterung über die Angelegenheit kam zur Sprache, daß die Kosten des Streiks bis jetzt 45 000 Mark betragen hätten, wovon 25 000 Mark

Berliner Wochenplauderei.

(Wachstum verboten). Die Nordlandsreise des Kaisers, durch das auktorende kalte, regnerische Wetter sehr beeinflusst, ist abgekurzt worden, auf direktem Wege fuhr das Kaiserliche Schiff nach Bergen und von dort nach Sahnis, traf schon Sonntag ein, und setzte seinen Weg nach Kiel fort. Die Ruhe und Erholungszeit des deutschen Monarchen ist vorüber, alle schweren Pflichten treten wieder an ihn heran und werden mit der ganzen Energie und dem eingehendsten Interesse erfüllt. Zu dem großen Gefächtschießen mit 15 Zentimetergeschossen am 31. d. Mts. hat der Kaiser sein Erscheinen zugesagt, ein Kaiserpreis ist für die beste Leistung ausgesetzt. Marconi ist in Kiel eingetroffen, um auf kaiserlichen Wunsch sein System der Funkentelegraphie vorzuführen, eingehend alles zu demonstrieren und die Wege zu bahnen, auch für Deutschland diese neueste, verbesserte Erfindung zugänglich zu machen. „Rasen heißt rosten“, dieser Spruch steht so recht eigentlich an der Spitze der Neuzeit, vulstet fieberhaft bei allen Unternehmungen, drängt rücksichtslos das Alte, oft so schwer Errungene zurück; nur immer neues, Besseres erdenken, erfinden, erarbeiten, Erfolg und Gewinn erzielen, oft auf Kosten der Nerven und Kräfte der Menschen dieses Jahrbunderts! Die große Stadt kann besonders oft ein todestrauniges Lied davon singen und steht so viele Kämpfer und Renner in dem aufreibenden Kampfe „der

Jagd nach dem Glück“ zugrunde gehen. Jeder kann den Vorbeerfranz nicht erreichen, jeder kann nicht aus der Goldquelle, die in der Fantasie so verheißungsvoll winkt, schöpfen; bricht zusammen, oder gleitet abwärts auf der schiefen Ebene, bis er in den Abgrund stürzt, wie so recht die beiden großen Wankprozesse, die endlich ihren Abschluß gefunden, wieder vor Augen führten. Veruntrennungen, Betrügereien, oft in der raffiniertesten Weise durchgeführt, stehen auf der Tagesordnung und erregen die allgemeine Aufmerksamkeit, wie auch jetzt wieder der Raub von 54 000 Mark durch einen gut beleumdeten Beamten der Seehandlung. Der Dieb war schlau, wußte anfänglich sehr geschickt seine Spur zu verdecken. Die Kriminalpolizei war aber noch schlauer, durchschaute das romantische Geschehen des sich selbst stellenden Verbrechers und hob den vergrabenen Schatz am Tegelersee, zu aller Freude. Die Gerichte haben freilich Ferien, aber der Stoff zur Arbeit sammelt sich an, die Gefängnisse füllen sich mehr und mehr, Diebstahl, Mord und Selbstmord spielen ihre Rolle in der Sommer- wie in der Winterzeit. Der Juli hat diesmal seinen eigentlichen Charakter verlernt und besonders den Wirthen der Vergnügungsorte arg mitgespielt durch seine kühlen, dunklen Aprikillanten. Ueber den Kenntnissen in Hoppegarten lag unsträflich der schlecht Wetterhahn! Die Abwesenheit der eleganten Welt, die mit ihren sil und duffigen Toiletten das Bild so farbenreich und anziehend

macht, trug viel dazu bei, aber der trübe Himmel hatte doch die Hauptschuld, daß das Rennen ziemlich unglücklich verlief. Alles athmete erleichtert auf, als wenigstens der allerletzte Tag Sonnenschein brachte. Nun verlassen Reiter und Pferde die Metropole, anderweitig Erfolg zu suchen, oder mit allem Eifer ihr „training“ aufzunehmen. In den militärischen Kreisen ist regste Arbeit und Vorbereitung für die Übungen, Manöver und Paraden. Märsche, Kommandos erschallen aus den Kasernenhöfen und mit melancholischen Gefühlen bereiten die Rückenseen die guten Säpphen für ihre geliebten Krieger, nach doch sehr halb die Trennungskunde, die öde Zeit des militärramen Berlins. Interessante Gäste weilen jetzt in der deutschen Reichshauptstadt: der japanische Prinz Komatsu war hier auf dem Bahnhof Friedrichstraße eingetroffen und wurde von der ganzen japanischen Kolonie, einschließlich zweier Damen, auf das feierlichste empfangen und begab sich in den Kaiserhof, wo er dieselben Gemächer wie Marquis Ito vor Monaten bewohnte. — Die Großstadt mit allen ihren künstlerischen und gemeinnützigen Institutionen wurde eingehend von dem japanischen Prinzen besichtigt, ehe er zu der erient angesehnen und erhofften Krönung des englischen Königs sich nach London begibt. Ebenso wie der Bürgermeister von Bloemfontain, Dr. Kellner, unser zweiter, aus England, nach der aufgeschobenen Krönungsfeier hierhergekommener Gast! Dr. Kellner wies 40

Jahre fern von der Heimat. Wie findet er alles verändert, was ist aus dem damaligen Berlin geworden, die gemüthliche Kleinstadt hat sich zur deutschen Kaiserstadt erhoben, der Mittelpunkt der vielseitigsten Interessen eines großen internationalen Fremdenverkehrs! Vanten und Kunstschöpfungen sind in großer Zahl entstanden. Wandlungen ohne Ende! — Die eigentliche Vaterstadt Dr. Kellners ist freilich Charlottenburg, unsere zweite Residenz, und dort im herrlichen Park, beim Anblick des alten Schlosses, mit den steinernen, wackelnden Wästen, bei dem Namen und Flüstern der alten Bäume, da wird das echte Heimatsgefühl seinen ganzen Zauber geltend machen! — Auch nach dem Friedensschluß bleibt den Buren hier in Berlin warme Theilnahme. Der Frauenhilfsbund für die Burenfrauen und Kinder stellt seine segensbringende Thätigkeit keineswegs ein, im Gegentheil sucht eifrig seine Mittel noch zu vergrößern. Fünfstausend Mark sind jetzt hier festgelegt, bis genau ermittelt, wo die Hilfe am erfolgreichsten der größten Noth abhelfen kann. Viel Leid ist schon durch den Verein, den schwer heimgekehrten Burenfrauen erleichtert worden, manche Thräne getrocknet, Hunger gestillt. Allein 10 000 Mark konnten für Lebensmittel nach Afrika gesendet werden, jetzt erhalten Frauen hier Reisegeld, um zu ihren Männern, zu ihren verlassenen Häuslichkeiten zurückkehren zu können. — Mit dem Schluß dieses Monats wach Berlin so allmählich aus seinem

durch die Zentralkasse und 20 000 Mark durch die Lokalkasse der hiesigen Maurer aufgebracht worden ist. Es wird abgewartet sein, ob die beteiligten Parteien, Arbeitgeber und Gesellen, bis Sonntag dem Schiedspruch zustimmen. Dann würde der Streik zu Ende sein.

31. Juli. Der Maurerstreik ist nicht beendet. In der Mittwoch-Versammlung der Maurer-Gesellen wurde der Beschluß gefaßt, den Schiedspruch des Einigungsamtes unter der Bedingung anzuerkennen, daß sämtliche sich im Ausstand befindende Gesellen nach Bedarf eingestellt werden. Die Arbeitgeber sind sich aber in ihrer gestrigen Versammlung dahin einig geworden, dem Schiedspruch nicht ihre Zustimmung zu geben. Der stellvertretende Obermeister der Banunion, Herr Lauffer, soll sich insofern am Freitag nach Dresden und Halle begeben, um durch die dortige Arbeitervermittlungsstelle italienische Maurer-Gesellen hierher zu bringen. Es wurden vorläufig 250 Gesellen, die einen Stundenlohn von 48 Pfg. erhalten sollen, und die übrige sind, um die dringenden Arbeiten auszuführen, bestellt.

Schiedsricht. 31. Juli. (Ertrunken.) Bei der Entenjagd auf den kleinen Blüthengewässern wurden der Fischereiaufsicht Schiller, der Wäckerlehn Griga und der Knecht Riedel vom Sturm überbracht. Das Segelboot kenterte und die beiden letztgenannten ertranken, während Schiller nach sechsständigem Ringen mit den Wellen sich zu retten vermochte.

Schiedsricht. 31. Juli. (Der treue Wächter des Hauses) ist nunmehr auch der Steuer unterworfen worden. Bisher waren nur die Zugshunde besteuert. Auf Beschluß des Kreisaußenamtes sind die Hofhunde mit einer jährlichen Steuer von 1 Mk. belegt worden. Im ganzen sind im Kreise Hundefuhr 6000 Hunde besteuert.

Memel, 29. Juli. (Die erste Fachschule) ist nunmehr in Memel errichtet worden. Der Vorsitzende der Handwerkerkammer für den Regierungsbezirk Gumbinnen, Herr Karst, hat in Uebereinstimmung mit den städtischen Behörden und der hiesigen Jurung eine Fachschule für Schmiede eingerichtet.

Gnesen, 31. Juli. (Eine große Erbschaft) hat unsere Stadt gemacht. Der in der Schweiz verlebte frühere Besitzer des in Westpreußen gelegenen Rittergutes Chätowenfelde hat seinen ganzen Nachlaß, mit Ausnahme weniger Legate und Nießbrauchrenten, im Gesamtbetrage von etwa 500 000 Mark der Stadt Gnesen vermacht, zur Erziehung polnischer junger Leute.

Hofen, 31. Juli. (Tödtlicher Unglücksfall.) Von dem Wreschener Zuge wurde gestern Abend um 8 1/2 Uhr an der Eisenbahnunterführung hinter dem Königsberg der Kleine Gerberstraße Nr. 4 wohnende Maler Ludwig Oberst überfahren und vollständig zermalmt. Mehrere andere Personen kamen mit dem Schrecken davon. Die Bahnschranke hatte sich nach einem Zuge, der eben die Stelle passiert hatte, wieder gehoben, da der Schrankenwärter die Personen, die sich angeammelt hatten, durchlassen wollte. In demselben Augenblick brach der Wreschener Zug herab und richtete das Unglück an. Von den Schrankenwärtern oder den Führern des Zuges die Schuld trifft, wird die eingeleitete Untersuchung ergeben. Die Leiche wurde nach dem städtischen Krankenhaus gebracht.

Hofen, 31. Juli. (Die hiesige polnische Theatertruppe) hat heute ihre dreimonatigen Gastspiele in den Städten der Provinz beendet. Sie hatte sich, wie der Theatersekretär den politischen Blättern mittheilt, überall eines guten Empfanges und eines noch besseren materiellen Erfolges zu erfreuen. Dies kommt zum Theil daher, daß diese Truppe vor ihrer Abreise einem Wittgottesdienst um guten Erfolg in der St. Martinikirche beigegeben hat; jetzt nach beendeter Tournee soll in derselben Kirche auf Veranlassung der Truppe ein Dankgottesdienst abgehalten werden.

Bromberg, 30. Juli. (Wegen fahrlässiger Tödtung eines Chirens) hatte sich am Dienstag vor dem Kriegsgericht der Sanitätsunteroffizier Reinhold Gustav Man aus Bromberg zu verantworten. Als am 29. August v. J. in Taug-Tschan am Weichselufer ein Dampfboot mit deutschen Truppen ankam und sich die chinesische Besatzung herandrängte, um an die Untkommenden Seltwasser und Obst zu verkaufen, hatte er den Auftrag, den Verkauf des ungenießbaren Wassers und Obstes zu verhindern und die chinesischen Pulis vom Landungsplatz zu verjagen. Als nun ein Kuli nicht davonließ, sondern ihm auf einer Lanfacke in die Hände gerieth, gab er ihm einen Stoß, jedoch der Kuli ins Wasser fiel und ertrank. Der Gerichtshof erkannte gegen Man auf 14 Tage Gefängniß.

Ferienthats auf, viele kehren heim, in den Häusern herrscht schon Reinnachwuth, es wird geklopft, geschneuert, gekliffet! In den Schulen ist alles in Ordnung gebracht, neu gestrichen, gefäubert zum Empfang der wild gewordenen Jugend, die sich nur schwer zuerst wieder in den Zwang fügt. In den Theatern werden die Instrumente gestimmt, es beginnen schon Proben. Das Deutsche Theater fängt seine Vorstellungen nach den Ferien mit der „Verjunkten Glocke“ an Freitag an. Ebenso beginnt das Festungstheater und im Herrnsfeldtheater werden die Nachsalben auch wieder die ansehnlichen Wände erschüttern. Direktor Löwenfeld vom Schillertheater zählt seinem ganzen technischen Personal volle Sage während der acht Ferienwochen und jeder erhält auch einen Urlaub von 10 Tagen. Sehr erwünscht wäre eine Nachzahlung dieser angenehmen Einrichtung auch bei anderen Theatern. Ober und Schauspiel ruht noch, aber bereitet leise vor auf den baldigen Beginn der Saison! — Selbst der gute alte Neptun auf dem Schloßplatz ist unfaßlich aus seiner Sommertrümmerei aufgerüttelt, um ihn her klopft und hämmert es, die große Buddel hat begonnen, bald umgiebt ihn dasselbe Chaos, was den Potsdamerplatz schon wochenlang zum Graus gemacht und nur ertragen wird im Hinblick auf ein glänzendes Resultat. Berlin studirt seine Rolle zur echten Weltstadt!

Bromberg, 30. Juli. (Konkurs.) Ueber das Vermögen des Klempnermeisters Josef Sporn ist gestern das Konkursverfahren eröffnet und zum Konkursverwalter der Kaufmann Karl Beck von hier ernannt worden; Anmeldefrist bis zum 1. Oktober.

Schneidemühl, 31. Juli. (Zu dem Raubmordanfall, den der Fleischermeister Ronczinski auf den Fleischermeister Anklam verübt, wird noch berichtet: M. hatte die Unverschämtheit, einen von dritter Seite verübten Raubmord anzufragen, indem er dem Anklam zurief: „Seda, Anklam, die Räuber kommen!“ Dieser durchschaute jedoch bald die ganze Sachlage und erwiderte seinem räuberischen Gefährten: „Nawohl, aber der Räuber bist Du!“ Nach der Ankunft in Schneidemühl erschien M. in der Nacht ebenfalls noch auf der Polizeiwache, wo er, jetzt gleichfalls mit einer Schutzverlegung an der rechten Schulter, die er sich selbst beigebracht hatte, um das Mädchen von dem angeblichen Zusammenstoßen mit Räubern glaubhafter erscheinen zu lassen, aber sofort in Haft genommen wurde. Heute wurde er dem hiesigen Krankenhaus zugeführt, um dort ärztlich behandelt zu werden. Anklam konnte heute noch durch eine Gerichtskommission eidlich vernommen werden, sein Zustand ist jedoch ein derartiger, daß sein Ableben friblich zu befürchten ist.

Schneidemühl, 1. August. (Eine neue Verbindung des Orens mit dem Westen) soll der „Vost. Stg.“ zufolge hergestellt werden durch eine Bahn zwischen Schneidemühl und Wittenberge. Diese Linie soll bei Zanten den Arnswalder Kreis berühren, diesen durchschneiden und dann über Pribitz, Schwedt a. O., Angermünde, Behrenitz, Neukubbin und Pribitz nach Wittenberge führen. Für später ist der Weiterbau nach Salzwehdel und Hannover geplant. — Es handelt sich hier um ein altes Projekt, über das schon wiederholt berichtet worden ist.

Bülow, 30. Juli. (Die Roggenente) hat nunmehr begonnen. Ein hiesiger pommerischer Brauch ist das sogenannte „Ernteeinkäufen“, das freilich nur noch in wenigen Orten stattfindet. Ist die Zeit der Ernte gekommen und hat der Gemeindevorsteher prüfend die Aehren durch die Finger gleiten lassen, so wendet er sich mit der Frage an die Nachbarn, ob es wohl Zeit wäre, beim Prediger das Ernteeinkäufen zu bestellen. Der geistliche Herr ist natürlich gern einverstanden. Ist also der Erntetag da, so läuten früh vor 5 Uhr die Glocken der Kirche und jedermann weiß, was dies zu bedeuten hat. Al und Jung zieht mit Seifen und Seifen hinaus, und nach kurzem Gebet und gemeinsamen Gesang vor der Kirche geht es an die Arbeit.

Kolberg, 29. Juli. (Städtische Anleihe.) In der Stadtverordnetenversammlung wurde beschlossen, zur Tilgung von Straußschloßbaukosten, zu Ausgaben für Sturmgeschäden, zum Theaterbau und Bau der Veranda im Waldenfelstheater bei einem Kieler Bankhaus eine Anleihe von 180 000 Mark zu 3 1/2 Proz. Zinsen aufzunehmen. Die Regierung hat genehmigt, daß aus den Ueberflüssen der Stadtsparkasse 25 000 Mk. zur Schuldentilgung, 10 000 Mk. für das Bad und 30 000 Mk. für sonstige Zwecke verwendet werden.

Der Thorner Stadtschreiber Ehardi.

Heute vor 500 Jahren, am 3. August 1402, wurde in Thorn ein Buch vollendet, dessen Verfasser lange unbekannt, endlich Mitte des 19. Jahrhunderts wieder entdeckt wurde: Es sind die „Menn Bücher des Magdeburger Rechts“ von dem Thorner Stadtschreiber Walter Ehardi. Die Originalhandschrift befindet sich in der Königsberger Pbl. und Universitätsbibliothek (Ms. fol. 888) und sie allein giebt Auskunft über den Verfasser, der sich am Schluß selbst nennt: „Wylta wissen wer dys Buches eyn beginnender und eyn anbeher ist gewest: Walther Ehardi von dem Bonczloweczwan ezu Thorn Stadtschryber.“ Es ist ein starker Band von 282 Pergamentblättern in Folio, sauber mit schwarzer Tinte, die Ueberschriften roth und blau, theilweise mit schön gemalten Anfangsbuchstaben geschrieben und vorzüglich erhalten. Auf der ersten Seite findet sich, schwer zu entziffern, eine Widmung: Hans domgard donavit iur. Doctori Andreae Aurifabro Vrat.“ Aurifabro (auf deutsch, Goldschmidt) war der Leibarzt Herzog Albrechts und durch ihn ist das Buch wohl in die Bibliothek gelangt.

Ueber Walters Ehardi wissen wir, daß er als Buzlau kammerer; schon 1384 ist er als Stadtschreiber oder Notarius des Raths und Schöppenstuhls der Deutschordensstadt Thorn nachgewiesen. Sein Werk begann er, wie aus einer Stelle im Text zu entnehmen im Jahre 1400 und vollendete es am 3. August 1402 „Unde ist volbrocht und geschriben unde vollendet nach gotis geburt vyzrenen hundert jar. Dornoch yn deme andern jare am Donnerstage vor sente Lorenzen tage“. Ehardi wollte in seinem Rechtsbuche das geltende Recht des Preußenlandes zusammenstellen und auf Grund seiner städtischen Gerichtsprotokolle in Thorn (zu best. es an einer Stelle: „Der Richter heget sein Ding nach gewonheit der Lande und Städte zu Thorn in Preussen mit solchen Worten...“) und des eingehenden Studiums der alten Rechtsquellen. Es ist ihm dies so vorzüglich gelungen, daß sein Buch sich über zwei Jahrhunderte lang im Gerichtsgebrauch erhalten hat. Es verbreitete sich in einer vergrößerten Umarbeitung in vielen Handschriften und wurde endlich 1547 gedruckt und erlebte bis 1603 5 Auflagen. „So war also“, sagt Steffenhagen, „dem Rechtsbuche des Thorner Stadtschreibers ein Erfolg beschieden, wie er seinen Verfassern nicht besser zutheil werden konnte“. Aber der Name des Verfassers war vergessen, man nannte das Werk nach dem Herausgeber die „Polmannschen Distinctionen“ und erst Mitte des 19. Jahrhunderts wurde er wieder entdeckt.

In beständiger Weise giebt Ehardi als Grund zur Abfassung des Buches an, daß er es nicht aus literarischer Ruhmbegierde geschrieben habe, sondern um den Rechtskundigen den Weg zu weisen. („Er schrieb es nicht dorch rames wille, sondern dorch der eyndeligen wille, das sich dy dornoch mogen richten.“) Er verfaßte noch weitere Schriften, u. a. ein Formularbuch, das sich in der Marienkirche zu Danzig befindet; auch von seinen Nachkommen war Johannes Ecard, Professor der Jurisprudenz am Gymnasium zu Thorn (gest. 1629 an der Pest) schriftstellerlich thätig; sein Werk über römische Recht befindet sich in der Gymnasialbibliothek.

So verdient Walter Ehardi es wohl, daß man sich heute seiner erinnert. Vor allem wissenschaftlich wäre es aber, daß endlich sein Werk in der

ursprünglichen Fassung der Königsberger Handschrift bearbeitet und gedruckt würde, da es eine wichtige Quelle für die deutsche Geschichte des ostpreussischen Rechtsgebietes bildet. Schon 1855 regte Steffenhagen eine derartige Veröffentlichung an, die aber bis jetzt nicht erfolgt ist. Hoffentlich läßt sie nicht mehr allzu lange auf sich warten.

*) Steffenhagen, die IX Bänder Magdeburger Rechts des Ehardi von Buzlau. Mit einer Schriftprobe Königsberg 1865 (auch Altpreußische Monatschr. II 11 ff.) Vergl. Steffenhagen, deutsche Rechtsquellen in Preußen. Leipzig 1875.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung, 3. August. 1897 † Frau Marie Seebach an St. Moriz. Eine der bedeutendsten deutschen Tragödiinnen. 1897 Starbes Erdbeben im Karstgebiet. 1867 † August Böck zu Berlin. Berühmter Philolog und Altgermanist. 1817 † Albrecht Friedrich Rudolf, Erzherzog von Oesterreich. Hervorragender Feldherr, der Sieger von Cossizza im Jahre 1866. 1868 Publikation der neuen Kriegsverfassung des preussischen Heeres. 1802 † Heinrich Prinz von Preußen an Rheinsberg. Bruder Friedrichs des Großen. Hervorragender Seeführer. 1792 † Richard Artur Wright an Croufont. Erfinder der Baumwollspinnmaschine. 1870 † Friedrich Wilhelm III., König von Preußen an Potsdam.

4. August. 1877 † Karl Friedrich von Steinmeß an Bad Landeck. Hervorragender preussischer General. 1877 † Gustav Prinz von Wassa zu Pillnitz. Der Vater der Königin Carola von Sachsen. 1870 Schlacht bei Weizburg. Eröffnung des Geisberges. 1867 † Emil Canter an Kreuznach. Hervorragender Bildhauer. 1825 † Prinz Hermann von Sachsen-Weimar. 1792 † Berch Schelle. Hervorragender englischer Dichter. 1791 Friede an Sitowa zwischen Oesterreich und der Türkei. 1789 Nationalversammlung in Paris. Allgemeine Gleichheit, persönliche Freiheit, Volkssouveränität als unentbehrliche Menschenrechte erklärt. 1306 Ermordung Wenzels III. von Böhmen.

Thorn, 2. August 1902.

— (Personalien.) Der Amtsrichter Dunsch in Carthaus ist an das Amtsgericht in Greifswald versetzt worden.

— Der Zentralverband der deutschen Schornsteinfegerinnungen beabsichtigt, eine Fachschule zu errichten, und hat als deren Sitz Kistrin in Aussicht genommen.

— (Die Nachbildung von Münzen) auf Blechböden, Staniolpapiermüllungen und andern Waarenverpackungen ist unzulässig und soll nach einer Anordnung des Justizministers strenger als bisher strafrechtlich verfolgt werden. Den Fabrikanten ist zwar durch einen kaiserlichen Erlass die Nachbildung des kaiserlichen Adlers auf Waaren und Waarenummüllungen freigegeben worden, nicht aber auch die Anwendung des auf den Münzen befindlichen kaiserlichen Wappens, bestehend aus dem Adler mit darüber schwebender Krone.

— (Aufgrund der Ausfühungsverordnung zum Naturalleistungsgesetz) ist vom Kriegsministerium angeordnet worden, daß die Vergütung für verbrochtes Verdesitter von den Truppen grundsätzlich sofort baar an die Gemeinden zu errichten ist.

— (Krankengeld für Sonn- und Festtage.) Die Frage, ob es zulässig, das Krankengeld für Sonn- und Festtage niedriger als für die Arbeitstage zu bemessen, ist vom preussischen Oberverwaltungsgericht verneint worden. Unter dem Krankengeld ist, nach dem ergangenen Bescheid, weil das Gesetz nicht ausdrücklich ein anderes bestimmt, dasjenige Krankengeld zu verstehen, das für die Arbeitstage zu gewähren ist.

— (Den gesetzlichen Vertretern jugendlicher Angeklagten) soll die Ausübung der ihnen nach § 149 Abs. 2 der Strafprozeßordnung zustehenden Befugniß erleichtert werden, in der Hauptverhandlung vor Gericht als Beistand des Angeklagten aufzutreten. Der Justizminister hat die Gerichtsbörden angewiesen, in jedem Strafverfahren gegen Personen unter 18 Jahren zugleich mit der Ladung des Angeklagten zur Hauptverhandlung dem gesetzlichen Vertreter derselben von dem Termin Mittheilung zu machen. Da solche Mittheilungen nur insoweit ergehen können, als die gesetzlichen Vertreter jugendlicher Angeklagten nach Namen und Wohnort dem Gericht bekannt sind, so sollen auch die Beamten der Staatsanwaltschaft auf die Feststellung des gesetzlichen Vertreters des jugendlichen Angeklagten Bedacht nehmen. Ebenso sind die Polizeibehörden auf Anordnung des Ministers des Innern angewiesen worden, bei der verantwortlichen Vernehmung der einer Straftat beschuldigten jugendlichen Person des erwählten Alters stets den Namen und den Aufenthalt des eheleichen Vaters oder, wenn dieser die eheleiche Gewalt anzuknüpfen verhindert ist, denjenigen der Mutter und gegebenenfalls denjenigen des Vormundes festzustellen und im Protokoll zu vermerken.

— (Abwendigmachen von Kunden durch unwahre Angaben.) Eine für den gesamten Handwerks- und Kaufmannstand wichtige Bestimmung, bei einer besonderen Art des unehrlichen Wettbewerbes, des Abwendigmachens von Kunden durch unwahre Angaben, hat kürzlich das Reichsgericht gegeben. Es hat nämlich das „Geraugchen“ durch unwahre Angaben zum Schaden der Konkurrenzfirmen als Betrug im engeren Sinne des Strafgesetzbuches bezeichnet und in seiner Entscheidung erklärt: „Ein unbefugter Eingriff in den Vermögensstand der betr. Firma findet statt, wenn man mittelst Täuschung deren Kundenkreis abwendig zu machen sucht.“ Bedeutung hierbei ist der besondere Auspruch, daß der Nachweis eines Schadens nicht erforderlich ist, sondern daß auch der Nutzen, welcher der Firma unter Umständen entgangen ist, geltend gemacht werden kann.

— (Ueber den wohlthätigen Einfluß des Sommers auf die Augen der Schüler) wurden nach der „Zeitschrift für Schulgesundheitspflege“ an der Realhauke in Quedlinburg einige Beobachtungen angeführt, die zu interessanten Ergebnissen führten. Es zeigte sich nämlich, daß Buchstaben von bestimmter Größe im Oktober durchschnittlich um 1,10 Meter weiter gesehen wurden als am Ende des Winters, wobei in einzelnen Fällen sich die Schwelle im Laufe des Sommers mehr als verdoppelte. Wo die Refraktion der Augen sich änderte, zeigte sie weit öfter eine Abnahme als eine Zunahme.

— (Wie kühl man leicht und billig a Getränk?) Da voraussichtlich noch heiße Tage kommen, jedoch kalte Getränke ein Labial werden, sei folgender Rath gegeben. Man schlage das Getränk, welches das betreffende Getränk enthält, in ein nicht allzu kaltes Wasser und lege es in dieser Umhüllung einige Zeit einem kalten Luftzuge aus. Die Wirkung ist ausgezeichnet. Noch stärkere Abkühlung erzeugt man freilich durch Anwendung einer sogenannten Kältemischung z. B. bestehend aus 5 Theilen Salmiak, 5 Theilen Salpeter, 8 Theilen Glaubersalz und 16 Theilen Wasser, dabei erreicht man eine Kälteerzeugung von 16 Grad.

— (Jagdkalender.) Nach dem Jagdschougezehe dürfen im Monat August nur geschossen werden: Männliches Roth- und Damwild, Rehböcke, Enten, Krappen, Schneepfen, Sumpfröhrl und Wasserbügel, ausschließlich Gänse und Reiher. Im Regierungsbezirk Marienwerder erreicht die Schonzeit für Rehbühner, Wachteln und Safelwild am 19. August ihr Ende.

— (Präparandenanstalt in Thorn.) Vor kurzem erschien in der „Preussischen Lehrerzeitung“ ein Artikel über die hiesige Präparandenanstalt, worin u. a. behauptet wurde, daß in derselben von der Ertheilung des französischen Unterrichts Abstand genommen sei, da das Schülmaterial ein sehr schwaches sei; ferner wurde erwähnt, daß die Werbetrommel dabei sehr kräftig gerührt worden sei. Der Leiter der Anstalt, Herr Rebecke, hat nun der genannten Zeitung folgende Berichtigung zugehen lassen: „Es ist nicht richtig, daß von der Ertheilung des französischen Unterrichts Abstand genommen ist. Sofort nach Eröffnung des Kurses ist sowohl der Unterricht in französisch wie in allen andern Fächern lehrplanmäßig ertheilt worden. Die Klasse zählt zurzeit 24 Schüler und wird voraussichtlich noch weitere Schüler erhalten, ohne die „Werbetrommel“ rühren zu dürfen. Der Leiter des Kurses hat nur eine Annonce aufgegeben; die städtische Schuldeputation hat allerdings mehrmals die Eröffnung des Kurses bekannt gemacht und zur Werbung angefordert. Das dürfte wohl überall auch in früheren Jahren bei Neugründungen von Anstalten erforderlich gewesen sein. Daß von einem Rühren der Werbetrommel nicht die Rede sein kann, beweisen die häufigen Anfragen an den Leiter, die zur Genüge zeigen, daß die Kenntnis vom Bestehen des Kurses in der umliegenden Gegend noch nicht hinlänglich verbreitet ist.“

— (Sommertheater.) Zur Abwechslung mit den Nobilitäten wurde gestern wieder einmal eine Antiquität geboten, zu welcher die Schauspieler wie das Publikum von Zeit zu Zeit gern zurückkehren: VArronges „Mein Leopold“. Die Schauspieler greifen auf dieses Stück gern zurück, weil es mehrere darbare Rollen enthält, die dem Darsteller Gelegenheit geben, sein ganzes Können zu zeigen. Und das Publikum sieht dieses Stück immer wieder gern, weil man nach Zhen's, Sudermann's und Hauptmann's Dichtungen mit ihrer grausamen Realistik gern einmal wieder einer moderneren Märchenwelt lauscht, in welcher alles einen Laus und Verlust nimmt, wie das Herz es sich nur wünschen kann. Und zu den Märchenbüchern ist V Arronges „Volksthum mit Gesang“ zu rechnen, in welchem die Tochter des Schuhmachereinters den armen Werkführer ihres Vaters heirathet und dieser, in der Rolle der Fee, den Taugenichts von Sohn an einem braven Menschen macht und dem ruhmrührenden Vater ein freundliches Wohl in seinem Danke bietet. Doch der Inhalt des Stückes ist zu bekannt, als daß es nötig wäre, mehr Worte darüber zu machen; von Interesse ist nur zu sehen, wie die Darsteller sich mit ihren Rollen abgefunden haben. Daß Herr Wald, in dessen Händen die Hauptrolle lag, uns einen idealen Weigelt ein geboten hätte, läßt sich nicht behaupten. Sein Spiel im Einzelnen — so in der Szene, wo der Sohn entdeckt, daß es mit dem Vermögen zu Ende geht und er nun dem Vater für all seine Liebe und Schwäche gegen ihn und Lieblosigkeit und Unbarm lohn — war ausgezeichnet, wie von einem so trefflichen Akteur nicht anders zu erwarten, aber, besonders im 1. Akt, spielte er den Alten so schneidig und verständig, daß ihm niemand recht glaubte, daß er ein solcher Trödel von Vater sei, wie VArronge den Weigelt gezeichnet hat. Diese Mängel, wie auch die übrigen der Gesamtvorstellung, sind wohl zum Theil darauf zurückzuführen, daß auf die Einstudierung nicht die rechte Zeit verwendet werden konnte; gerade die Rolle des alten Weigelt aber, der ja vom Dichter nur skizzenhaft gezeichnet ist, erfordert eine schauspielerische Durcharbeitung bis ins Kleinste, um voll zu genügen. Der Inhaber der Titelrolle bot nur eine Durchschnittsleistung. Die übrigen Darsteller spielten durchweg befriedigend, besonders Herr Groß in der Szene, wo er den Schuh hämmert, um besser herauszubringen, was ihm ihm hoch und hämmert — diese Liebeserklärungen und Verlobungsszenen war ein Rabinetsstück schauspielerischer Kunst und fand reichen, wohlverdienten Beifall. Und so war das — leider nicht sehr zahlreiche — Publikum, da auch das Inhammenspiel, von einzelnen Mängeln abgesehen, vorzüglich war, im großen und ganzen von der Aufführung wohl befriedigt. Recht lobend wirkte nur die fast unbegreifliche Ungehörigkeit, eine Unachtsamkeit der Musiker beim Schluß des 4. Aufzuges von der Bühne herab zu rufen.

— (Zug eines recht häßlichen Vorfalles) waren gestern die Mitglieder des Viktoria-theaters. Ein Matrose aus Mader verlegte auf offener Straße in der Nähe des Viktoria-theaters ein junges Mädchen, namens M., in der Schwagerstraße zu Mader wohnte. Beim Herausgehen einer Militärperson verstand er nicht, was der rohe Mensch war offenbar der Zuhälter des Mädchens.

M Mader, 2. August. (Vadeanstalt. Einbrecher.) Es dürfte wohl noch wenig bekannt sein, daß in unserer Orte eine vorläufig zwar kleine, aber doch wohl eingerichtete Anstalt für Kneipische Gäste ob. besteht. Herr Kniazkowski, der frühere Besitzer des „Goldenen Löwen“ hat auf dem benachbarten Grundstück des bekannten Lokals einen Baderaum eingerichtet, der anfangs nur für den eigenen Gebrauch bestimmt war. Derselbe enthält außer einem Baderaum zunächst 2 geräumige Auskleidezellen, von welchen man direkt in den eigentlichen Baderaum gelangt. Letzterer enthält alle erforderlichen Einrichtungen, sodaß die verschiedenartigsten Gäste, vom Feigling bis zum Blügel verabschiedet werden können. Ferner ist ein Apparat für die beliebigen und heilkräftigen Kräuterdampfbäder angebracht, ver-

Mit dem Geh. Hofrath Professor Joseph Rürschner ist ein Mann von ungeheurer Arbeitskraft aus dem Leben geschieden. Er war 1853 in Gotha als Sohn eines Goldschmieds geboren und erlernte, nachdem er Elementar- und Mittelschule besucht hatte, das Handwerk eines Mechanikers. Später widmete er sich, als Autodidakt, der Schriftstellerei und veröffentlichte eine kleine Broschüre über den großen Schauspieler Konrad Eckhoff. Im Laufe der Jahre arbeitete er sich zu einem der geschicktesten Kompilatoren literarischer Werke empor. Selbst gar nicht literarisch tätig, verkaufte er es, eine große Zahl bewährter Kräfte um sich zu sammeln, mit deren Hilfe er eine Anzahl großer Werke, Konversationslexika, historische, geographische, literaturgeschichtliche Sammelwerke unter seinem Namen herausgab. Eine Zeit lang war er Herausgeber von „Sommerfelds und Meers“, „Ueber Land und Meer“ und lebte als solcher in Stuttgart, wäter kaufte er sich bei Eisenach an und betrieb keine buchhändlerischen Unternehmungen von dort aus. Der verstorbenen Herzog Ernst II. von Sachsen-Coburg-Gotha zeichnete R. durch Verleihung des Professors- und Hofrathstitels aus. In seiner hübschen Villa am Dohrenstein in Eisenach, in einer gewissen Zurückgezogenheit lebend, stand er als literarischer Redaktor mit den meisten Schriftstellern und Künstlern Deutschlands in einem sehr regen, brieflichen Verkehr, und alles, was er schrieb, alles, was er unternahm, zeugte dafür, daß er in der stillen Zurückgezogenheit mit offenem, scharfem Blick die Ereignisse der Zeit verfolgte und mit seinem Ohr auf die Stimmen der Zeit horchte. Und noch so vieles wollte er unternehmen, so zahlreiche Pläne noch gedachte er zu verwirklichen. Sein jäher Tod unterbrach nun so manches begonnene Werk. Joseph Rürschner erreichte ein Alter von nur 49 Jahren.

Der Dichter Wilhelm Jordan hat einen neuen Schlaganfall erlitten. Eine Seite ist gelähmt, und der Zustand des großen Dichters ist sehr ernst. Die answärts wohnenden Kinder sind telegraphisch herbeigerufen worden. Wilhelm Jordan steht jetzt im 84. Lebensjahr. Einem in Göteborg eingegangenen Telegramm an Direktor Andree zufolge ist die gesammte Waldwin-Zieler-Expedition in Honningsvåg in Norwegen eingetroffen. Alle Teilnehmer befinden sich wohl.

Erledigte Stellen für Militäranwärter. (Ebing, Magistrat, 1. Rittmeister an der Heiligen Leichnamkirche, freie Wohnung im Werthe von 211 Mk. 50 Pf., 665 Mk. Gehalt aus der Kirchenkasse und 1450 Mk. schwankende Einnahmen. Culm, Magistrat, Vollziehungsbeamter und Hilfsvollziehungsbeamter, 800 Mk. und nicht garantierte Gehältern von etwa 100 Mk., außerdem 50 Mk. Kleidergeld, Gehalt steigt von 3 zu 3 Jahren um je 50 Mk. bis zur Höhe von 1200 Mk. Marienwerder, Magistrat, Bureauassistent, 800 Mk. und 100 Mk. Wohnungsgeldzuschuß, steigt nach je 3 Dienstjahren 6 mal um 100 Mk., jedoch das Endgehalt einchl. Wohnungsgeldzuschuß 1500 Mk. beträgt. Reumarkt (Westpr.), Amtsgericht, Kanzleigehilfe, 5 bis 10 Fennig für die Seite des gefertigten Schreibwerks, je nach Leistungen und Dauer der Beschäftigung.

Theater, Kunst und Wissenschaft. Nächsten Sonntagabend erfolgt im Hotel de Rome in Berlin im Anschluß an einen Vortrag des Dr. Waldemar Feld (eines geborenen Danzigers) die Gründung einer deutschen Gesellschaft für die wissenschaftliche Erforschung Anatoliens.

Lose
zur 2. Kl. 207. Pr. Lotterie müssen bis 5. August eingelöst sein. Kauflose kann noch abgeben.
Dauben,
Königl. Lotterie-Eintnehmer,
Brüderstraße 11.

Dachdecker-Arbeiten,
wie zur Lieferung kompletter Eindeckungen von Papp- und Ziegeldächern empfiehlt sich
R. Jung, Dachdecker-Mstr.,
Möcker, Wilhelmstr. 24.

Fahrradhandlung
nebst eigener
Reparaturwerkstatt
und **Emaillierungsanstalt** mit
Gasbetrieb.
Sämtliche Reparaturen jeder Art, sowie Achsen, Konen, Lagerrollen, Nohreinzeln werden schnellstens, sauber, billig und mit größter Zuverlässigkeit ausgeführt bei
Adolf Eichstädt,
Gerechtigkeitsstraße 23.

Herrschastliche Wohnung,
bestehend aus 6 Zimmern, Küche und Zubehör, welche z. Bt. von Frau Hauptmann Oleson bewohnt wird, ist in unserem Hause **Bromberger** und **Schulstr.-Ecke**, 1. Etage, vom 1. Oktober 1902 ab zu vermieten.
C. B. Dietrich & Sohn,
Wohnung,
2. Etg., 4 helle Zimmer, Entree und Zubehör, vom 1. Oktober zu vermieten
Seitengasse 18.

Mit dem Geh. Hofrath Professor Joseph Rürschner ist ein Mann von ungeheurer Arbeitskraft aus dem Leben geschieden. Er war 1853 in Gotha als Sohn eines Goldschmieds geboren und erlernte, nachdem er Elementar- und Mittelschule besucht hatte, das Handwerk eines Mechanikers. Später widmete er sich, als Autodidakt, der Schriftstellerei und veröffentlichte eine kleine Broschüre über den großen Schauspieler Konrad Eckhoff. Im Laufe der Jahre arbeitete er sich zu einem der geschicktesten Kompilatoren literarischer Werke empor. Selbst gar nicht literarisch tätig, verkaufte er es, eine große Zahl bewährter Kräfte um sich zu sammeln, mit deren Hilfe er eine Anzahl großer Werke, Konversationslexika, historische, geographische, literaturgeschichtliche Sammelwerke unter seinem Namen herausgab. Eine Zeit lang war er Herausgeber von „Sommerfelds und Meers“, „Ueber Land und Meer“ und lebte als solcher in Stuttgart, wäter kaufte er sich bei Eisenach an und betrieb keine buchhändlerischen Unternehmungen von dort aus. Der verstorbenen Herzog Ernst II. von Sachsen-Coburg-Gotha zeichnete R. durch Verleihung des Professors- und Hofrathstitels aus. In seiner hübschen Villa am Dohrenstein in Eisenach, in einer gewissen Zurückgezogenheit lebend, stand er als literarischer Redaktor mit den meisten Schriftstellern und Künstlern Deutschlands in einem sehr regen, brieflichen Verkehr, und alles, was er schrieb, alles, was er unternahm, zeugte dafür, daß er in der stillen Zurückgezogenheit mit offenem, scharfem Blick die Ereignisse der Zeit verfolgte und mit seinem Ohr auf die Stimmen der Zeit horchte. Und noch so vieles wollte er unternehmen, so zahlreiche Pläne noch gedachte er zu verwirklichen. Sein jäher Tod unterbrach nun so manches begonnene Werk. Joseph Rürschner erreichte ein Alter von nur 49 Jahren.

Der Dichter Wilhelm Jordan hat einen neuen Schlaganfall erlitten. Eine Seite ist gelähmt, und der Zustand des großen Dichters ist sehr ernst. Die answärts wohnenden Kinder sind telegraphisch herbeigerufen worden. Wilhelm Jordan steht jetzt im 84. Lebensjahr. Einem in Göteborg eingegangenen Telegramm an Direktor Andree zufolge ist die gesammte Waldwin-Zieler-Expedition in Honningsvåg in Norwegen eingetroffen. Alle Teilnehmer befinden sich wohl.

Mannigfaltiges.
(Ehrung eines Hundertjährigen) soll gelegentlich des diesjährigen Brandenburgischen Provinziallandtags, das in den Tagen vom 9. bis 13. August in Eberswalde stattfinden, erfolgen. Es handelt sich um das Ehrenmitglied der Eberswalder Gilde, Herrn Gottlieb Schreiber, der in sein 100. Lebensjahr eingetreten ist und seit 1838 ununterbrochen der Gilde angehört hat.

(Der Sturm) auf dem Seddinssee bei Berlin hat am Sonntag acht Segelboote und ein Ruderboot umgeworfen. Dreißig Personen sind in's Wasser gestürzt, ein Mann ist ertrunken, die übrigen Personen sind gerettet.

(Die ersten diesjährigen russischen Gänge) sind Donnerstag Morgen auf der Station Kummelsburg eingetroffen, womit der Kummelsburger Gänsemarkt 1902 seinen Anfang genommen hat. Der Transport fällt zwei Waggons; er steigert sich unumkehr von Tag zu Tag, bis er im Oktober-November seinen Höhepunkt erreicht.

(Verhaftung.) Aufsehen erregte in Spandan die Verhaftung des sozialdemokratischen Stadtverordneten Wehl und seines Schwagers, des Fabrikarbeiters Säuberling, wegen Urkundenfälschung. W., der eine Gastwirtschaft besitzt, war in schlechte Verhältnisse gerathen, und um sich aus seiner Verlegenheit zu befreien, soll er gemeinschaftlich mit seinem Schwager eine unantere Manipulation vorgenommen haben. W. ist in kurzer Zeit der zweite Stadtverordnete der sozialdemokratischen Partei in Spandan, der mit dem Strafgesetz in Konflikt gerath. Ein „Genosse“, der damalige Stadtverordnete Stellenberg wurde vor einigen Wochen wegen Diebstahls zu 1 Woche Gefängniß verurtheilt; er legte darauf sein Mandat nieder.

(Der Röhthener Fälschungsaffäre.) Die Herzogl. Staatsregierung hat in der sensationellen Diplomasfälschungsaffäre des höheren technischen Instituts in Röhthen die Beschlagnahme und Suspendirung sämtlicher Prüfungsakten der letzten 5 Jahre verfügt. Dieser Beschluß hat große Erregung hervorgerufen. Bereits 200 Studierende haben beschlossen, die Stadt Röhthen zu verlassen. Das bedeutet eine große materielle Schädigung der Stadt Röhthen, so daß die Erregung nur zu begreiflich erscheint.

(Erhängt) hat sich in Braunschweig der Schneidermeister Wiegand, welcher den Elektrotechniker Rolle erschöß.

(Selbstmord.) Kapitänleutnant Anders, Navigationsoffizier des Linienschiffes „Weißenburg“, tödtete sich Sonntag vormittags in seiner Wohnung in Kiel. Anders war verheirathet. Der Selbstmord scheint in einem Anfall von Geistesstörung begangen zu sein.

(Nach bedeutenden Unterschlagungen), die durch mißlungene Börsenspekulationen veranlaßt wurden, ist der Privatist des königlichen Lotteriekollektors Herrmann zu Halle a. S., Buchhalter Nicht, flüchtig geworden. Nicht war ein angesehener Mann.

(Der Luftballon) „Augusta“ der Riebingerschen Ballonfabrik in Augsburg stieg am Sonntagabend gegen 8 Uhr abends zu einer

Nachtbauerschaft auf. Insassen waren Ingenieur Scherle und Fabrikant Ziegler, beide aus Augsburg. Der Ballon flog bis Rußland und landete bei Sieradz im Gouvernement Kalisch.

(Mit der flachen Hand tödtge-schlagen.) Der etwa 50jährige Dreher Heinrich Jannus war in der Winklerschen Wirthschaft in Iserlohn mit einem Nebenarbeiter, dem 25jährigen Dreher Fritz Henze aus Untergrüne, aus geringfügiger Ursache in einen Wortwechsel gerathen, und mehr im Scherz als im Ernst verabsolgte Henze dem Jannus auf die Erde und war wenige Minuten später eine Leiche. Der Thäter wurde noch in der Nacht verhaftet.

(Aus den Alpen) kommen jetzt fast täglich Nachrichten über Anfälle. Donnerstags Nacht wurde der Malermeister Franz Müller aus Dresden unterhalb des südlichen Pfandbelgletchers in der Nähe des Glockenhaukes tödtlich aufgefunden. Die Todesursache dürfte ein Schlaganfall infolge Erschöpfung gewesen sein.

(Das Automobil Renault), das in der Wettfahrt Paris-Wien siegte, ward von Banderbilt angekauft. Am Freitag ward es auf der Straße bei einem Zusammenstoß mit einem Gemüßwagen umgeworfen! Banderbilt, der das Automobil lenkte, fuhr in rasendem Galopp in den Wagen hinein und erlitt am Schenkel eine Verletzung.

(Ein leichter Erbsch), der am stärksten in den Küstenstrichen war, wurde am Mittwoch in Portugal verspürt. Schaden wurde nicht angerichtet.

(Als wahre Geschichte) aus der kleinen Residenzstadt Schw. wird folgendes berichtet: „Zwei lustige junge Leute kommen abends recht angeregt in ihr Hotel zurück und gerathen in ein verkehrtes Zimmer. Bei ihrem Eintritt erblickt sich eine bleiche weibliche Gestalt von den Thüren, streckt beschwörend die Arme aus und sagt: „Lassen Sie mich leben! Lassen Sie mich leben!“ — „Warum nicht?“, ruft der Vorderste der jungen Leute, wendet sich zu seinem Genossen und sagt: „Also los, Hannes! Sie lebe — hoch! Und nochmal: Hoch! Zum drittenmale: Goodoh!“

(Vorzhaft.) Cousin: „Denke Dir, Cousine, nun habe ich doch schon zweimal an Papa um Geld telegraphirt, und heute schreibe ich, er schicke nichts.“ „Also Telegraphie — ohne Draht!“

Verantwortlich für den Inhalt: Gehr. Hartmann in Thorn

Hochherrschastl. Wohnung,
2. Etage, bestehend aus 8 Zimmern, allem Zubehör, Badeeinrichtung und Dampfheizung, vom 1. Oktober ab zu vermieten. Auf Wunsch Pferdebestall und Wagenremise. Näheres zu erfragen bei **Max Pünchera,**
Brüderstraße 11.

Wohnung Schulstr. 11
(Erdgeschoss), 7 Zimmer u. Exterzimmer nebst allem Zubehör, sowie Gartenumgebung, bisher von Herrn Rittmeister Schoeler bewohnt, ist von sofort oder später zu vermieten.
G. Soppart, Bachestr. 17, I.

Freundliche Wohnung,
3 Stuben, Kabinet, Entree, Balkon vom 1. Oktober ab für 550 Mark jährlich zu verm.
Schulstraße 22, I.

Mocker,
Lindenstraße 8-10, sind noch mehrere Wohnungen, auch ein Laden mit angrenzender Wohnung, passend für Barbier oder Uhrmacher, vom 1. Oktober d. Js. zu vermieten.
Näheres bei **Sattlermeister A. Puppel, Thorn.**

Einfache, geräumige Wohnung,
4 Stuben, 1 Z. h., vom 1. Oktober zu vermieten. Zu erfragen bei **Albert Schulz.**

Eine Wohnung
von 5 Zimmern, 2. Etage, vom 1. Oktober vermietet **A. Stephan.**

Allerhöchster Markt Nr. 12,
helle Wohnung, helle Küche zu vermieten.
Bernhard Leiser.

Wohnung,
5 Zimmer mit Balkon und Zubehör, im 3. Stod, Brombergerstraße 60, für 600 Mk. vom 1. Oktober d. Js. zu vermieten. Näheres durch **Winkler** daselbst, Hintertreppe 3. Stod, und **Culmer Chaussee 49.**

3 Zimmer,
Küche, Speisekammer, Kofet, Entree, vom 1. Oktober d. Js. zu vermieten **Friedrichstraße 10/12.**
Näheres im Friesenladen daselbst und **Culmer Chaussee 49.**

Wohnung,
2 Stuben und Zubehör, z. 1. 10. z. verm. **Neuf. Markt 18.**

3 Zimmer,
Küche, Speisekammer, Kofet, Entree, vom 1. Oktober d. Js. zu vermieten **Friedrichstraße 10/12.**
Näheres im Friesenladen daselbst und **Culmer Chaussee 49.**

Wohnung,
2. Etg., 4 helle Zimmer, Entree und Zubehör, vom 1. Oktober zu vermieten
Seitengasse 18.

Albrechtsstrasse Nr. 4.
Die von Herrn Stabsarzt Dr. Stado bewohnte 5 zimmerige Wohnung ist verkehrshalber sofort zu vermieten. Näheres Portier Oestreich, Albrechtsstraße 6.

Witt. Markt 29
ist eine Wohnung, 2. Etage, von sofort zu vermieten. Näheres bei **A. Mazurkiewicz.**

2 große helle Zimmer mit Entree zum 1. Oktober zu vermieten. Auf Wunsch auch Büchergelag.
J. Sellner, Gerstenstr. 17, II.

Bromberger Vorstadt
sind kleine Wohnungen zum 1. Oktober billig zu vermieten.
Wittjohann, Wellenstr. 137, II.

Sofort zu beziehen, 1. Etage,
herrschastliche Wohnung, 5 Zimmer, helles Entree, mit allem Zubehör, Gasleitung. Jährlicher Mietpreis 625 Mk. **Schulmeisterstr. 3, I.**

Herrschastliche Wohnungen
von je 4 Zimmern, Badestube und reichl. Zubehör, im Barter und 1. Etage, im Neubau Wellenstr. 86 ab 1. 10. zu vermieten.

Die 2. Etage Seglerstr. 7,
bestehend aus 5 Zimmern und groß. Zubehör, ist vom 1. Oktober zu verm.
Horzberg.

Albrechtsstraße 2.
Wohnung von 4 Zimmern mit Badeeinrichtung z. 1. Oktober z. verm. Näh. Portier Oestreich, Albrechtsstr. 6.

Eine Wohnung,
3 große Zimmer, sowie ein Lagerkeller und ein Speiskammer so gleich z. verm. **Brückenstr. 14, I.**

Eine H. freundl. Wohnung,
Zimmer und Kabinet sofort zu vermieten **Culmerstr. 15.**
Daselbst sind gebrauchte Möbel zu verkaufen.

Wohnungen
mit Wasserleitung zu 180, 225 und 240 Mk., Kellerwohnung für 100 Mk., vermietet zum 1. Oktober 1902 **Kafententstraße 46.**

Kleine Hofwohnung
vom 1. Oktober zu vermieten.
Helmarich Netz.
Gerechtigkeitsstraße 30 eine H. Hofwohnung, vollst. renovirt, p. 1. Juli er. zu verm. **J. Blossenthal.**

Ein großer Laden,
ein Lagerkeller und eine kleine Hinterwohnung von 3 Zimmern, Küche, sowie Keller und Dachkammer, von sofort bew. vom 1. Oktober ab zu vermieten.
G. Immanns.

Laden,
bisher Buchbinderei, vom 1. Oktober billig z. vermieten. **Friedrichstr. 10/12.**
Näheres **Culmer Chaussee 49.**

Kein möbliertes Zimmer
mit Kabinet vom 1. August ab z. verm. **Culmerstr. 13, I. Amand Müller.**

Gut möbl. Zimmer,
auch mit Pension, vom 1. August zu vermieten **Culmerstr. 28, II, r.**

Möbl. Zimm. mit Kofee z. vermieten. **Herzberg, Seglerstr. 7, I.**

2 gut möbl. Zimm. m. Büchereigebäude **Gerechtigkeitsstr. 30, I, I.**

Möbl. Zimmer im Waldhändchen zu vermieten.
Fredl. möbl. Zimm. m. sep. Eing. bill. z. verm. Cyprienstr. 39, III.

Gr. u. H. möbl. Zimmer z. verm. **Serberstr. 13/15, Gartenhaus 2 Tr.**

Billiges möbl. Zimmer von sofort zu vermieten **Wilhelmplatz 6, IV.**

Möbl. Zimm., mit auch ohne Pension, von sofort zu verm. **Baderstr. 47, I.**

Möbl. Zimm. m. guter Penf. f. 1-2 Herren bill. z. v. Schühndorferstr. 24, III.

2 möbl. Zimm. m. Büchereigebäude vom 1. 8. zu vermieten **Serberstr. 18, I.**

Allein, kein Heim!
Achtbaren Herren, wenn auch ohne Vermögen, werden Damen mit größtem Vergnügen sofort nachgewiesen. Schreiben Sie Adresse **Fortuna, Berlin S. W. 19.**

Reiche Heirath vermittelt **Frau Krämer, Leipzig, Brüderstr. 6.** Auskunft geg. 30 Pf.

An allen Orten können Damen ständigen **Nebenverdienst** durch Anfertigung sehr hübscher Hausrarbeiten für mein Geschäft finden. Prospekt mit Muster gegen 30 Pf. **Justus Waldthausen, München, Schillerstr. 28.**

Feldbahnschienen und **Lowries,** gebraucht, gegen Kasse per sofort zu kaufen gesucht. Angebote unter **F. F.** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Trockenschneibel zur prompten und spärlichen Lieferung offerirt billig in Ladungen franco aller Stationen **Wilhelm Thormeyer, Köthen t. Anst.**

Ein Damenrad, neu, beste Marke, umständelhalber äußerst billig mit Garantie zu verkaufen. Aufträgen erbeten unter **O. S. 100** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ein 5 Pf. Spielautomat („Polypheon“) ist teilweise nach Uebernahme zu vermieten. **L. Günther, Culmerstr. 11.**

3 Stüd 10 Wochen alte Jagdhunde zu verkaufen bei **Thober, Sägewerk Book.**

Eine Stationskass.-Uniform billig zu verk. **Wilhelmplatz 6, IV.**

Druckerei verleiht, pro Liter 10 Pf., **Ad. Kuss, Schillerstr. 28.**

Rechnungsformulare für **königl. Behörden und den Magistrat Thorn** hält vorräthig die **C. Dombrowski'sche Buchdruckerei, Kaiserstr. 1.**

2 H. Wohnungen, à 12 Mk. pro Monat, z. verm. Cyprienstr. 24.

3 Zimmer, Küche und Entree zu vermieten **Strobandstr. 22.**

M. Berlowitz, Thorn,

27 Seglerstrasse 27.

Schmerzlose Zahnoperation. Künstliche Zähne.

Plomben.

Adolf Heilfron,

prakt. Dentist,

Thorn, Breitestr. 32, I,

früher im zahnärztlichen Institut der königl. Universität zu Königsberg i. Pr. thätig gewesen.

Auf Wunsch Theilzahlung.

C. Kling, Breitestr. 7.

Uniformmützen, Lieferung in 2 Stunden.

Uniformen, tadellose Ausführung.

Militär-Effekten, umfangreiches Lager.

Umtausch und Renovierung von Effekten.



Karrirte Sommer-Pferdedecken, wollene Pferdedecken, Equipagen-Staub-Decken, Staubplaisds empfiehlt Carl Mallon Thorn, Altst. Markt 23.

Steinway & Sons

Hof-Pianofortefabrikanten
NEWYORK HAMBURG.

Steinway Pianos

sind nach dem Urtheil von

Rich. Wagner, Liszt, Rubinstein, Eug. d'Albert, Busoni, Paderewski, Ad. Patti, Soph. Menter, Carrenno u. s. w.

unerreicht und ideal vollkommen.

Allgemeine Niederlage für Ost- und Westpreussen:

Robert Bull, Danzig, Brodbänkengasse 36.

Man verlange Steinway-Kataloge mit Originalpreisen.

Kein Preisaufschlag, direkter Bezug aus Hamburg.



Kinder- u. Sportwagen,

Balkon- und Garten-Möbel,

sowie sämtliche Korbwaren empfiehlt in großer Auswahl

M. Sieckmann,

Schillerstr. 2.

Dampfjägewerk und Holzhandlung

in Mocker bei Thorn

(vor dem Leibitscher Thor)

empfehlen sich zur Lieferung von

geschn. Kanthölzern, Mauerlatten

in allen Dimensionen, sowie

aller Sorten Bretter und Bohlen

zu Bau- und Tischlerzwecken,

Eichen-, Eichen- und Ellernholz

in gut gepflegter, trockener Waare zu billigsten Preisen.

G. Soppart.

Ein Laden und Wohnungen v. 1. Okt. zu verm. Coppernitsstr. 9. Zu erfragen in der Möbelhandlung Adolph W. Cohn, Seiligegassestr. 12.

Einen geräumigen Speicher in der Gerechestr. zu vermieten. Näheres durch Hüttner & Schrader.

26 neue Postkarten

von Thorn

sind erschienen.

Thorn, Justus Wallis, Papierhdg.

Alleinige Vertretung

der Firma

K. u. C. Gebr. Popoff,

Moskau,

Theellieferanten

des kaiserl. russ. Hofes,

empfiehlt

Russ. Chee's

à 3, 4, 4 1/2, 5, 6 u. 7 Mk.

in Packeten 1/8, 1/4, 1/2 u. 1/1 Pf.

B. Hozakowski

Thorn,

Brückenstr. 28,

gegenüber

Hôtel schwarzer Adler.

Wegen Aufgabe meines Bürstenwaaren-Lagers

verkaufe sämtliche Artikel zu jedem nur annehmbaren Preise.

M. Sieckmann.

Schillerstr. Nr. 2.

Hygionisches Institut

D. Franz Steiner & Co.,

BERLIN 226, Königgrätzerstr. 69.

Lemon-Squash,

alkoholfreies, erfrischendes Tafelgetränk,

in Patentflaschen à 10 Pf., offerirt

F. A. Mogilowski,

Culmerstr. 9.

Neue Stettiner Heringe

sind die feinsten,

3 Stück 10 Pf.,

empfiehlt

Johannes Begdon,

Gerechestr. 7.

Kehrichteimer

st. hiesiger Polizeivorschrift bei

Franz Zähler.

Starke, eis. Gemüllkübel

fertigt und empfiehlt billigst

H. Patz, Klempnermeister.

Der von Herrn Weichmann zum

Jedergeschäft benutzte Zaden

ist vom 1. Oktober zu vermieten.

A. Kotze, Breitestr. 30.

Herrn-Garderobe

nach Maass.

Elegante Façons, beste Verarbeitung und billige Preise.

Goldene Medaille.



Berlin 1901.

Goldene Medaille.



Wien 1902.

Goldene Medaille, Ehrendiplom, Ehrenkreuz, Rom 1902.

Mein seit 1885 fabricirtes

Graham- und Landbrot

ist auf den Ausstellungen in Berlin, Wien und Rom mit den ersten Preisen ausgezeichnet worden und halte beide Brotsorten wegen ihrer hervorragenden Befömmlichkeit einem geehrten Publikum von Thorn und Umgegend bestens empfohlen.

Grahambrot für Magenkränke, Diabetiker und Zuckerkränke, täglich frisch, à 25 Pfg. das Stück, Landbrot, ebenfalls täglich frisch, à 10, 25, 40 und 50 Pfg. das Stück, in zwei verschiedenen Sorten und Formen.

Unserm empfehle an jedem Sonntag den beliebten * * * Ausstellungs-Blechkuchen * * * sowie täglich Nestle's Zwieback, zur Ernährung unserer Kleinen, der Thorer Ausstellung im Viktoriagarten. Hochachtungsvoll

Max Szezepanski, Katharinenstr. 12.

Bernhard Schütz, Thorn,

Culmerstr. 15,

Lederwarengeschäft und Sattlerei.

Spezialität:

Reisekoffer eigenes Fabrikat

von 2 Mk. an

Offerire Hand-, Holz- und

Hutkoffer, Taschen-, Markt-

taschen, Zigarrenetuis,

Portemonnaies, Hosenträger,

Hundemaulkörbe, Hundehals-

bänder, Kutsch- u. Arbeitsge-

schirre, Bogenpeitschen,

Peitschenst., Huf- u. Lederfette.

Reparaturwerkstätte.

— Weltausstellung Paris 1900: Grand Prix. —

R. WOLF MAGDEBURG- BUCKAU.

Brennmaterial ersparende

LOCOMOBILEN

mit ausziehbarem Röhrenkessel

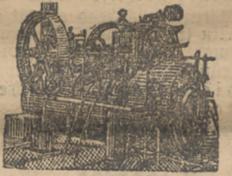
von 4-300 Pferdekraft,

- dauerhafteste und zuverlässigste -

Betriebsmaschinen

für Industrie und

Landwirthschaft.



* Ausziehbarer Röhrenkessel, Centrifugalpumpen, Dreschmaschinen bester Systeme.

Vertreter: Theodor Voss, Ingenieur, Danzig, Sandgrube 28 b.

Brennabor

-Fahrrad-Werke Brandenburg a. H.

(größte Fahrrad-Fabrik Europas.)

Die Fabrik beschäftigt 2500 Arbeiter und arbeitet mit 4 Dampfmaschinen von 850 Pferdekraften, 22 Electromotoren und ca. 700 Hilfsmaschinen. Gegründet 1871.

Brennabor ist über die ganze Erde verbreitet.

Vertreter:

Oskar Klammer, Thorn III.

Ein Laden

nebst Arbeitsraum und Wohnung

per 1. Oktober a. c. zu vermieten.

A. Glückmann-Kalski.

Den von Herrn Heinrich Arnoldt

seit über 20 Jahren innegehabten

Laden

vermietet zum 1. Oktober cr.

A. Stephan.

Breitestr. 32

ein großer

Laden

vom 1. Oktober cr. zu vermieten.

Friedrichstraße 8

ist im III. Gesch. eine Wohnung, be-

stehend aus 4 Zimmern, Küche, Neben-

gelass, Badestube etc., zum 1. Oktober

zu vermieten. Näheres beim Portier.

1 Wohnung, 5 Z., Küche u. Zub.,

2 Vorderz., eignen sich zu Komptoir-

zwecken, 1 Wohnung, 2 Stub., Kab.

u. Küche, 1 Wohnung, 1 Stube, Kab.

u. Küche, 1 Kellerraum, eventl. für

Handwerker geeignet od. als Lager-

raum, zu vermieten.

L. Günther, Culmerstr. 11.

Eine hochherrschaffl. Wohnung

zu vermieten Wellenstr. 81.

Balkonwohnung

im zweiten Stockwerk des Hauses Ka-

tharinenstr. 1, am Wilhelmplatz,

bestehend aus 7 nach vorn gelegenen,

hellen Zimmern und Zubehör, Gas-

und Badeeinrichtung, ist vom 1. Ok-

tober d. Jz. oder früher zu vermieten

C. Dombrowski.

Eine kleine, freundliche

Familienwohnung,

bestehend aus 3 Zimmern, Küche und

Zubehör, sind im Hofgebäude unseres

Hauses Breitestr. 37, 1. u. 2. Etg.,

sofort resp. 1. Oktober cr. zu ver-

mieten. Mietpreis je 380 Mark

jährlich mit Nebenabgaben.

C. B. Dietrich & Sohn.

Schulstraße 22

ist eine hochparterre-Woh-

nung, bestehend aus 3 Stuben,

1 Oberstube, Veranda, Bor-

gärten und Zubehör, für 490

Mark zum 1. Oktober zu ver-

mieten.

In unserem Hause, Breitestr. 37,

1. Etage, ist das

Balkonzimmer

mit Entree, welches sich zu Kontor-

zwecken eignet, sofort zu vermieten.

Thorn. C. B. Dietrich & Sohn.

Die Reise nach der Schweiz.

Humoristk von Helene Faber. (Nachdruck verboten.)

Ein ungebildetes Pönten an der Entree-... Ein paar laute, scheltende Worte drängen, die Thür fliegt auf, und in die Wohnstube stürmt Frau Rathsekretär Karoline Müller.

Herr Amadeus Müller, der, unlängst vom Amt heimgekehrt, behaglich in Schlafrock und Pantoffeln, das gestickte Käppchen auf dem Kopfe, im großen Lehnstuhl am Fenster sitzt und seine Zeitung liest, nimmt die lange Pfeife aus dem Munde, schiebt die Brille auf die Stirn und sieht sein sonst so gemüthliches Ehegespons verständnislos an.

„Was ist denn los, liebes Karolinchen?“ „Gut sich was, liebes Karolinchen!“ brummt die bessere Hälfte. „Du kümmerst uns wohl auch mal 'ne Freude machen!“

„Ja, aber ich verstehe nicht —“ „Wenn ich nur wüßte, wie sie es anfangen, wo doch Scholzens auch nicht mehr Einnahme haben als wir, im Gegentheil, noch ein Kind mehr; noch dazu, daß die schöne Laura Brant ist, wo doch der Brantigam auch Geld kostet: alle Sonntage zu Tisch mit einer kalten Speise, und dann alle Abend das Abendbrot mit Bier! Nein, wo es die Leute bloß hernehmen?“

„Wenn ich nur wüßte, was...“ unterbricht sie der Gatte. „Sie aber fährt unbeirrt fort: „Sie zahlen ebenso Mische wie wir; die Scholzen kauft beim selben Kaufmann und Schlächter — na, ich habe doch Augen und Ohren und weiß, was das Leben kostet, und kann bis auf den Pfennig nachrechnen, was die Leute täglich verbrauchen. Der Hans geht mit unserem Karl in eine Klasse und Grethe mit Lotti, es kostet dasselbe Schulgeld; die Laura hat noch Klavierstunden und malt; der Kreissteuerassessor geht abends so gut einmal in der Woche in den Regellklub, einmal in den Gesangverein wie Du, und die Frau giebt das Jahr auch ihre zwei großen Raffees wie ich; also frage ich, wie machen sie es nur?“

„Willst Du jetzt vielleicht die Fremdenlichkeit haben, mir zu sagen, um was es sich handelt?“ Diesmal läßt sich der Herr Rathsekretär nicht mehr den Satz abschneiden, seine Stimme klingt zwar noch sehr sanft, aber auf der Stirn beginnt es zu weiterleuchten. „Scholzens reisen!“ tönt es in Grabesstimme aus Frau Karolinchens Munde. Sie steht auf, pflanzt sich in Lebensgröße vor ihren Gatten hin und faßt erregt einen Knopf seines Schlafrocks.

„Ach so!“ erwidert er gedehnt. „Nun begreife ich Deine Aufregung! Scholzens große Reise ist ja Dein allsummerlicher Herger. Und wo geht's denn in diesem Jahre hin?“

„Nach der Schweiz!“ seufzt die kleine Frau. „Zettchen Hiller kam eben von Müllers und erzählte mir, da sie doch den Harz und Thüringen, die sächsischen Schweiz und das Riesengebirge schon kennen, da wollten sie nun mal was großes! erst hätten sie nach Tyrol gewollt, aber die Schweiz sei doch vornehmer!“

„Also von daher kommt Dir die Wissenschaft! Natürlich, diese holde, ältliche Jungfrau ist ja das lebendige Klatschblatt in unserem Bekantheitskreise!“

„Na, sie erkundigte sich natürlich, wo wir denn hingehen. Bei der vielen Arbeit sei mir eine Erholung doch wirklich zu gönnen, und die Kinderchen sähen von der Schule auch etwas blaß aus!“

„Das ist nur eine Phantasie von Fräulein Zettchen, Karl ist ein stammer Junge, und unsere Lotti...“

„Nein, blaß und angekränkelt sah der reizende, braunzöpfige Backfisch, der eben zur Thür hereinguckte, sicher nicht aus. Rund und rosig, wie ein Borsdorfer Apfelschen, schaute das Gesicht unter den krausen, dunkeln Strinböckchen hervor, aus den braunen Augen leuchtete der Schalk, und der kleine, rothe Mund erinnerte an reife Kirschchen.“

„Papa, Herzenspapa!“ und sie flog ihm ganz unmotiviert um den Hals, „bitte, bitte, ach ja, reisen wir doch auch mal!“ Entschieden hatte Lotti draußen gehorcht, denn sie wußte genau, wovon der eheliche Dialog gehandelt.

„Grethe Scholz hat mir heute so viel von ihrer geplanten Reise erzählt, daß mir der Mund ganz wässrig geworden ist. Denk doch, die Schweiz! Wie die Zuckerhüte sehen die Berge aus, ewiger Schnee liegt darauf, lebensgefährlich ist's, da hinauf zu klettern, und wenn man oben ist...“

„Sieht man nichts“, ergänzte der Vater lakonisch, Lotti, die eben empört aufstehen wollte, lachend am Bopf festhaltend.

„Na, sag' mal“, wandte er sich an seine Frau, „ist Dir's denn wirklich so um die himmelhohen Berge zu thun?“

„I, bewahre!“ antwortete Frau Karoline in komischem Entsetzen, „daß ich mit meiner Körperkonstitution und meiner Kurzatmigkeit auf den Bergen herumkriechen sollte! Aber es ist doch nur mal Mode, jede halbwegs anständige Familie macht ihre Sommerreise!“

„Und dann, Papa“, fiel Lotti atakung ein, „weißt Du, es gehört doch heute auch zur höheren Bildung!“

„Jawohl, Ihr habt ja so recht!“ erwiderte der Rathsekretär mit ernster Miene. „Und dann klagen die Leute, daß sie mit dem kleinen Beamtegehalt nicht auskommen können! Für heute habe ich genug von dem Thema, jetzt wollen wir vorläufig mal Abendbrot essen!“

Seitdem bildete „Scholzens Reise“ den abendlichen Unterhaltungstoff im Hause des Rathsekretärs. Täglich kamen die Kinder angeregter nachhause, berichteten täglich Ungeheuerliches von den Scholzschen Plänen und Reisevorbereitungen. Frau Karolinchen klagte täglich mehr über Abspannung, Nervosität und die schlechte Stadluft. Sie pflichtete zwar mit ihrem praktischen, sparsamen Sinn innerlich den Gegengründen ihres Mannes bezüglich der Reise bei, aber sie hatte sich doch förmlich in das Reisefieber verrannt, daß sie schließlich wirklich Kopfschmerzen bekam und elend genug aussah.

Nach tagelangem, erbittertem Kampfe war der Rathsekretär müde, und das „Ewig-Weibliche“ triumphte wieder einmal über das starke Geschlecht.

Eines Abends trat er mit geheimnißvoller Miene in das Wohnzimmer und sprach die gewichtigen, inhaltschweren Worte: „Also, Sonnabend reisen wir nach der Schweiz!“

Tableau! Frau Karoline ließ Karls Strumpf, in den sie eben vernünftigt des Stoppilzes einen neuen Haken einstopfen wollte, zur Erde fallen, Karl machte einen Luftsprung, der einem Akrobaten Ehre gemacht haben würde, und Lotti warf die französische Grammatik in die fernste Zimmerecke und flog dem Papa um den Hals. Dann stürzten beide Kinder davon, den lieben Nächsten das große Ereigniß zu verkünden.

„Nach der Schweiz!“ rief Frau Karoline. „Ja, Alter, so weit gleich? Hast Du denn das große Los gewonnen, oder Du willst doch nicht etwa Geld aufnehmen?“

Nun sie ihren Zweck erreicht, schlug der kleinen Frau das Gewissen.

„Beruhige Dich, Linchen, wir wollen's uns schon möglichst billig einrichten! Nehmt nur die schlechtesten Sachen mit, für die Berge sind die guten zu schade!“

„I, da will ich doch gleich anfangen, zu packen. Etwas arbeiten wird man dort wohl auch können“, überlegte sie, „es giebt doch auch Regentage, wo man in der Stube bleibt, ich nehme also die Strümpfe alle zer-rissen mit. Und wie mache ich's nur mit dem Kochgeschirr? Den Petroleumkocher nehme ich ja natürlich mit, auch die Eierkuchenspfanne, da kann man zur Noth auch mal Fleisch drin braten, dann den Kaffee, den Milchtopf, Messer, Gabeln, Löffel, Teller, Tassen, kurz...“

„Die ganze Wirtschaft!“ fiel ihr der Gatte ins Wort, und ein schalkhaftes Lächeln flog um seine bärtigen Lippen.

„Na ja“, meinte Karolinchen, „weil ich doch so ein bißchen schuld mit bin, daß wir reisen, und Du sollst auch nicht zu große Opfer unsertwegen bringen. Wir fahren ja natürlich auch dritter Klasse, d. h. von hier aus bis zur nächsten Station zweiter, es könnte doch von Scholzens, die am

Montag reisen, jemand auf dem Bahnhofs sein.“

„Aber, Karolinchen, früh um sechs Uhr!“

„Na, besser ist besser!“

Jetzt begann im Hause eine fieberhafte Thätigkeit, es wurde gepackt, gewaschen, geplättet, gepackt. Frau Karoline zerriß sich buchstäblich vor Vielseitigkeit, und Papa trug eine so vergnügte, humorvolle, ja verschmückte Miene zur Schau, daß man glauben mußte, diese große Reise bedeutete für ihn die Erfüllung eines längst gehegten Lieblingswunsches.

Endlich war der große Tag erschienen. Der Rathsekretär hatte am Vorabend zwei mächtige Reiskörbe zur Bahn geschickt. Morgens um sechs Uhr stand die Familie Müller wohl ausgerüstet und wohl gepackt auf dem Bahnhofs und hatte sehnsüchtig des Augenblicks, da das schnaubende Dampfrohr auf der Bildfläche erscheinen und sie in den Vergnügen des gelobten Schweizerlandes einführen würde. Endlich! Mit möglichster Hast wurden die Plätze in der zweiten Wagenklasse eingenommen, alle Sachen auf die Bänke gelegt, weshalb man selbst stehen mußte, weil man ja auf der nächsten, etwa eine Stunde entfernten Station in die dritte Klasse umsteigen mußte.

Die Stunde verging, die Station kam in Sicht.

„Nehmt die Sachen!“ kommandierte Herr Amadeus. Der Zug hielt, die Kupenthür wurde aufgerissen, Frau Karolinchen mit ihrer Hutschachtel kugelte auf den Bahnsteig, Karl und Lotti folgten nach; gemüthlich kletterte zuletzt der Papa herab.

„Ei! Dich doch, Amadeus!“ mahnte Karoline, „sie machen schon die Kupenthüren zu, wir bleiben sitzen!“

Und sie hastete den Zug entlang, die anderen hinterdrein. Nichtig! Da bliff es schon, und dicht an ihr und den verblüfft dreinschauenden Kindern vorbei entwand der Zug.

Lotti, der die Thränen in die Augen trat, deutete stumm auf zwei Ungeheuer von Reiskörben auf dem Bahnhofs.

„Unsere Körbe!“ bemerkte Karl geistreich. „Ja, unsere Körbe!“ wiederholte die Mama. „Ich frage Dich, was das bedeuten soll, Amadeus?“ Ihr Gesicht war ein Fragezeichen.

„Daß wir unser Ziel erreicht haben.“ „Wir fahren aber doch nach der Schweiz!“ protestirten Frau und Kinder.

„Gewiß, die liegt hier ganz nahebei.“

„Hier die Schweiz?“

„Jawohl, die Schweiz — nicht die der Alpen, sondern die, welche für unsere Verhältnisse paßt — die märkische.“

Allgemeine Verblüffung.

Ihm war einigermaßen ungemüthlich zu Muth, als er in die verdunkelten Gesichter vor sich sah. Da war vor allem Lottis entgeistertes, versteinertes Kindergesicht. Arme Kleine! Sie hatte am meisten dabei verloren. Sie mit ihrer poetisch angehauchten fünfzehnjährigen Mädchenese! Sie hatte von wirklichen Gletschern und Bergen mit ewigem Schnee geträumt, von blauen Gebirgsseen und grünen Almen, von echten Sennerinnen und nachknieigen Tyrolerbuben — und nun stand sie und starrte auf die märkischen Kiefern, als sei dort hinter ihnen ihre Welt verjunkt.

Karl fand sich schneller mit der überraschenden Thatsache ab.

„Giebt's hier Wasser? Kann ich schwimmen, rndern, angeln?“

„Alles, mein Junge, in einem herrlichen, waldbumkränzten See.“

„Dann bleiben wir meinetwegen hier.“

Frau Karolinchen that plötzlich einen tiefen, befreienden Athemzug.

„Gottlos! Weißt Du, Amadeus, ich hatte eigentlich eine Heidenangst vor der Fremde. Die Menschen reden doch da so komisch, die hätte ich ja garnicht verstanden, was doch am Ende unangenehm ist, wenn man sie dann so dumm anguckt wie die Kuh's neue Thor und dastehst, wie der D... na, Du weißt schon. Aber wo bleiben wir hier?“

„Kommt!“ sagte der Rathsekretär. „Lotti, Kind, sieh' nicht so drein, als wäre Dir der Weizen verpagelt; Du bist noch jung, Du kommst schon noch mal nach den Alpen. Wir sind alt geworden und glücklich gewesen, ohne sie gesehen zu haben, nicht wahr, Alte? Und — die Partheen, weißt Du, die machen wir zusammen — im Bäder.“

Dabei führte er sie um das Bahnhofsgebäude herum. Da stand ein mit frischem Grün gepulter Leiterwagen, Säcke mit duftendem Sen lagen als Sitze darauf, auf denen nahm man Platz, die Körbe, Taschen, Hutschachtel zc. wurden aufgeladen, und hinein ging's auf sandigem, tiefgleisigem Wege in den dunkelgrünen Wald zu der märkischen Schweiz.

Traulicher Dämmerchein und witzige Luft umfing sie, goldige Sonnenlichter huschten über den Weg, dann traten die Bäume auseinander, das Ziel war erreicht. Angesichts des schmutzen Forsthauses und des glänzenden Spiegels des sonnenbeschienenen Sees, der sich fast unmittelbar davor ausdehnte, hielt Lottis Trübsinn nicht Stand, die braunen Augen schauten träumend über die glänzende Wasserfläche, und die letzten Thränen verloren sich in den Wangenröthchen.

Am Abend baute Mama Karolinchen in ihrer Pfanne bereits den ersten süßen Eierkuchen von frisch gelegten Eiern der Forsthühner, wozu Karl noch stolz die zwei ersten winzigen selbstgefangenen Fischchen fügte; das lukullische Mahl ward am Tische unter den Waldbäumen eingenommen. Dann schrieb Lotti in ihr Tagebuch. Da stand als Ueberschrift mit großen Buchstaben „Meine Reise nach der Schweiz“, und darunter klein und krazelig, als hätte die Feder bei dem Ungeheuren sich gestraubt: „Nur die sogenannte märkische!“

Am folgenden Tage waren alle mit dem neuen Aufenthalt ausgehört.

„Hurrah!“ meinte Karl, der bereits einig mit den Försterjungen war, „morgen kommt noch 'ne Familie mit Kindern aus unserer Stadt, dann wird's lustig!“

Am Montag Mittag sah man in schönster Eintracht am Tisch, wo der Weg von der Bahnstation vorbeiführte. Plötzlich wurden Stimmen laut.

„Sie kommen!“ jubelte Karl entzückt. Er lautete. „Herzlieb! das Klingt ja gerade —“ er verstimmt, denn eben erschien wie ein lebendes Bild in dem grünen Rundbogen des schmalen Waldweges — die Familie Scholz in Lebensgröße.

Erst ein minutenlanges, verständnisloses Anstarren beiderseits, dann ein erlösendes, herzerfrischendes, dröhnendes Gelächter, ein kreuzweises Umarmen und Küssen, das kein Ende nehmen wollte.

„Also ebenso geschieht wie wir?“ fragte Papa Müller lachend.

„Jawohl?“ entgegnete schmunzelnd der Herr Kreissteuerassessor Scholz. „Die Welt will ja betrogen sein; offen gestanden, es ist dies nicht das erstemal, daß wir's so machen. Na, aber 'ne große Reise muß es nach heutiger Mode doch nun mal partout sein!“

Nach vier Wochen kehrten an zwei verschiedenen Tagen die beiden weitgereisten Familien zurück, sehr erholt, sehr braungebraunt und höchst befriedigt. Ja, sie that doch Wunder, solch' eine Reise ins Dachgebirge! — Und die Männer erzählten im Regellklub und im Gesangverein, die Frauen beim Kaffee, die Kinder in der Schule von den herrlichen Ausflügen, den köstlichen, anstrengenden Fußtouren, die sie gemacht — im Bäder — und wie billig sie gelebt — in der Schweiz.

„Und nächstes Jahr gehen wir bestimmt nach der hohen Tatra!“

Die Puppe.

Von Maxime Aubouin. (Nachdruck verboten.)

I. Der Seelentant Jean d'Esconblac, der nach fünfzehnmönatlichem Feldzuge aus China zurückgekehrt war, schlief noch den Schlummer des Gerechten, als sein Vursche, der Matrose Belo, heftig mit der Faust an die Thür donnerte, sodas er entsezt im Bette aufsprang. Da er glaubte, es brenne, so sprang er aus dem Bette und sah sich Belo gegenüber, der in beiden Händen einen mit Papieren vollgepackten Korb trug.

„Na, Kerl, was giebt's denn?“ „Entschuldigen Sie, Herr Leutnant, es ist wegen der Post, die ich Ihnen doch heut' morgen holen sollte.“

„Na, es ist gut... stelle alles auf den Tisch... Donnerwetter, ist das 'n Posten!“ Neugierig zog der junge Mann die Vorhänge auseinander, kleidete sich schnell an und machte sich an die Lektüre, der umfangreichen Post.

Zeitungen, Revuen, Prospekte warf er ohne weiteres in den Papierkorb, um sich

die Arbeit zu vereinfachen, als er plötzlich unter einem Haufen von Rouverts ein imponierendes Schreiben auf Pergamentpapier bemerkte, das mit einem breiten Wachsiegel verschlossen und an den Herrn Grafen Josephin d'Escoubac, Rue de Mabenue, adressiert war.

Nun war aber Josephin d'Escoubac, der Vater des Leutnants, schon vor zwei Jahren zu einem besseren Leben hinübergeschlummert. Rengierig öffnete daher Jean den Brief und las: Lieber Vetter!

Ich fühle, meine Tage sind gezählt, und darum möchte ich Sie, bevor ich sterbe, bitten, mir eine große Sorge abzunehmen. Ich habe eine Verwandte, eine Waise zu mir genommen, und es würde mir sehr wehe thun, müßte ich sie ohne Schutz auf der Welt zurücklassen. Dieses Kind — denn es ist noch ein Kind — wird Ihnen nicht zur Last fallen; es besitzt etwas persönliches Vermögen, und ich hinterlasse ihr alles, was ich habe; vom materiellen Standpunkt aus kann ich über ihr Schicksal also beruhigt sein; doch ich frage mich, was aus ihr werden soll, wenn ich nicht mehr bin, was bald der Fall sein dürfte. Ich bin überzeugt, Sie werden Ihrer alten Freundin diesen letzten Dienst nicht abschlagen. . . Entschuldigen Sie die Kürze dieses Willets, lieber Vetter, ich kann nicht mehr gut sehen, und das Schreiben fällt mir schwer. Senden Sie mir bitte gleich nach Empfang dieses Schreibens Antwort nach Schloss Wille-Maré bei Châtillon-Val-de-Loire (Nest-Bilanie.) Tante Wille-Maré? . . . Aber wie kam es denn, daß sie von dem Tode des alten Herrn nichts wußte? Ein anderer Brief mit breitem Trauerband, der einen Monat später datiert war, theilte ihm mit, daß die Besichtigungen seiner Tante — oder richtiger seiner alten Kouzine — sich bald darauf erfüllt hatten.

Wille-Maré! Dieser Name erinnerte Jean an einen Ferienmonat, den er dort — wie lange war das doch her! — in einer reizenden Gegend, in dem am Rande eines Sees belegenen Schlosse verlebt hatte! In diesem See wäre er beinahe einmal ertrunken, als er sich als zukünftiger Seemann in einem leeren Boote versuchen wollte! Er sah das Schloß, einen pittoresken Edelsitz, mit seinem Ephygerant und seinem blauen Dach, auf dem hunderte von Taubenfamilien herumgeschwirren, wieder vor sich; er sah auch einen Schrank mit eingemachten Frischlingen und die Milchammer, die Domäne Perrines, einer brunnigen, aber treu ergebenen Magd, die den „kleinen Pariser“ mit frischer Sahne vollstopfte.

Sie war also tot, die alte Kouzine, und hatte dem lustigsten aller Marineleutnants ein Mündel hinterlassen! Ein Mündel! ja, ja, denn die Vormundschaft über dieses Kind gehörte mit zu der Erbschaft des verstorbenen Herrn Josephin d'Escoubac.

Aber was sollte er, der sich auf Kindererziehung doch garnicht verstand, denn mit diesem kleinen Mädchen anfangen, das ihm so unerwartet vom Himmel herunterfiel? Die Situation war in der That schwierig.

II.
Einige Tage später, an einem schönen Sonntagmorgen, stieg der Graf Jean d'Escoubac bei der Station Châtillon aus, in Begleitung seines treuen Pölo, der eine Kiste trug, die mehrere Kilo Bonbons und eine Puppe enthielt — eine prächtige Puppe mit vollständiger Ausstattung. Nachdem er sich erkundigt hatte, wies er dem Matrosen den Weg und ging selbst am Ufer des Sees entlang.

Er ging bummelnd, mit langsamen Schritten und freute sich über die Schönheit dieses herrlichen Fleckchens der Bretagne, in dem er vor zwanzig Jahren so schöne Tage verlebt hatte. Da bemerkte er unten, mitten auf dem See, vom Schilfrohr halbverdeckt, das Ziel seiner ersten nautischen Ausflüge, seine Wüste Insel, wo er als Junge mit tiefstem Ernste Robinson gespielt hatte, und plötzlich wandelte ihn der Wunsch an, diesen Ort wieder zu betreten.

Allerdings fehlten die Transportmittel, doch der junge Mann kannte das Versteck, wo der Fischpächter eins seiner Boote anzuveramen pflegte; er begab sich nach der Stelle und entdeckte in dem ihm wohlbekannten Winkel zwischen dem Schilfrohr ein schönes, ganz neues Boot, grün und weiß angestrichen, mit Rudern und prächtigen Stahlbullen versehen. Dieser Luxus setzte ihn ein wenig in Erstaunen, aber nicht lange, denn ohne weitere Umstände begann er das leichte Fahrzeug loszumachen.

Zu diesem Augenblick vernahm er ein wütendes Gebell, und ein großer schwarzer Hund sprang hinter ihm von der Böschung herab, dann erschien ein junges Mädchen, das nach dem Thiere die Anhöhe herunterkam.

Sie blieb bestürzt stehen, als sie sich so plötzlich einem Fremden gegenüber sah, der

allerdings auch die Fassung verlor und verlegen wie ein Rekrut, mit dem Hute in der Hand sich tief verneigend, vor ihr stehen blieb.

Der Hund übernahm es, die Situation zu klären, indem er mit recht beunruhigendem Gebläff Herrn von Escoubac beschimpfte.

Seine Herrin rief ihn zurück und sagte lächelnd:

„Seien Sie unbesorgt, mein Herr, Phänox ist nicht boshaft; er liebt es nur nicht, daß man sein Boot anrührt.“

„Sie machen mich zur rechten Zeit darauf aufmerksam, mein Fräulein, daß ich eine Indiskretion begehen wollte.“

„Wie so?“

„Ich hielt dieses Boot für das Eigenthum des Pächters und wollte damit nach der Insel fahren, die Sie da unten bemerken. Sie haben mich rechtzeitig auf mein Versehen aufmerksam gemacht.“

„Nun, mein Herr, ich würde mich freuen, Ihnen die Erfüllung Ihres Wunsches ermöglichen zu können.“

„Aber Sie selbst?“

„Das ist eine Idee!“ rief sie lachend. „Können Sie rüden?“

„Ein bißchen“, — er biß sich auf die Lippen, um ernst zu bleiben. „Das ist ein Talent, das man von uns in der Marine gewöhnlich verläugert.“

„Sie dienen bei der Marine?“

„Als Schiffslieutenant, gnädiges Fräulein.“

„Ah, ich habe einen Vetter, der auch Seeleutnant ist. Sie kennen ihn vielleicht?“

„Wie heißt er denn, wenn ich fragen darf?“

„Herr von Escoubac!“

„Dann gestatten Sie mir, gnädiges Fräulein, Ihnen in meiner Person Ihren Vetter vorzustellen und Sie zu fragen, ob ich vielleicht die Ehre habe, mit einer Verwandten meiner Tante Wille-Maré zu sprechen, dem Fräulein . . .“

„Von La Sauldraye, Elisabeth von La Sauldraye.“

„Das ist aber stark!“ murmelte der Leutnant.

„Was denn?“

„Nichts, liebe Kouzine“, versetzte er lustig. „Wollen Sie sich nun, da wir mit einander Bekanntschaft gemacht haben, meiner Erfahrung als Seefahrer anvertrauen?“

„Gern“, versetzte sie.

Er reichte ihr die Hand, und sie war mit einem Satz im Boot.

III.
Fräulein Elisabeth von La Sauldraye, die im Hinterteil des Bootes ihrem Vetter gegenüber saß, war eine sehr hübsche Blondine, die ihre Halbtrauer sehr gut stand; sie hatte einen zarten, hellen Teint und große blaue Augen, die tief und verwundert in die Welt schauten; sie war eine feiner Person, von denen man behauptet, sie fassen sehr vornehm aus, doch auf ihrem Gesicht lag der Ausdruck reiner Herzensgüte, und der Ernst schloß ein gut Theil Lustigkeit und Reizheit in ihrem Auftreten nicht aus; die ländliche Erziehung hatte körperlich eine ungetriebene Gesundheit und moralisch eine wunderbare Reinheit und Naivität in ihr hervorgebracht.

Dies alles bemerkte Jean, während er über den See ruderte. Auch Fräulein von La Sauldraye ermangete nicht, ihre Betrachtungen über den Vetter anzustellen, die nicht zum Nachtheile des letzteren ausfielen.

Als sie sah, daß er sich nicht entschließen konnte, die Unterhaltung zu beginnen, hustete sie distret und sagte:

„Aber Herr Vetter, Sie haben mir ja noch garnicht gesagt, was Sie in unsere Gegend führt, denn so viel ich weiß, ist Châtillon kein Ziel für Ausflüge.“

„Das werden Sie schwerlich errathen; ich bin eigens hierher gekommen, um Sie anzusehen.“

„Mich!“ rief sie verdutzt.

„Mein Gott, ja! Als meine Tante Wille-Maré ihr Ende nahen fühlte, schrieb sie vor 15 bis 16 Monaten an meinen Vater, von dessen Tod sie nichts wußte, und empfahl ihm, über Sie zu wachen, wenn sie nicht mehr sein würde. Ihr Brief gelangte nach Paris, während ich auf den chinesischen Meeren herumfuhr; ich habe ihn erst in der vorigen Woche erhalten, und da bin ich eben gleich hergekommen! . . . Aber meine Tante sprach von Ihnen zu meinem Vater wie von einem Kinde, deshalb . . . habe ich auf den Rath meines Vorfahren . . .“

Er hielt plötzlich inne und bemerkte, daß er beinahe eine Dummheit begangen hätte, doch die Kouzine fragte beharrlich:

„Auf den Rath Ihres Vorfahren haben Sie . . .“

„Ah, das kann ich ja garnicht sagen . . .“ Doch sie bestand darauf.

„Aber Vetter, das ist doch nicht hübsch von Ihnen, mich so auf die Folter zu spannen; was haben Sie denn auf den Rath Ihres Vorfahren?“

„Nun, Ihnen eine Puppe mitgebracht!“ plakte er heraus.

„Aber das ist ja köstlich!“ rief sie, „einem emanzipirten jungen Mädchen eine Puppe!“ — dann brach sie plötzlich in ein lautes Lachen aus. „Oaha, eine Puppe! Und was soll ich mit Ihrer Puppe anfangen?“

„Ja, ich muß Ihnen gestehen, ich bin darinn ebenso verlegen wie Sie“, meinte er lachend; „aber wir werden schon eine Verwendung finden!“

Sie waren bei der Insel angelangt; Jean machte die Honneurs und zeigte seiner Kouzine alle Orte, wo er einst Robinson gespielt hatte. Und als sie zur Stunde des Frühlücks wieder in das Boot stiegen und die Besichtigung des Fräuleins von La Sauldraye betreten, da war es beiden, als kennten sie sich schon jahrelang.

Die alte Perrine, die Pölo unterrichtet hatte, erwartete sie auf der Freitreppe; sie vergoß Freudenthränen, als sie ihren „kleinen Pariser“ wieder sah, und umarmte ihn mütterlich. Dann besichtigte man unter Scherzen und Lachen die Puppe, die friedlich mit weitgeöffneten Augen in ihrer mit Watte ausgelegten Kiste ruhte.

IV.
So vergingen acht, vierzehn Tage blitzschnell für Herrn d'Escoubac in Gesellschaft dieses reizenden Mädchens, das der Mehrzahl der jungen Damen, mit denen er in der Pariser Gesellschaft zusammen zu kommen pflegte, so wenig ähnlich sah. Bald begann er sie anzubeten, und jeden Abend, wenn er in sein hübsches und alltägliches Wirthshauszimmer zurückkehrte, fühlte er ein immer heftigeres Bedauern, daß er von ihr hatte scheiden müssen. Auch das junge Mädchen kam ihm mit immer größerem Vertrauen entgegen, in dem jeder andere als dieser in sein Mündel Zuneigung erblickt hätte.

Eines Abends nach dem Diner befanden sich die beiden jungen Leute allein im Salon und standen auf dem Balkon, von dem aus sie in dem Rahmen der blauen Hügel den See erblickten, der in der ruhigen Klarheit des Mondes schlummerte. War es die Majestät der ruhigen Natur oder das von beiden geahnte Nahen der Geständnisse, die über das Glück oder Unglück ihres Lebens entscheiden sollten, — sie schwiegen, und ein unerklärliches Gemisch von Urnbe und Freude erfüllte ihre Herzen.

„Jean brach zuerst das tiefe Schweigen.“

„Elisabeth“, murmelte er mit gepreßter Stimme, „ich werde Ihnen nun wohl bald Lebewohl sagen müssen.“

„D . . . Sie wollen fort?“

Er lächelte traurig.

„Es ist nun einmal unser Schicksal, die Wesen verlassen zu müssen, die wir am meisten lieben . . .“

Er sagte das mit so leiser, sanfter Stimme, daß sie ein Schauer überließ und sie sich zu ihm wandte; ihre Augen begegneten sich.

„Ja, die Wesen, die wir am meisten lieben“, wiederholte er. „Ich bin Waise, und bis zu diesem Tage war das Meer meine einzige Lebensstätt . . . seit kurzem bin ich im Begriffe, ihm nütren zu werden; ich that Unrecht, mich so lange in diesem gastfreien Hause aufzuhalten, denn ich fürchte, ich werde mit tiefem Bedauern scheiden.“

„Weshalb, mein Freund?“

Er ergriff ihre Hand.

„Weil ich . . . weil ich Sie liebe, Elisabeth, und Sie sich wohl nie entschließen würden, einen Seemann zu heirathen!“

Sie lächelte: „Aber, liebster Vetter, Sie sind doch wirklich ein großes Kind!“

„Sie würden also einwilligen . . .“ meinte er zögernd, „Madame Jean d'Escoubac zu werden?“

Sie lief zur Thür des Salons und rief: „Perrine! Perrine!“

Erstrocken kam die Alte in Begleitung des unvermeidlichen Pölo herbeigeläufen.

„Perrine, ich habe die Ehre, Dir meinen Gatten vorzustellen.“

„Ist es möglich, riefen die beiden braven Diener und tauschten verschämte Blicke aus.“

„Und, Herr Leutnant, mit Respekt, wann soll denn die Hochzeit sein?“ fügte der Matrose hinzu.

„Aber, so schnell wie möglich, mein Freund, darauf kannst Du Dich verlassen.“

Der Mann drehte sich um und stieß dabei an die Puppe, die auf einem Tischchen lag; Perrine rief ängstlich:

„Machen Sie bloß nicht die Puppe entzwei!“ und flüsternd fügte sie hinzu: „Wer weiß, wie bald sie die jetzt werden brauchen können.“

„Litterarisches.“

„Die Blauen“ nennt sich der neueste Wiener Sezessions- und Sensations-Roman Paul von Schönthaus. (Verlag von Hermann Seemann Nachfolger in Leipzig. Preis 2,50 Mk.). — Die bekannte alldeutsche Feder des beliebten Wiener Autors muß man auch an diesem Rabinettstück

der humoristischen Litteratur bewundern. Er schildert die Tragikomödie eines Mannes, der mit seinen Talenten zwischen der Sezession und der konserverbaren Kunstgenossenschaft schwankt, in den Strudel des mondänen Kunststultus gezogen wird und in die Gefahr kommt, allerlei violetten Einkäufungen filistrer Damen und Snobs zu unterliegen. Zum Glück reißt ihn sein geundes und ingrunde tüchtiges Naturell aus diesem verworrenen Treiben. Er malt statt blauer Schindhonten wieder solide Bilder und heirathet eine brave Beamtenochter, statt sich von hberischen Kommerzianthstbütern als Kunstpfeifer verhimmeln zu lassen. Die Figuren stehen über dem Wiener Künstlerkreise wie auf goldenem Grunde. Als besonders interessant dürfte es noch empfunden werden, daß zu der Zeichnung von einzelnen jener Figuren litterarische Persönlichkeiten, deren sensationelle Publikationen besonders den Wiener Boden stark anregten, ihre Hände geliehen haben. Ganz abgesehen von seinem sensationellen Charakter dürfte dieser Roman schon darum das Interesse weiterer Kreise erregen, weil Paul von Schönthaus nicht nur spannend zu erzählen, sondern auch amüstant zu plaudern und humoristisch zu schildern versteht, wie nur wenige seiner schriftstellernden Kollegen.

Dr. Eduard Engel schreibt in Nr. 39 des Litteratur- und Unterhaltungsblattes (Beilage des „Hamburger Fremdenblattes“) über R. F. Beckers Weltgeschichte, 4. Auflage (Verlag der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart): An dem Fortschreiten dieses schönen Wertes kann man wirklich seine Freude haben. Je näher es der neueren Zeit kommt, desto strenger wissenschaftlich wird seine Auffassung und Darstellung. Der alte Becker nährte sich von Anekdoten, dieser neue Becker unterzieht sie auf ihre geschichtliche Wahrheit. Da stellt sich dem freilich heraus, daß die meisten geschichtlichen Anekdoten und fast alle weltberühmt gewordenen geschichtlichen Ausdrücke mehr Dichtung als Wahrheit sind. Zusammenstellungen dieser Art sind ja schon wiederholt gemacht worden, so z. B. in einem Buch von Vertaats „Der Treppentritt der Weltgeschichte“. Man weiß heute, daß Luther zu Worms nicht gefagt hat: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir“, daß das letzte französische Garderegiment bei Waterloo nicht gerufen hat: „Die Garde stirbt, aber sie ergiebt sich nicht“, und was der unglücklichen schönen, aber leider nicht wahren Worte mehr sind. Diese neue Becker'sche Weltgeschichte hält auch in diesen beiden Theilen die richtige Mitte zwischen gefälliger, aber nichtlicher Erzählung — und Betrachtung der Menschen und Dinge von einem höheren wissenschaftlichen Standpunkt. Mehr und mehr stellt sich heraus, daß der neue Becker nicht nur ein Buch für die sogenannte Familie, sondern eines für den gebildeten Leser ist, der nicht gerade selbst die geschichtliche Forschung zu seinem Lebenszweck gemacht hat. Geradezu Statten und helle Freude müssen die beigegebenen Bilder erregen. Sie sind meist klein, aber scharf im Druck und auf das vorzüglichste ausgewählt, alle nach den besten Urbildern, meist nach zeitgenössischen. Im fünften Bande z. B. finden wir eine Reihe von Lutherbildern, deren jedes hohen geschichtlichen und künstlerischen Reiz hat; wir finden den Grafen Egonout, den Herzog von Alba, den Infanten Don Carlos, Wallenstein — alle in vorzüglichen Wiedergaben alter Bilder. Auch die kulturgeschichtlichen Kapitel sind mit den echten Bildern der Zeit, nicht mit zurechtgemachten Kontexten geschmückt, die man beschönigend idealisiert nennt. Raschel wird uns nach einer alten Wüste vom Kapitäl zu Rom vorgeführt, Tizian nach einem Selbstbildnis, Cervantes nach einem alten Kupferbild, Rubens nach dem Selbstbildnis in der Sammlung Corraan an Rom, Schafepare nach dem bekannten, der Wirklichkeit am nächsten kommenden Kupferbild vor der ersten Gesamtausgabe seiner Werke von 1623.

Sport.

Der Kaiserpreis im Hamburger Offizier-Lawn-Tennis-Turnier wurde am Donnerstag in Gegenwart des Kronprinzen vom Leutnant Seeborn vom Infanterie-Regiment Nr. 167 gewonnen. Den zweiten Preis holte sich Leutnant Verton vom Grenadier-Regiment Nr. 110, dritte Preise erhielten Marineleutnant Trapp und Leutnant Pieper vom Infanterie-Regiment Nr. 83.

Mannigfaltiges.

(Louis Wilkins) der bekannte amerikanische Riese, welcher seinerzeit in Berlin durch seine phänomenale Größe von 8 $\frac{1}{2}$ Fuß allgemeine Bewunderung erregte, ist am vorigen Dienstag in seiner Heimat, in Omaha, gestorben.

(Die Zahl der Franenberufe) nimmt in Rußland zu. In Charkow sind in letzter Zeit in mehreren Barbierfröhen Frauen angestellt worden.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinrich Wasmann in Thorn.

Antike Notierungen der Danziger Produktbörse

vom Freitag den 1. August 1902.
Für Getreide, Hülsenfrüchte und Delantolen werden außer dem notierten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision unanemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.
Weizen per Tonne von 1000 Kilogr. inld. hochbunt und weiß 777 Gr. 181 Mt.
Rüböl per Tonne von 1000 Kilogr. inld. Winter-170—204 Mt.
Leinöl per 50 Kilogr. Weizen 4,35 Mt.
Der Vorstand der Produktbörse.

Hamburg, 1. August. Müßel unbig., 1000 53 — Kaffee behauptet, Unsay 7000 Sack. — Petroleum stetig, Standard white 100 6,60. — Weizen: Weidert.

3. August:	Sonn.-Aufgang 4.29 Uhr.
	Sonn.-Unterg. 7.54 Uhr.
	Mond.-Aufgang 4. 5 Uhr.
	Mond.-Unterg. 7.11 Uhr.
4. August:	Sonn.-Aufgang 4.30 Uhr.
	Sonn.-Unterg. 7.52 Uhr.
	Mond.-Aufgang 5.23 Uhr.
	Mond.-Unterg. 7.43 Uhr.

Der Fall Ramsau.

Kriminal-Roman von F. Eduard Pfeiffer.
(Nachdruck verboten.)

5

Und wenn in Ihrer Abwesenheit irgend ein Zwischenfall eintritt?"

"So setzen Sie sich einfach mit meinem Anwalt in Verbindung, oder ich kann auch Sie über meinen jeweiligen Aufenthalt unterrichten, sodass Sie vollkommen selbstständig handeln können, nun bitte ich Sie, die Summe zu bestimmen, über die Sie unbedingt verfügen zu müssen glauben. Werden hunderttausend Mark genügen?"

"Reichlich, reichlich, Herr von Scheiblingen." "Gut, so werde ich diese Anweisung ausfertigen lassen, und Ihnen zur Verfügung stellen. Sparen Sie um Gotteswillen nicht mit dem Geld, das ist für alle Unternehmungen schädlich. Und falls Sie mit diesem Geld nicht auskommen, benachrichtigen Sie mich ohne weiteres. In dringenden Fällen, wo eine Unterschrift von mir nicht mehr einzuholen ist, soll mein Banquier ohne weiteres disponieren."

"Ich glaube, daß diese Sorge ganz umsonst ist, denn ich werde kaum die ersten hunderttausend Mark aufbrauchen."

"Sagen Sie das nicht. Ich erinnere Sie nur an die Affaire Dreyfus, dessen Befreiung über eine Million verschlungen haben soll."

"Ja, ja, man kann ja nicht wissen, mit welchen Combinationen man in Zukunft wird zu rechnen haben. Aber ich glaube kaum, daß es hier zu großer Summen bedarf. Uebrigens sind wir bei Herrn Dalberg's Wohnung angekommen. Der Rutscher hält auch schon."

Die beiden Herren stiegen aus. Es war eine Straße des vorletzigen Centrums und ein hohes hüfres Mietshaus, das bis in seine dritten Etagen Geschäfte beherbergte. In der vierten zeigten die erleuchteten und mit Gardinen ausgefärbten Fenster, daß dort Wohnungen seien. Ein bequemer Fahrstuhl trug die beiden Herren nach oben, und vor einer niederen Korridorhür der obersten Etage machten sie Halt. Auf das Klingeln erschien eine alte Frau, die die Frage nach Herrn Dr. Dalberg mit einem stummen Nicken des Kopfes beantwortete, und die Gäste in einen mäßig erleuchteten, fast quadratischen Korridor führte.

Dieser zeigte schon sofort, daß man es mit einem Sonderling zu thun habe, der ganz seltsamen Liebhabereien zu fröhnen schien. In den Wänden hingen alle möglichen Bilder, meist Portraits aus allen Jahrhunderten. Dazwischen waren Tropfbehälter, Revolver, Messer, Brecheisen, Handschellen und sogar eine ausgestopfte Schlange sichtbar. Scheiblingen wollte gerade eben auf einem bequemen Lehnsstuhl Platz nehmen, als ein schlanker, aber offenbar sehr kräftiger Herr in der Mitte der Dreiergruppe eintrat, und ihn mit einem Rud daran verhinderte, sich nieder zu lassen.

"Um Gotteswillen, Herr von Scheiblingen, nicht in diesen Lehnsstuhl!"

"Ich wundere mich, Herr Dr. Dalberg," begann der Justizrath, "daß Sie gleich den Namen Ihres neuen Klienten kennen, trotzdem doch bloß ich mich bei Ihnen angemeldet habe."

Der seltsame Doktor verbeugte sich leicht und lächelte vornehm.

"Das ist kein so großes Problem, als das, was Sie mir bringen wollen. Der Mord in der Finkenstraße beherrscht alle Blätter. Sie sind der Anwalt der Familie Thüngen und Frau von Scheiblingen war eine geborene von Thüngen. Es konnte also nur Graf Ramsau oder Herr von Scheiblingen sein, der mit Ihnen kam. Graf Ramsau ist aber verhaftet, was mir soeben telephonisch mitgeteilt wurde, also mußte der Begleiter Herr von Scheiblingen sein. Ein ganz einfacher Schluß, nicht wahr?"

"Zawohl," antwortete Herr von Scheiblingen, "ganz einfach. Aber wollen Sie mir vielleicht sagen, was es mit diesem hübschen Sessel für eine Bewandniß hat?"

"Sehen Sie sich einmal hinein. Ich bin so jetzt zu Ihrer Verfügung und es wird Ihnen weiter nichts passieren."

Scheiblingen folgte der Aufforderung. Sofort sank der Sessel unter ihm. Der Stuhl klappte wie ein Operationsstuhl um, und zwei stählerne Klammern legten sich ihm über Brust und Arme und eine Maske von gut gepolstertem Sammet bedeckte ihm Mund und Nase und zwar so fest, daß er nicht im Stande war, einen Laut von sich zu geben, ja nicht einmal Athem zu holen.

Dalberg bewegte eine ganz kleine Kurbel, die unter einer Sammetklappe verborgen war, und sofort nahm der Stuhl wieder sein altes Aussehen an und Herr von Scheiblingen war aus der fürchterlichen Lage befreit.

"Die Geschichte dieses Stuhles erzählte ich Ihnen ein anderes Mal, wenn wir weniger wichtige Geschäfte haben. Es war das Mordinstrument eines amerikanischen Gainers, den ich vor fünf Jahren in aller Stille entlarvte, und der auf seinem eigenen ingenieurischen Wackerthum seine Thaten baute. Ich habe von dem Chef der New-Yorker Polizei mir als Honorar für meine Dienste in dieser Angelegenheit den Stuhl ausgegeben, um ihn in meinem Museum aufzustellen, aber ich werde doch für die Zukunft ein "Cave canem" an seiner Lehne anbringen lassen, damit nicht, falls ich abwesend bin, ein Unglück passiert. Nun aber treten Sie näher, meine Herren. Frau Wächter — besorgen Sie schnell etwas Warmes von draußen, ein Stück Fleisch oder was Sie haben können und — Herr Justizrath trinken Sie lieber Weißer oder Rothen?"

"Ich bitte um Rothen." "Sie, Herr von Scheiblingen, nehmen ein Glas Portier mit Sekt, das sehe ich Ihnen an." Die beiden Herren betrachteten einander erstaunt.

"Woju das Stammen," fragte jetzt lächelnd Dr. Dalberg, "für Sie, Herr von Scheiblingen, habe

ich nichts zu essen bestellt, weil Sie ja nicht in der unangenehmen Lage wie der Justizrath sind, Ihr Mittagbrot heute zu vernichten."

Das Stammen der Gäste wurde noch größer. Dalberg, der sie inzwischen in sein Arbeitszimmer geführt und zum Platznehmen genötigt hatte, richtete jetzt lustig in sich hinein.

Sie wundern sich wieder, weiter nichts als ein Detektivkniß. Es ist jetzt sieben Uhr. Ihre Sprechstunde, Herr Justizrath, beginnt um fünf Uhr. Sie pflegen aber meistens bis halb sechs Uhr zu Tisch zu sitzen. Heut nun haben Sie, wie ich zufällig weiß, in einer Ehescheidungssache vor dem Kammergericht plaidirt. Die Sache hat bis gegen fünf Uhr gedauert — ich habe zufällig in dieser Sache, wie Sie ja wissen, im Interesse Ihres Klienten einige Erhebungen angestellt und mich aus diesem Grunde um die Entscheidung bekümmert."

"Ganz Recht, Herr Doktor."

"Nun, die Sache ist also sehr einfach. Sie waren erst um einhalb sechs Uhr zu Hause, dort fanden Sie einige Sachen vor, die Sie noch vor Tisch erledigen wollten und schon um sechs Uhr wurden Sie vermulthlich von Herrn von Scheiblingen über Ramsaus Verhaftung verständigt und begaben sich sogleich nach der Polizei. Sie haben nichts inzwischengeschrieben können, denn Sie haben mehrfach ein Gähnen nicht unterdrückt. Das ist ein Zeichen der Längeweile oder des Hungers. Langeweile können Sie bei dieser sehr aufregenden Affaire kaum haben. Es blieb also nur der Hunger, und da ist auch schon das Essen."

Die Wirthschafterin servirte geräuschlos und der Justizrath, der in der That sehr hungrig war, begann ohne Umstände seine Mahlzeit.

Sie haben einen wirklich bewundernswürdigen Scharfsinn," bemerkte jetzt Scheiblingen, der mit der Portier und Sektmischung an das Glas des Doktors anstieß.

"Woher wollen Sie nun wissen, daß dieses Getränk mir vor allen das liebste ist?"

Auch wieder ein einfacher Polizeikniß. Ich will Ihnen erklären, woran ich das bemerkte. Ganz an den auf dem Chemise Ihres Hemdes ist ein kaum merklicher fahler Fleck, an den sich auch andere Combinationen knüpfen lassen, wie zum Beispiel, daß Ihr Kammerdiener ein liberlicher Patron ist, oder daß Sie sich meist selbst bedienen."

"Bahrhaftig, Sie haben recht, ich gebrauche meinen Kammerdiener in den meisten Fällen nie."

"Sehen Sie, denn ein gut geogener Kammerdiener wird Ihnen ein Hemd mit einem Fleck nicht vorlegen. Die Frau, die gewöhnlich die Wäsche fortträgt und besorgt, hat dieses Gefühl nicht, aber ich will etwas ganz anderes sagen. Dieser braune Fleck kann nur von einem Getränk herrühren, das schäumt und leicht überläuft. Es könnte Braumbier sein, aber das wird aus großen Gläsern getrunken, schäumt kaum über und ist wohl in Ihrem Haushalt auch kaum zu finden."

"Da haben Sie recht, obwohl ich bei meinen Bauern eine Braune nicht verschmähe."

"Aus demselben Grunde kann der Fleck von der anderen Getränkmischung, die eine derartige Farbe giebt, nicht herrühren. Ich meine Portier mit Me, auch das wird ja aus großen Gläsern getrunken, es bleibt also nur Portier mit Sekt, das man sich gewöhnlich im Portierglas mischt, wodurch das Ueberfließen leicht vorkommt. Daß der Fleck so weit unten ist, beweist mir, daß Sie im Stuhl getrunken haben, also außer der Zeit. Außer der Zeit aber nimmt man nur Lieblingsgetränke zu sich."

"Da haben Sie den Scharfsinn Dr. Dalbergs in ganzer Person," sagte jetzt der Justizrath, "es sollten sich wundern, wenn er nicht in der Lage wäre, Ihnen einen Vortrag über die Flecke zu halten, die während des Trinkens auf der weißen Wäsche verurteilt werden."

"Der Justizrath kennt mich, ich will Ihnen so gar ein kleines Werkchen vorlegen, das auf zwanzig farbigen Tafeln alle denkbaren Flecke aufweist. Darunter auch vor allen Dingen verwaschene Menschenblut-Flecke und verwaschene Thierblut-Flecke. Es ist dies ungeheuer wichtig, um in einzelnen Fällen die Gewohnheiten der Verbrecher aus ihren Getränken oder die Ermittlung alterer Blutflecke zu bestimmen. Blut — ich nämlich nur scheinbar aus, denn es verläßt einen Flecken, der allerdings nur vermittelst chemischer Behandlung und nachfolgender Photographie festzustellen ist."

"Sie photographiren natürlich selbst?"

"Gewiß, wenn Sie einen Moment warten, will ich Ihnen Ihre beiden wohl gelungenen Portraits übermitteln. Ich habe Sie aufgenommen, als Sie eintraten."

"Und davon haben wir gar nichts bemerkt."

"Nein, das ist auch gar nicht nöthig. Wollen Sie die Güte haben, sich einen Augenblick im Dunkeln nicht zu ängstigen, so werde ich die Platte sogleich entwickeln."

Mit einem Handgriff verschloß Dr. Dalberg die elektrische Stromzufuhr und alle drei waren in tiefer Dunkelheit. Eine kleine Viertelstunde, in der sie sich über dies und das unterhielten, hörten sie den Doktor ab und zu gehen, sie hörten das Klirren von Gläsern, das Rieseln von Flüssigkeiten und als er wieder hell machte, zeigte er ihnen die entwickelten Platten ihrer beiden Bildnisse.

Ich photographire mir immer meine Gäste, obwohl ich ein gutes Gedächtniß für Gesichter habe, aber doch nicht so den Ausdruck behalten kann, den meine Klienten beim ersten Zusammentreffen hatten. Dieser Ausdruck ist aber unter Umständen von großer Wichtigkeit und man kann ihn nicht entbehren: Doch nun, meine Herren, wollen wir zur Sache gehen. Der Justizrath hat seinen Hunger gestillt und wir können in aller Ruhe anfangen."

Während Scheiblingen, gelegentlich durch Einwurfe des Justizraths unterbrocht, dem seltsamen Privatpolizisten den Einbruch und Mord in allen Einzelheiten erzählte, verhielt sich Dr. Dalberg auffallend ruhig. Er nickte nur bei dem einen oder anderen Punkt und machte sich Notizen. Wohl dreiviertel Stunden verstrichen, ehe die Er-

zählung zu Ende kam und ehe der Doktor ein Wort hören ließ. Jetzt antwortete er aber auch sofort mit aller Schärfe:

"Ich bin ganz Ihrer Ansicht, lieber Justizrath, Ramsau ist nicht der Mörder, aber ich bin auch der Ansicht Bollrad's, daß der Spitzhube nicht aus eigenem Antriebe gehandelt hat. Ich kenne übrigens Nr. 24 ganz gut, wir waren sehr befreundet und ich bebaute seinen Tod. Er war ein anständiger Kerl, der sein Gewerbe mit einer gewissen vornehmen Ehrlichkeit betrieb, nie einen Kameraden belog und niemals verrieth. Er hätte ruhig leben können, denn er hätte doch nie seinen Auftraggeber genannt, wenn dieser ihm den versprochenen Lohn bezahlt hätte. Ein Urtheil über die Sache möchte ich zur Zeit nicht abgeben, doch glaube ich mit ziemlicher Sicherheit annehmen zu können, daß ich den vom Grafen Ramsau gewechselten Tausendmarkschein ermittelte. Es ist das gar keine Schwierigkeit, es kostet mich nur oder vielmehr Sie, Herr von Scheiblingen, eine Menge Geld, denn ich muß mit den Kameraden Ramsau's jeuen und dabei könnte ich verlieren und ich muß hoch jeuen, damit die Herren mich für voll ansehen. Hat Ramsau einen Freund, der mich einführen kann?"

"Oh gewiß, Brosowsky wird Sie gerne mitnehmen."

"Gut, dann besorgen Sie mir eine Empfehlung an Brosowsky, und geben Sie mir eine Anweisung auf fünfzigtausend Mark. Am liebsten wäre mir freilich, wenn Sie einen Vertrauensmann mit schicken könnten, denn es ist mir peinlich, so viel Geld eventuell opfern zu müssen, ohne über den Verbrauch korrekte Quittungen beibringen zu können."

"Machen Sie sich darum keine Sorgen, Doktor, Herr von Scheiblingen vertraut Ihnen unbedingt." "Trotzdem ist es mir peinlich, und ich möchte die Anwesenheit eines Vertrauensmannes fast als Bedingung stellen."

"Dann werden wir die Sache ganz einfach machen. Ramsau jezt stets in einem adligen Club, dem auch ich angehöre. Wir brauchen dann auch Brosowsky gar nicht, sondern ich werde Sie einführen."

"Um so besser. Können Sie das Geld heute Abend noch beschaffen?"

"Zufällig ja, denn ich habe gerade eine größere Summe heute für die Vorbereitungen meiner Weltreise abgehoben und kann Ihnen so viel zur Verfügung stellen als Sie brauchen."

"Dann bitte ich einen Augenblick zu warten, ich werde mich nur für den Club anziehen und mitkommen."

Dalberg verschwand im Nebenzimmer.

"Ist das nicht eine höchst eigenthümliche Persönlichkeit?" fragte jetzt der Justizrath.

"Gewiß, zweifellos ein hervorragend begabter Mann."

Mehr als das, lieber Scheiblingen, er ist ein Genie auf seinem Gebiet, und ein Gentleman ersten Ranges. Sie können ihm Geld anvertrauen so viel Sie wollen, er wird nie auch nur einen Pfennig mehr behalten, als gerade seine Auslagen betragen."

"Und von was lebt er?"

"Von seinem Beruf und er ist nicht billig in seinen Forderungen. Jede Stunde seiner aufgewendeten Zeit berechnet er mit zehn Mark."

"Aber ich bitte Sie, Herr Justizrath, das ist doch kein Honorar für einen solchen Mann. Der Klavierpauker meiner Schwägerin läßt sich für die Stunde zwanzig Mark bezahlen."

"Gewiß, Sie haben ganz recht, aber Dalberg ist manchmal wochenlang auf Reisen in einer Sache. Dann hat der Tag bei ihm zehn Stunden und kostet hundert Mark."

"Das ist für ein solches Gente ein Hungerlohn. Denn nehmen Sie einmal an, daß große Vertheidiger dreihunderttausend Mark im Jahre verdienen und daß sie ganz ungenirt für die Uebernahme einer großen Sache sich ein fünfzigtausend Honorar verprechen lassen. Da ist dieser Mann mit seiner bescheidenen Grundtage und seinem, wie ich mir vorstelle, recht gefährlichen Beruf doch wahrlich nicht zu theuer."

"Ach, Sie unterhalten sich über mein Honorar, ganz angenehm, da brauch' ich es Ihnen nicht noch einmal ausdrücklich zu sagen."

Die beiden führten herum und erstaunten über den seltsamen Klang, den die Stimme des Doktors angenommen hatte. Aber sie waren aus Höchste betroffen über seine Erscheinung. Ein etwas schlanker, Civilist in lässiger Haltung mit verworrenem blondem Vollbart hatte sie verlassen und ein eleganter Mann-Rittmeister mit vornehm geschnittenem Bouslanger Bart und stark aufwärts gebogenem Schnurrbart, das Monocle im rechten Augenwinkel, stand auf der Schwelle und zog sich ein paar weiße Handschuhe an.

"Donnerwetter, das nenne ich eine Veränderung."

"Ja sehen Sie, das gehört zu meinem Geschäft, und dabei ist es noch nicht einmal völlig geborgter Glanz, denn ich bin in der That Landwehroffizier, freilich nicht Mann und nicht Rittmeister. Aber diese kleine Maskerade ist nöthig, um zum Ziel zu gelangen. Vergessen Sie nicht meinen Namen. Ich heiße Rittmeister von Rodensfels von den sechsten Ulanen. Hoffentlich kennt keiner diesen Herrn, mit dem ich übrigens befreundet bin und eventuell durch ihn Unannehmlichkeiten abzuwenden in der Lage wäre."

Der Rittmeister von eigenen Gnaden zog jetzt einen Paletot an, und folgte den beiden Herren hinunter, wo der Wagen Scheiblingen's hielt.

Kapitel 8.

Die Angelegenheit Ramsaus war von dem Ermittlungsverfahren in das der Voruntersuchung getreten, und die Polizei als solche hatte jetzt nur noch wenig damit zu thun.

Der Staatsanwalt, der nun hauptsächlich mit dem Fall befaßt war, fand keineswegs auf dem Standpunkt des Kriminalkommissars Bollrad. Er

mußte sich freilich auch sagen, daß Nr. 24 den Mord sicher nicht aus freien Stücken begangen hätte, sondern, daß ein anderer der eigentliche Urheber der Bluthat sein mußte. Aber er war nicht so sicher, daß gerade Ramsau der gesuchte Mann wäre, denn die Art und Weise, wie der Graf sich in den zahlreichen Verhören benahm, wie er nichts, was gegen ihn vorgebracht werden konnte beschönigte, sondern sich nur mit den Waffen seines Unschuldsgedankens vertheidigte, machte nicht den Eindruck eines schuldigen Verbrechers, der sich heraus zu lügen wünscht, vielmehr den eines unschuldigen Mannes, der durch eine unglückliche Verkettung von Umständen in den Zustand einer sehr schweren Anklage gekommen ist.

Aber Woche um Woche verstrich und man hörte keineswegs etwas von der Thätigkeit Dalbergs, auf den auch der Staatsanwalt hoffte, daß er Entlastungsmomente entdecken würde. Es blieb alles verhältnismäßig still. Schon wollte der Staatsanwalt die Voruntersuchung schließen und die Anklage gegen Ramsau, als plötzlich Dalberg eines Morgens in seinem Bureau erschien.

"Sie kommen wegen des Falles Ramsau."

"Ja wohl, Herr Staatsanwalt. Ich habe doch einige Dinge ermittelt, die ein eigenartiges Licht auf die Anklage, die Sie zu erheben beabsichtigen, werfen. Zunächst habe ich den Tausendmarkschein, den Ramsau zur Fahrt nach Potsdam am Bahnhof Friedrichstraße wechselte, wenigstens negativ ermittelt."

"So, das ist interessant."

"Und denken Sie sich, nichts war leichter als das. Ich wundere mich, daß niemand von den zünftigen Polizisten auf den Gedanken kam. Das heißt, ich wundere mich nicht, denn das ist ja immer so und es ist ja auch menschlich und physiologisch zu begreifen, denn Herr Bollrad hatte sich in seine Idee verannt, und meinte nun, Graf Ramsau müsse absolut der Schuldige sein. Daher schien ihm jeder Schritt zur Entlastung unwesentlich."

"Ja, ja, das ist ganz richtig, aber nun sagen Sie mir, was und wie haben Sie es ermittelt?"

"Ganz einfach, ich ging mit den Vertrauensmännern Ramsaus in den Club, wo allabendlich gejezt wird und einige Kavaliere der Hauptstadt ihr dreißig- bis hunderttausend Mark Partienchen machen. Ich konnte dort mit absoluter Sicherheit feststellen, daß Ramsau in der kritischen Zeit, nur einen Tausendmarkschein besessen habe. Nimmer aber, und besondere Merkmale dieses Scheines waren natürlich nicht zu ermitteln. Zeuge für diese Thatsache ist Oberleutnant von Brosowsky, er wird befunden, daß an jenem Abend aus seiner Tasche durch die Wechselkäse des Spiels in die Ramsau's ein Spielgewinn überging, den er Tags zuvor gemacht, und zwar von einer gewerbsmäßigen Zeurante, die der Polizei als solche längst bekannt ist. Dieser gute Herr ist ein sehr vorsichtiger Geschäftsmann und führt Buch über seine Gewinne und Verluste. Er notirt sich auch die Nummern seiner Kassenscheine, und er war so liebenswürdig, mir Einsicht in sein Buch zu gewähren. Freilich habe ich ihm mein Ehrenwort gegeben, darüber zu schweigen."

"Das ist sehr ungeschickt, mein lieber Doktor, denn die Thatsache muß doch vor Gericht bewiesen werden."

"Genügt Ihnen mein Eid nicht, daß die Nummer des bei Nr. 24 ermittelten Tausendmarkscheines nie im Besitz des Grafen Ramsau war?"

"Ihr Eid, mein lieber Doktor, ist so gut wie jeder andere, aber ob er auf die Geschworenen derartig wirkt, daß sie ein Unschuldigen aussprechen, ist für mich eine außerordentlich zweifelhafte Frage." "Darum habe ich auch gedacht, und habe dem vorgebeugt. Zunächst muß ich aber über die Geschäftsführung der Stationskassen eingehender mit Ihnen sprechen."

"Ja, der geschickte Kriminalist läßt sich doch nicht bei Ihnen verleugnen."

"Ich danke Ihnen für das Kompliment, aber hier ist von Geschick wirklich nicht die Rede, denn die Sache lag so einfach als nur möglich. Herr Bollrad hätte nur zu dem Stationskassen-Rechnanten des Bahnhofs Friedrichstraße zu gehen brauchen, dort hätte er das Nöthige erfahren. Wenn nämlich der Kassengeldentag eines Bahnhofs seine Gelder an die Hauptkasse abliefern, fertigt er einen Geldforten-Zettel an, in dem jeder Schein nach seiner Nummer und die Zahlen der Gold- und Silberstücke genau verzeichnet sein müssen. Daß sich unter diesen Sortenzetteln der bewusste Tausendmarkschein nicht fand, ist ja klar, denn wie sollte er von der Hauptkasse in die Hand des Verbrechers gelangen, aber daß sich der darin fand, der unweigerlich an jenem Abend in den Besitz des Grafen überging, das ist meiner Ansicht nach, wenn nicht der Beweis der vollkommenen Unschuld des Grafen, so doch der Beweis, daß er Nr. 24 keinen Tausendmarkschein gegeben hat."

"Nicht doch, mein lieber Doktor. Sie sind ein bisschen zu schnell. Es ist nur der Beweis geliefert, daß Graf Ramsau in der That an jenem Abend am Schalter des Bahnhofs einen Tausendmarkschein wechselte. Damit ist aber noch nicht bewiesen, daß er nicht noch einen andern Tausendmarkschein hatte."

"Das freilich ist nicht bewiesen, und das ist auch zunächst nicht zu beweisen. Aber die Glaubwürdigkeit der Aussagen des Grafen ist erheblich durch meinen Nachweis bestätigt."

"Das gebe ich unbedingt zu, trotzdem muß ich Sie bitten, mir den Spieler und sein Geschäftsjournal zur Stelle zu schaffen." "Herr Staatsanwalt, wenn ich das thue, wird dem armen Teufel das gewerbsmäßige Glücksspiel ohne weiteres bewiesen, denn das Journal zeigt, daß er seine gesammten Ausgaben nur am Spieltisch erwirbt."

(Fortsetzung folgt.)

Gut, praktisch, billig

im Gebrauch ist die altbewährte, vielfach preisgekrönte
MAGGI-WÜRZE
 zum Verfeinern schwacher Suppen, Saucen, Gemüse etc.
 In Flaschen von 35 Pfg. an (nachgefüllt 25 Pfg.).



Bekanntmachung.

Der Wasserverbrauch aus der Stadt. Wasserleitung ist in letzter Zeit ganz erheblich gestiegen.
 Die Ursache desselben ist meistens auf Rohrbrüche, undichte Leitungen, Offenlassen der Klospülungen etc. zurückzuführen.
 Die Hausbesitzer machen wir im eigenen Interesse hierauf aufmerksam und empfehlen die Hausleitungen bei geschlossenen Häfen auf Wasserdruck zu untersuchen, sowie etwaige Rohrbrüche vor der Instandsetzung der Kanalisations- und Wasserwerksverwaltung anzuzeigen.
 Reklamationen finden nur dann Berücksichtigung, wenn das beschädigte Rohr vor der Reparatur von einem Beamten der Wasserwerksverwaltung an Ort und Stelle in Augenschein genommen wird.
 Thorn den 30. Juli 1902.
 Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Staats- und Gemeindesteuern etc. für das 2. Vierteljahr des Steuerjahres 1902 sind zur Vermeidung der zwangswweisen Beitreibung bis spätestens
den 16. August 1902
 unter Vorlegung der Steuer-Ausschreibung an unsere Kassenkasse, Rathaus 1 Tr., Zimmer Nr. 33, während der Vormittags-Dienststunden zu zahlen.
 Im Interesse der Steuerzahler empfehlen wir, schon jetzt mit der Zahlung zu beginnen, da erfahrungsgemäß der Andrang zur Kasse in den letzten Tagen vorgezeichneten Zeitpunktes stets ein sehr großer ist und hierdurch die Abfertigung der betreffenden bedeutend verzögert wird.
 Thorn den 21. Juli 1902.
 Der Magistrat,
 Steuer-Abteilung.

Nähmaschinen!

30 % billiger als die Konkurrenz, da ich weder reisen lasse, noch Agenten halte



Schönartige, unter 3 jähriger Garantie, frei Haus u. Unterricht für nur
50 Mark.

Maschine Köhler, Vibrating Shuttle, Ringschiffchen Wheeler & Wilson zu den billigsten Preisen.

Zahlungsmöglichkeiten monatlich von 6 Mark an.

Reparaturen schnell, sauber u. billig.
S. Landsberger,
 Heiliggeiststr. 18.



Kinder- u. Sportwagen

offeriert zu ansehnlich billigen Preisen in einfacher bis zur elegantesten Ausführung

Oskar Klammer,
 Thorn III,
 Mechanische Werkstatt.

Zu frequenter Geschäftsveränderung werden zu Komptoirzwecken 2 bis 3 Zimmer gesucht. Angebote mit Preisangabe unter **G. Z.** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Gebrüder Tews

Tapeziere und Dekorateur
 empfehlen ihr grosses, gutsortirtes Lager in
Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren
 sowie Teppichen, Läufern, Gardinen, Portieren, Tisch- und Divandeecken jeden Genres, der Neuzeit entsprechend.
Uebernahme kompletter Wohnungs-Einrichtungen.
 Ausführung von Polster- und Dekorationsarbeiten jeder Art. Legen von Linoleum etc.
 Billigste Preise. Reelle Bedienung.



Gasmotoren-Fabrik Deutz

in **Köln-Deutz.**
 Billiger als Elektrizität und Dampf arbeitet

Otto's neuer Motor

mit **Kraftgas-Anlage.**

Betriebskosten pro Pferdekraft u. Stunde **1 bis 3 Pfennig.**

Ausführung dieser Anlage jetzt schon mit 4 P. S. aufwärts.

Gasmotoren-Fabrik Deutz.

Verkaufsstelle und Ingenieurbureau:
Danzig, Stadtgraben 6.

Schiller- und Breitestr.-Ecke.

Das zur Kontursmasse der Leder-Handlung Max Markus Jr., (Inhaber Sally Weichmann) gehörige

Waarenlager

bestehend aus:
 fertigen und halbfertigen Schuhwaaren, Ober- und Unterledern, Herren- und Damen-Schäften, ganzen Häuten, Sohlen, sämtlichen Schuhmacher-Bedarfsartikeln etc.

wird zu billigen Preisen ausverkauft.

A. C. Meisner, Kontursverwalter.



Wasch-Maschinen, Bringmaschinen, Waschtöpfe, Waschbretter, Wäschmangeln empfehlen billigst
Tarrey & Mroczkowski,
 Markt 21.

Heinrich Lanz'sche Lokomobilen und Dampfdresch-Maschinen, Dampfstrohpresen, Strohelevatoren.

anhängbar und fahrbar, sowie alle anderen landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte empfehlen

Hodam & Ressler, Maschinenfabrik, Danzig und Graudenz.

Atelier für naturgetreuen, künstlichen Zahnersatz.

Vollständig schmerzloses Plombieren, Nervtöden, Zahnziehen, sowie Umarbeitung nicht korrekt sitzender Gebisse.

Th. Paprocki, Breitestrasse 6, I Tr.
 Eingang Mauerstrasse.

Siemens-Martin-Stahl-Façon-Guss.

Ursachen für hochbeanspruchte Maschinenteile in 5- bis 10-facher Festigkeit, als gewöhnliches Gußeisen, schmiedbar, schweißbar, härtbar und vorerfrei für Dampfplugs, Baggetheile, Kurbeln, Pleuelstübe, Pleuelstüben, Pleuelstüben, Pleuelstüben, Pleuelstüben etc. fertigen nach eingesandten Modellen oder Zeichnungen

Born & Schütze, Mocker-Thorn,
 Maschinenfabrik, Siemens-Martin-Eisen- u. Stahlgießerei, Refelschmiede.

Dachpfannen.

Biegel, Nöhren, Radial-, Brunnen-, Kloster-, Verblend- und alle Arten Formsteine in rother Farbe, garantiert wetterfest, offerirt zu billigsten Preisen franco jeder Reichelablieferung und frei Wagon Thorn
Dampfziegelei Blotterie, Inh. Louis Grams,
 Thorn, Albrechtstr. 4.



?? Was ist Automobil ??

Kleider-Seide! Nur schwarze Kleider-Seide führt das Spezialhaus v. **H. Hense, Krefeld Nr. 4** in garantiert haltbarer Ware, glatt und gemustert, von Mk. 8.- an. Keine Reisende, keine Zwischenhändler. - Bevor Sie anderswo kaufen wollen, lassen Sie sich franco Muster senden, 50 Mark erhält, wer nachweist, gleich gute Ware, en détail billiger kaufen zu können.

Ich vermittele den Kauf und Verkauf von Getreide, Futter-Artikeln

jeder Art und liefere Kleie, Kuchen, Samen und künstliche Düngemittel zu Marktpreisen. Meine 25jährige Praxis in der Branche am hiesigen Platze giebt Gewähr, dass ich im Stande bin, meine geehrte Kundschaft zur Zufriedenheit bestens zu bedienen.
 Telephon Nr. 45 **B. Hozakowski, Thorn.**

J. WARDACKI

Inh.: **W. von Broekere,**
 Eisenhandlung, Thorn, Breitestrasse Nr. 19
 empfiehlt billigst

Rasenmäher, Sensen, Sichel.

Eisschränke.

Jagdutensilien. Angelgeräte.

Angelruteln in einem Stück bis 6 Meter Länge.
 Drahtgeflecht. Zaundraht.

Dem geehrten Publikum der Stadt Thorn und Umgegend gestatte mir meine **Strumpf- und Socken-Fabrik** bestens zu empfehlen. Strümpfe werden auch angestrichelt.

Das Unternehmen hat den Zweck, armen anständigen Mädchen Beschäftigung und Unterhalt zu gewähren. Dieselben sind mit Maschinenarbeit sehr gut vertraut, so daß allen Anforderungen des Publikums entsprochen werden kann.

Meine Strumpf-Fabrik befindet sich vom 1. April **Coppersmühlstrasse Nr. 21, II. Etage.**

H. von Slaska.
Thorner Schirmfabrik



Birken- und Breitestr.-Ecke. Stets Neuheiten in **Sonnen- u. Regenschirmen.**

Reichhaltige Auswahl in **Fächern u. Spazierstöcken.**
 Größtes Lager am Platze. Reparaturen sehr. Bezügen der Schirme schnell, sauber und billig.

Korpulenz

Kein harter Leib, keine starken Hüften mehr, sondern jugendliche Schlankheit, harmonische Figur, grazile Form der Taille ohne Herabsetzung der Lebenskraft durch eine gesunde, geistl. gesch. - Vollkommenheit. **Sraziana** - geistl. gesch. - Vollkommenheit. Zehrl. Angenehme, einfache Anwendung. Keine Diät. Kein Medikament. Ein natürliches Pflanzen-Präparat unter Garantie ohne jeden Nachteil für die Gesundheit. Naturgemässe Wirkung. Nur lebende Herkennungen. Packel Mk. 3,50 franko
Otto Reidel Berlin 50, Ellenbahnstraße 4.

Man spricht davon,

daß die Fabrikate der **Hohensteiner Seidenweberei „Lohr“** Hoflieferant, Hohenstein-Ernstthal, bezügl. Güte, Haltbarkeit etc. an erster Stelle stehen.
 Größte Fabrik von Seidenstoffen in Sachsen.
 Man verlange Muster.

Reiner Teint!

Gesichtspolier, Millessor, Haut- und Haarschönheitsmittel, nach wissenschaftlicher Methode, einzig und allein schnell, sicher zu beizugeben Mk. 2.- (franko Mk. 2,50) nebst Lehrreich. Die Schönheitspflege Buche als Rathgeber. Garantie für Erfolge und Unschädlichkeit. Unerschöpfliche Wirkung. Unzählige Anerkennungen.
Otto Reidel, Berlin, Eisenbahnstr. 4.



Grabgitter werden billigst angefertigt.
A. Wittmann,
 Heiliggeiststr. 7/9

Gummiwaaren

jeder Art. Spezial-Offerten vers. gratis und franco
W. H. Mielek, Frankfurt a. M.

Achtung!

Nur für Private.
Felter Wasser aus beill. Wasser, Fl. 5 Pf., **Branje-Dimonaden,** versch. Sorten, Flasche 10 Pf. empfiehlt

Ad. Kuss, Schillerstr. 28.

Hochherrschäftl. Wohnung,

3-4 Zimmer nebst Zubehör, Badstube etc., hochpart., ev. mit Pferdefall und Burschenkuche, sogleich oder 1. Oktober zu vermieten
Friedrichstr. 6.